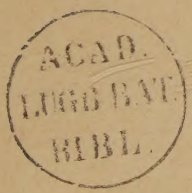
ZEIT UND DAUER DER KRETISCH-MYKENISCHEN KULTUR

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
GENEHMIGT VON DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT
ZU FREIBURG I. BR.

VON
DIEDRICH FIMMEN



DRUCK VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG 1909

Berichterstatter: Professor Dr. Fabricius

MEINEN LEHRERN

ERNST FABRICIUS
HERMANN THIERSCH

IN HERZLICHER DANKBARKEIT

Inhalt.

Seite

I. Einleitung 1

II. Folge der Fundschichten und der Entwicklungsstufen der kretisch-mykenischen Kultur 11

III. Kretisch-mykenische Funde an datierbaren Fundstellen Ägyptens 40

IV. Datierbare ägyptische Funde in kretisch-mykenischen Fundschichten 58

V. Datierbare Beziehungen kretisch-mykenischer Völker zu Ägypten: Keftiu und Pulesata 69

VI. Datierbare wechselseitige Einwirkungen kretisch-mykenischer und ägyptischer Kunst 86

VII. Ergebnisse 100

Anhang: Synchronistische Tabelle mit Index.

Abkürzungen.

A. J. A. American Journal of Archaeology.
A. S. E. Archaeological Survey of Égypt.
B. C. H. Bulletin de Correspondance Hellénique.
B. S. A. Annual of the British School at Athens.
E. E. F. Égypt Exploration Fund.
E. R. A. Égyptian Research Account.
J. H. S. Journal of Hellenic Studies.
M. V. A. G. Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft.
O. L. Z. Orientalistische Literaturzeitung.
P. E. F. Palestine Exploration Fund.

Die Numerierung der Tafeln von Prisse d'Avennes, Histoire de l'art Égyptien geschieht nach dem Exemplar der Heidelberger Universitätsbibliothek.

I. Einleitung.

Das wichtigste Ereignis der griechischen Frühgeschichte war den Alten der trojanische Krieg. Eratosthenes setzt *Trojas Fall* in seinen Chronographiai 408 Jahre vor das erste Jahr der ersten Olympiade, d. h. 1184/3.[1]) Diese Datierung hat er mit Hilfe der spartanischen Königsliste von dem Fixpunkt der ersten Aufzeichnung des eponymen Ephoren in Sparta aus berechnet.[2]) Abweichen von der Tradition gab es nach Eratosthenes nicht mehr; Eusebios datiert Trojas Zerstörung wie dieser.[3]) Historischer Wert ist dem Datum nicht beizumessen; die spartanische Königsliste und die Umsetzung der Generationen in feste Zeitsummen kann auf irgendwelche chronologische Sicherheit nicht Anspruch machen.[4])

Über den trojanischen Krieg ging Eratosthenes in seiner Chronologie nicht hinaus. Andere Autoren rechneten generationenweise weiter zurück. Drei Menschenalter vor dem trojanischen Krieg pflegte man auf Grund Homers *Minos*, den gewaltigen König von Kreta, anzusetzen.[5]) Die älteren Historiker kennen nur einen Minos, während die jüngere Tradition von zwei Herrschern dieses Namens berichtet; der erste Minos ist nach Diodor Großvater des zweiten,[6]) nach dem Marmor Parium lebt er in der fünften Generation vor ihm (der erste im 15. Jahrh., der zweite im Anfang des 13. Jahrh.).[7]) Die Verdoppelung wird das

1) Bernhardy, Eratosthenica 1822, 239 Fr. 2 (Clemens Alexandrinus, Stromateis I 138 p. 402).

2) Diodor I 5, 1; Schwartz, Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor, Abhandl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch. 40, 1894, 60ff.

3) Jahr Abrahams 835; Eusebius ed. Schoene II 52f.

4) Ed. Meyer, Die Stammbäume der lakonischen Königshäuser, Forschungen I 283ff.

5) Ilias XIII 450ff. Herodot VII 171. 6) Diodor IV 60,3.

7) Jacoby, Marmor Parium 1904, S. 6 u. 8, vgl. S. 56ff.

Machwerk eines Genealogen des 4. Jahrh. sein, vielleicht, wie Jacoby meint, des Andron. Daß die Alten sich den mythischen Charakter der Zeit des Minos nicht verhehlten, beweist z. B. Thukydides I 4 *Μίνως παλαίτατος ὧν ἀκοῇ ἴσμεν ναυτικὸν ἐκτήσατο* und Herodot III 122, der der Seeherrschaft des Heroen Minos gegenüber als die erste Seeherrschaft *τῆς ἀνθρωπηίης λεγομένης γενεῆς* die des Polykrates nennt. Um so weniger darf den Erfindungen der Chronographen und Genealogen historische Bedeutung zugeschrieben werden.

Als *Schliemann* an den von Homer besungenen Stätten, besonders in den reichen Gräbern Mykenäs, die seitdem als mykenische bezeichnete Kultur entdeckte, glaubte er fest, die Helden des trojanischen Krieges mit ihren Waffen und ihrem Schmuck vor sich zu haben.[1]) Den Ausgangspunkt für seine Datierung der so völlig neuen Kulturstufe bildete demgemäß der trojanische Krieg und dessen zeitliche Ansetzung in der griechischen Tradition. *Köhler*, der Schliemann gegenüber die Karer als Träger der mykenischen Kultur ansah, hielt an der Datierung ins 12. und 11. Jahrhundert fest.[2]) Erst *Furtwängler und Loeschcke* erwiesen durch ihr Studium der Keramik eine lange historische Entwicklung, an deren Anfang, ins 15. oder 14. Jahrhundert, sie die Schachtgräber von Mykenä setzten, während das Ende, etwa im 9. Jahrh., ihnen durch den Dipylonstil, der neben der letzten mykenischen Stilgattung noch kurze Zeit herzugehen und diese dann abzulösen schien, und den sie mit den einwandernden Dorern in Zusammenhang brachten, gegeben war.[3]) Zugleich machten sie als die ersten auf datierbare Beziehungen zu Ägypten aufmerksam, die seitdem die Richtlinien für die zeitliche Ansetzung der mykenischen Kultur gegeben haben.

Die mykenischen Funde an datierbaren Fundstellen Ägyptens stellte zuerst *Petrie* zusammen,[4]) der fast alle selbst aus der Erde gezogen hatte, und der auch fernerhin am meisten Material für die mykenische Chronologie gefunden und verwertet hat. Freilich blieb sein nächster Aufsatz unfruchtbar, da er in Ver-

1) Schliemann, Mykenae 1878, 61 f. u. 382 ff.

2) Über die Zeit und den Ursprung der Grabanlagen in Mykene und Spata, Ath. Mitt. 1878 S. 1 ff. 3) Mykenische Vasen 1886 Vorwort.

4) The Egyptian bases of Greek history, J. H. S. 1890, 273 ff.

kennung der Entwicklungsstufen der mykenischen Keramik die Schachtgräber ganz an das Ende des 2. Jahrtausends rückte, weil in ihnen keine Bügelkannen, die er in Ägypten von 1400 bis 1200 festgestellt hatte, mehr vorkämen.[1]) Einige Jahre später hat Petrie wieder die relations of Egypt and early Europe behandelt, ist in der Verwertung für die mykenische Chronologie aber insofern äußerlich verfahren, als er z. T. von der zahlenmäßigen Feststellung der Berührungspunkte unter den einzelnen Herrschern ausging.[2]) Im Jahre 1904 hat er endlich diese Beziehungen zwischen Agypten und dem ägäischen Kulturkreis, vermehrt und umgestaltet, als Muster der Methoden archäologischer Beweisführung in seine Methods and Aims in Archaeology aufgenommen. Auf seine Ergebnisse wird in der folgenden Arbeit wiederholt zurückzukommen sein.

Die Stellung der mykenischen Funde in der griechischen Bronzezeit stellte zuerst *Montelius* fest (1892);[3]) er wies sie seiner 3. und 4. Periode der Bronzezeit zu, während die 1. und 2. von Troja II und der Kykladenkultur eingenommen wurde. Auf die absolute Chronologie durch ägyptische Synchronismen ging er dabei nur kurz ein. Diese wurden in jenen Jahren um neue datierbare ägyptische Funde in Mykenä vermehrt, die *Tsuntas* und nach ihm *Manatt* in einer Übersicht über die mykenische Chronologie verwertete.[4]) In einem Vortrag über die mykenische Frage suchte 1894 *Reisch* auch die Zeitgrenzen der mykenischen Kultur zu bestimmen.[5]) Man war damals in der Hauptsache zu dem Resultat gelangt, daß die ältere mykenische Periode mit Thutmosis III. im 15. Jahrh. gleichzusetzen sei, die jüngere bis 1200 oder 1100 geblüht habe und dann bis in den Anfang des 1. Jahrtausends allmählich verfallen sei. Nur Montelius hatte darauf hingewiesen, daß das Eisen, das den Endpunkt der myke-

1) Notes on the antiquities of Mykenae, J. H. S. 1891, 199 ff.

2) Transactions of the royal society of literature 2. ser. 19, London 1898, 59 ff.

3) Die Bronzezeit im Orient und in Griechenland, Archiv für Anthropologie 21 S. 1 ff.

4) *Τσούντας, Μυκῆναι* 1893, 212 ff. Tsountas and Manatt, The Mycenaean age 1897, 316 ff.

5) Verhandlungen der 42. Philologenversammlung in Wien 1894, 97 ff.

nischen Kultur bedeutet, beträchtliche Zeit vor dem Ende des 2. Jahrtausends in Gebrauch gekommen sein müsse, da es den Ägyptern, mit denen die Mykenäer ständige Beziehungen hatten, mindestens unter Ramses II. im 13. Jahrh. bekannt war.

Völlig verschieben wollte *Torr* die Zeit der mykenischen Kultur[1]) durch Erfindung einer neuen ägyptischen Chronologie, deren Minimaldaten (18. Dynastie beginnt 1271) sich über historische Ereignisse und babylonische Synchronismen kühn hinwegsetzen,[2]) und durch Ableugnung der Evidenz aller Fundtatsachen. Da alle Beziehungen zur 18.—21. Dynastie (1271—850 nach seiner Chronologie) unsicher seien, habe man die mykenische Kultur eher unmittelbar vor 700 anzusetzen. Leider scheinen die englischen Bearbeiter der mykenischen Nekropolen Cyperns *Murray*, *Smith* und *Walters* unter dem Einfluß dieses hyperskeptischen, durchaus verfehlten Buches gestanden zu haben, da auch sie die mykenische Kunst als unmittelbare Vorgängerin der ionischen Kunst des 7. Jahrhunderts betrachten und diese Ansicht durch Fundtatsachen, datierte Skarabäen der 22. Dynastie, stützen zu können glauben.[3]) Unter dem frischen Eindruck und im Glauben an die Richtigkeit der cyprischen Ergebnisse hielt dann 1901 *Six* einen Vortrag, betitelt Les dates et la durée de l'art mycénien,[4]) in dem er sich hauptsächlich den Nacherscheinungen der mykenischen Kunst widmet und darüber die wichtigsten echten chronologischen Anhaltspunkte, wie z. B. die schon 1894 publizierten zahlreichen mykenischen Vasen von Tell el Amarna und die Kamareskeramik von Kahun vergißt. Die griechischen Parallelen der Funde in Kahun hatte kurz vorher (1900) *Furtwängler* in den Antiken Gemmen klargestellt; der Abschnitt über die mykenische Kultur in diesem Werk ist deshalb von großer Bedeutung, weil durch ihn die Art der Beziehungen zu Ägypten neu beleuchtet und der bis dahin fast allgemein verkannten Priorität des Nordens in wichtigen ornamentalen Erscheinungen Geltung verschafft wurde. Die nächsten

1) Memphis and Mycenae, an examination of Egyptian chronology and its application to the early history of Greece, 1896.

2) Vgl. Ed. Meyer, Lit. Zentralbl. 1896, 1756f.

3) Excavations in Cyprus 1900 p. 21, 23 und 86.

4) Rev. arch. 1, 1903, 149ff.

Jahre brachten für die trojanischen Fundschichten Klarheit; durch *Dörpfeld* und seine Mitarbeiter wurde endgültig nachgewiesen, daß die VI. Stadt der mykenischen Zeit angehörte, während sich in der II. einige Beziehungen zur Kykladenkultur ergaben.[1]) Inzwischen waren zwei englische Werke von Ridgeway und Hall erschienen, die den Stand der mykenischen Forschungen vor den großen, neuen Entdeckungen in Kreta eingehend beleuchteten;[2]) die chronologischen Fragen sind am besten von *Hall* dargestellt worden. Er bespricht das ganze ihm bekannte Material in sachlicher Weise, macht sich jedoch nicht klar, daß die mykenische Keramik am Ende der 18. Dynastie schon in ihrer letzten Entwicklungsstufe steht, und kommt daher zu einer zu späten Datierung des Ausgangs der mykenischen Kultur.

Neue Aufgaben wurden durch die wichtigen Ausgrabungen auf *Kreta*, vor allem in Knossos und Phaistos, gestellt, die in die älteren Kulturperioden überhaupt erst einen Einblick gewährten. Da sich Kreta als ein mindestens ebenso wichtiger Kulturmittelpunkt wie Mykenä und die Argolis herausgestellt hat, ist die Kultur, die das griechische Bronzealter beherrscht, in dieser Arbeit als kretisch-mykenische bezeichnet worden, nicht, daß damit einschränkend die mykenische Kultur allein auf Kreta gemeint wäre.

Bei den kretischen Ausgrabungen fanden sich wieder einige datierbare ägyptische Gegenstände, die von *Reisch* in einem Vortrag zusammengestellt und für die zeitliche Bestimmung der kretischen Fundschichten verwertet wurden.[3]) Nach den chronologischen Ergebnissen in Kreta richtete sich dann die Zeitbestimmung der Kulturschichten in Phylakopi auf Melos.[4])

In Frage gestellt wurde indes das Alter der kretischen Funde durch *Waldstein*, der in ihnen eine Nachblüte der mykenischen Kunst bis in historische griechische Zeiten erkennen wollte. Er glaubte, die Entstehung des argivischen Heraions nach der

---

1) Dörpfeld, Troja und Ilion 1902.

2) Ridgeway, The early age of Greece I 1901. Hall, The oldest civilization of Greece 1901.

3) Sitzungsber. d. anthrop. Gesellsch. in Wien 1904, 13ff.

4) Excavations at Phylakopi in Melos by the British School at Athens 1904.

Orientierung des ältesten Baus auf Grund der Penroseschen Berechnungen um 1830 oder 1910 fest datieren zu können,[1]) und versuchte, um das höhere Alter von Argos vor Knossos zu wahren, die Kamaresware als „orientalisierend" aus der keramischen Entwicklungsreihe auszuscheiden und die Dipylonware schon um 1400 anzusetzen.[2]) Das sind Willkürlichkeiten, die man nicht ernst nehmen kann.

Für die kretische Kultur läßt sich eine lange Entwicklung nachweisen, die eine Gliederung in verschiedene Perioden nötig macht. *Evans* hat 1906 eine Übersicht über die von ihm nach dem König Minos als minoische bezeichnete Kultur gegeben und sie in drei Epochen von je drei Perioden eingeteilt.[3]) Von jeder gibt er kurz die Charakteristika an und fügt auch die datierbaren ägyptischen Fundgegenstände bei. Es ist aber irreführend, daß ägyptische Gegenstände unter einer bestimmten Periode auch dann erwähnt werden, wenn sie gar nicht in der entsprechenden Fundschicht gefunden worden sind. Eine ausführlichere Darstellung der historischen Entwicklung der kretischen Kulturperioden gibt *Burrows*[4]) im Anschluß an Evans; auch die Probleme der ägyptischen Chronologie setzt er in ihrer Bedeutung für die kretische Archäologie auseinander. Leider ist von ihm nicht im Zusammenhang entwickelt worden, wie die kretischen Kulturphasen sich zeitlich zu denen des griechischen Festlandes verhalten.

Zuletzt hat sich über die mykenische Kultur in ihren Beziehungen zu Ägypten *v. Bissing* in einem Vortrag geäußert, dessen ausführliche Publikation noch aussteht.[5]) Er sieht die Hauptschwierigkeit der zeitlichen Festlegung der älteren Kulturperioden in der Unsicherheit der ägyptischen Chronologie vor der 18. Dynastie. Alle Versuche, Beziehungen Kretas zu Ägypten

---

1) The Argive Heraion I 1902, 28f. — Penrose, Philosophical transactions of the royal society of London 1897 A 190 p. 50. Zu welchem Unsinn Penroses Orientationstheorie führen kann, zeigt Nissen, Orientation II 1907, 120. 2) The Argive Heraion I p. 60, II 1905 p. XIff.

3) Essai de classification des époques de la civilisation Minoenne, édition revisée. 4) The discoveries in Crete, 1. und 2. Aufl. 1907.

5) Verhandlungen der 49. Philologenversammlung in Basel 1908, 79ff. Arch. Anz. 1907, 487ff.

vor der Hyksoszeit festzustellen, lehnt er demgemäß als Schritte ins Uferlose ab. Ob die ägyptische Chronologie Berechtigung zu diesem Zweifel gibt, wird kurz zu prüfen sein.

Nach Abschluß meiner Arbeit im Manuskript erschien dann noch *Ed. Meyer*, Geschichte des Altertums, I. Band, zweite Auflage,[1]) in dem in überaus umsichtiger und präziser Weise die Entwicklungsstufen der kretisch-mykenischen Kultur bis ins 16. Jahrhundert gezeichnet und gerade auch alle Beziehungen zu Ägypten, die sich nur feststellen lassen, bis in diese Zeit hervorgehoben worden sind. Ich freue mich, in den wichtigsten Punkten zu denselben Resultaten gekommen zu sein wie Ed. Meyer; kleine Abweichungen sind hie und da noch angemerkt worden. Im Gegensatz zu Meyers knapper Darstellung des Sachverhalts ist in dieser Arbeit das Hauptgewicht auf die Begründung der einzelnen Kulturbeziehungen durch möglichst reiches Vergleichsmaterial gelegt worden; sie umfaßt ferner die gesamte eigentlich mykenische Kultur mit, die Ed. Meyer noch gar nicht berührt.

Die *Hauptaufgaben*, in denen diese Arbeit zu festen Resultaten zu kommen sucht, mögen kurz präzisiert sein.

1. Die Folge der Fundschichten und der Entwicklungsstufen der bronzezeitlichen Kultur in Kreta und im übrigen Griechenland soll dargelegt, und die gleichzeitigen Perioden dieser beiden Kulturgebiete sollen festgestellt werden.

2. Alle für die absolute zeitliche Festlegung der einzelnen Epochen der kretisch-mykenischen Kultur wichtigen Funde, Denkmäler und Zeugnisse sollen gesammelt und kritisch gewertet werden.

3. Als Folgerung der beiden ersten Aufgaben soll sich ein chronologisches Gerüst für die Gesamtentwicklung der kretisch-mykenischen Kultur ergeben, und sollen Anhaltspunkte für die Datierung einzelner Hauptfundstellen gewonnen werden.

---

1) Auch Gournia, Vasiliki and other prehistoric sites on the Isthmus of Hieropetra by H. Boyd Hawes (American exploration society) 1908 konnte ich erst nachträglich einsehen. Der Versuch einer kretischen Chronologie ib. p. 2—6 enthält außer einer Übersicht über die Kulturentwicklung nur eine Aufzählung bisher festgestellter ägyptischer Synchronismen ohne Kritik.

Da die mykenische Chronologie in den Einzelfragen von der ägyptischen abhängig ist, muß dem wichtigsten Problem der letzteren besonders in Rücksicht auf v. Bissings Zweifel eine kurze Vorbemerkung gelten, während ein Eingehen auf die Grundlagen der ägyptischen Chronologie durch Ed. Meyers übersichtliches Referat[1]) unnötig geworden ist.

Die *ägyptische Chronologie* ist durch Ed. Meyers scharfsinnige Untersuchungen umgestaltet worden.[2]) Ausgangspunkt ist ihm der auf die Sothisrechnung gegründete ägyptische Kalender; durch die Denkmäler sind nämlich drei Daten des Sothisaufgangs erhalten, eines des Mittleren und zwei des Neuen Reichs, die eine zeitliche Festlegung von Königen der 12. und 18. Dynastie ermöglichen. Da die Zeitbestimmung der 12. Dynastie beträchtlich von den literarischen Angaben abweicht, die auf die ägyptische Geschichte des Manetho zurückgehen, ist die Verwertung der Sothisrechnung nicht ohne Widerspruch geblieben.[3]) Eine dritte, hauptsächlich von Petrie vertretene Ansicht hält an den Sothisdaten fest, setzt aber das der 12. Dynastie um eine ganze Sothisperiode, d. i. um 1460 Jahre, früher an, um den Angaben Manethos näher zu stehen.[4]) Das Intervall zwischen dem Neuen und dem Mittleren Reich beträgt nach Ed. Meyer 208 Jahre, nach Petrie 1668 Jahre; die Ansetzung derer, die die Sothisrechnung ganz verwerfen, steht etwa mitten dazwischen.

Für das kurze Intervall sprechen die Monumente, die der Zeitangabe Manethos, über die Petrie überdies noch hinausgeht, vorzuziehen sind. Die geringe Weiterentwicklung der ägyptischen Kunst und vor allem die überaus geringe Zahl von Denkmälern und Zeugnissen aus dieser Periode sind auffallend. Alle neueren Ausgrabungen von Fundschichten dieser Epoche in Ägypten bestätigen nur die kurze Dauer der Zwischenzeit.

Garstang und Jones haben z. B. in Esneh eine Nekropole

---

1) Gesch. d. Alt. I² § 159—163.

2) Ägyptische Chronologie (Abh. Berl. Ak. 1904) und Nachträge zur ägyptischen Chronologie (Abh. Berl. Ak. 1907). Siehe auch Breasted, Ancient records of Egypt I 1906 p. 25—48; Mahler, O. L. Z. 1905, 473ff. u. 535ff., 1906, 34ff., Lehmann-Haupt, Klio 1908, 213ff.

3) Zuletzt v. Bissing, Berl. philol. Wochenschr. 1908, 435 und Wiedemann, O. L. Z. 1908, 507. 4) Petrie, Researches in Sinai 1906, 170ff.

ausgegraben, die von der 12. Dynastie durch die Hyksoszeit bis zur 18. eine fortlaufende Reihe von Funden enthielt, deren Typen sich durchaus gleichförmig bleiben;[1]) nach ihren Resultaten schätzen sie bei gleichbleibender Bevölkerung die Dauer des Intervalls auf zwei Drittel der Dauer der 12. Dynastie, was noch weniger wäre, als Ed. Meyers Annahme erfordert. Spiegelberg und Newberry fanden in der thebanischen Nekropolis eine Anzahl von Gegenständen aus der Intervallzeit, deren Formentwicklung sie zur Überzeugung von der kurzen Dauer der Zwischenzeit führte.[2]) W. Schmidt meint in einer zusammenfassenden Besprechung der Chronologie dieser Zeit, daß die Ausgrabungsplätze aus dieser Periode sich kaum über zwei bis drei Jahrhunderte zu erstrecken scheinen, und daß die Gegenstände der 13. Dynastie den in der 17. und im Anfang der 18. Dynastie in Gebrauch befindlichen Stücken sehr ähneln.[3])

Und soll nun zwar die ägyptische Chronologie in den Einzelfragen die Richtschnur der mykenischen sein, so können doch auch umgekehrt die kretischen und mykenischen Fundtatsachen für die Hauptpunkte der ägyptischen Chronologie in der Weise von entscheidender Bedeutung sein, daß sie sich nur mit einem System der ägyptischen Chronologie in jeder Beziehung vertragen. In der Tat lassen sich, wie hier vorausgreifend gesagt werden darf,[4]) die kretisch-mykenischen Funde nur erklären unter Voraussetzung der auf die Sothisrechnung gegründeten Chronologie und eines möglichst kurzen Intervalls zwischen der 12. und 18. Dynastie.

Auf Grund der festen Basis in der Datierung der 12. Dynastie darf man Ed. Meyer auch in der zeitlichen Ansetzung der Dynastien des Alten Reichs folgen, die er durch genaue Interpretation des Turiner Königspapyrus gewonnen hat.

Faßt man die bisherigen Ergebnisse der ägyptischen Chronologie zusammen, so ergibt sich eine Liste, die bis zur 11. Dynastie auf etwa 100 Jahre, in der 12. und in der ersten Hälfte der

1) E. E. F. Archaeol. Report 1905/06 p. 20.

2) Northampton, Spiegelberg, Newberry, Report on some excavations in the Theban necropolis 1908 p. 4.

3) Comptes rendus du Congrès d'archéologie, Athen 1905, 358.

4) Vgl. unten S. 79 u. 100.

18. Dynastie auf vier Jahre genau ist; in den übrigen Regierungszeiten ist ein Fehler von etwa zehn Jahren möglich. Aufgenommen sind in die folgende Liste im allgemeinen nur die Daten, die im Lauf der anschließenden Untersuchung verwertet sind.

1. und 2. Dyn. 3315—2895, in der 1. Dyn. Chent, Ten, Semerchet.
3. Dyn. 2895—2840.
4. Dyn. 2840—2680, erster König Snofru; ferner Cheops und Mykerinos.
5. Dyn. 2680—2540, darin Sahure.
6. Dyn. 2540—2390.
7. und 8. Dyn. 2390—2360.
9. und 10. Dyn. 2360—2160.
11. Dyn. 2160—2000, darin Mentuhotep III.
12. Dyn. 2000—1788, Amenemhet I. 2000—1970.
    Sesostris I. 1970—1935.
    Amenemhet II. 1935—1903.
    Sesostris II. 1903—1887.
    Sesostris III. 1887—1849.
    Amenemhet III. 1849—1801.
    Amenemhet IV. 1801—1792.
    Sebeknofrure 1792—1788.
13. Dyn. 1788—1660, darin Sebekhotep III.
15. und 16. Dyn. Hyksoskönige 1675—1580, darunter Chian.
14. und 17. Dyn. gleichzeitig.
18. Dyn. 1580—1350, Amosis 1580—1557.
    Amenophis I. und Thutmosis I. 1557—1501.
    Thutmosis III. 1501—1447, einschließlich Thutmosis II. und Hatschepsowet.
    Amenophis II. 1447—1420.
    Thutmosis IV. 1420—1411.
    Amenophis III. 1411—1375, Gemahlin Teje.
    Amenophis IV. Echenaton 1375—1358.
    Tutenchamon und andere 1358—1350.

19. Dyn. 1350—1200, Ramses II. 1296—1230.
Merneptah 1230—1220.
Sethos II. 1214—1210.
20. Dyn. 1200—1090, Setnecht 1200—1198.
Ramses III. 1198—1167.
21. Dyn. 1090—945, Pinotem I. 1067—1026.
22. Dyn. 945—745, darin Schoschenk I.—IV. und Osorkon I. und II.

II. Folge der Fundschichten und der Entwicklungsstufen der kretisch-mykenischen Kultur.

Grundlage für die zeitliche Festlegung der kretisch-mykenischen Kultur wird die Darstellung der Folge ihrer Fundschichten und der damit verbundenen Kulturstufen bilden müssen.

Die der Bronzezeit angehörige kretisch-mykenische Kultur ist nicht die frühste Kulturerscheinung im Gebiet des Ägäischen Meeres; in ihrem Verbreitungsgebiet läßt sich eine vorausgehende *neolithische Periode* nachweisen.[1]) Die steinzeitliche Kulturschicht hat dort, wo kontinuierliche Siedelung stattgefunden hat, die bronzezeitlichen Funde in der Ornamentik mehrfach beeinflußt und muß daher als Vorstufe der kretisch-mykenischen Kultur kurz behandelt werden.

Wichtig sind vor allem zwei neolithische Fundgruppen, eine kretische und eine thessalisch-phokisch-böotische.[2]) Die *kretische* zeigt eine verhältnismäßig tiefstehende Kultur. Neolithische Schuttschichten ganz ohne Metall liegen sowohl in Knossos wie in Phaistos unter den Palästen.[3]) In der durchschnittlich 7 m hohen neolithischen Schicht von Knossos ist bisher kein Steinbau gefunden worden; nur in Magasa bei Palaikastro, im Osten Kretas, hat man Reste eines Steinhauses aufgedeckt.[4]) Die

1) Die ältere Literatur über die Steinzeit Griechenlands hat Blinkenberg, Archaeologische Studien 1904 S. 1 zusammengestellt.

2) Reinecke, Mainzer Zeitschr. 1907, 47 trennt auch die thessalische und die phokisch-böotische, doch stehen sich diese sehr nahe, während die kretische Gruppe ganz anders geartet ist.

3) B. S. A. VI p. 6f. Rendiconti dei Lincei XVI 265ff.

4) Dawkins, B. S. A. XI, 263f.

neolithische Keramik von Knossos kennt noch keine gemalte Ornamentik, sondern nur Riefelungen, Punktierungen und Einritzungen in die schwarze Tonoberfläche, die z. T. weiß ausgefüllt sind.[1]) Im unteren Teil der knossischen Schicht bestehen die Fragmente aus grobem, grau-schwarzen Ton, im oberen zeigen sie in der Regel eine schöne, schwarz polierte, glatte Oberfläche; die weiß ausgefüllten Punktierungen und Einritzungen erscheinen neben den glatten Vasen vom 5. Meter an aufwärts; sie beschränken sich auf Punktreihen und einfache Streifen- und Zickzackbandmuster mit punktierter Flächendekoration. Auffallend ist, daß in der allerdings wohl verhältnismäßig jungen neolithischen Schicht von Phaistos neben einigen ähnlichen Vasen mit roter oder brauner Farbe in linearen Mustern bemalte Keramik vorkommt.[2])

Die Dauer der neolithischen Kultur hat man in Kreta aus der Höhe ihrer Anschüttung erschließen zu können gemeint. Die Unsicherheit eines solchen Schlusses geht schon aus den großen Unterschieden der in dieser Frage erzielten Resultate hervor: Evans glaubt, nach Analogie der jüngeren Schichten die Dauer in Knossos auf 6—8000 Jahre berechnen zu können,[3]) während Vollgraff nach Analogie von ägyptischen Fundschichten die Dauer auf 1300 Jahre bestimmt, zugleich aber bemerkt, daß nach Analogie von syrischen Fundschichten die Erhöhung des Niveaus noch $2^1/_2$ mal rascher vor sich gehen würde.[4]) Nach Analogieschlüssen kann durchaus nicht ausgemacht werden, wie rasch die Aufhöhung des Bodens vor sich gegangen ist, die von vielen Zufälligkeiten abhängig war.

Die *nordgriechische* Fundgruppe steht in jeder Beziehung höher als die kretische. In Dimini und Sesklo bei Volo sind Akropolen mit mehrräumigen Steinhäusern aus neolithischer Zeit freigelegt worden.[5]) Die keramischen Überreste zeigen hier wie in Phokis und Böotien[6]) zum großen Teil gemalte Orna-

1) Mackenzie, J. H. S. 1903, 158ff. pl. 4 fig. 6—31.

2) Mosso, Mon. Ant. XIX 141ff, tav. I 4—17 (während des Drucks erschienen). 3) B. S. A. X 25. 4) Rhein. Mus. 1908, 319f.

5) *Τσούντας, Αἱ προϊστορικαὶ ἀκροπόλεις Διμηνίου καὶ Σέσκλου* 1908 *πίν.* 2 u. 3.

6) Sotiriadis, Ath. Mitt. 1905, 120ff. u. 134ff., 1906, 396ff. Eph. arch. 1908, 63ff. Bulle, Orchomenos I (Abh. Münch. Ak. 1907) S. 17. Die keramischen Funde von Orchomenos sind noch unpubliziert.

mentik, in Thessalien in bunten Farben entwickelte Spiral-, Zickzack-, Mäander- und Schachbrettmuster, in Phokis und Böotien in roter Farbe auf weißem Tonüberzug einfache Winkel-, Gitter- und auch Schachbrettmuster. Die fortgeschrittenere thessalische Keramik weist Übereinstimmungen mit Funden in Thrakien,[1]) Siebenbürgen,[2]) Galizien[3]) und Südrußland[4]) auf, so daß sie sich in einen nördlichen Kulturkreis einordnet, zu dem die kretischen neolithischen Funde keine Beziehungen haben.

Mit Beginn der Bronzezeit nimmt man in Dimini, Sesklo und Orchomenos Neubesiedlung durch andere Stämme an, während in Kreta ein Bruch nicht erkennbar ist. Vielmehr erscheinen hier im Anfang der Bronzezeit Vasen der alten und neuen Epoche durcheinander, und werden die Muster der Ritztechnik und die Riefelungen in der neu aufgekommenen Maltechnik nachgeahmt.[5])

Für die *kretische Kultur der Bronzezeit* hat Evans eine Einteilung in drei Epochen, die er Early, Middle und Late Minoan nennt, von je drei Perioden getroffen.[6]) Da diese Bezeichnung und Einteilung in allen englischen Fundberichten durchgeführt und auch von anderen Forschern übernommen worden ist,[7]) dürfte es sich empfehlen, sie beizubehalten und die Skizze der Entwicklungsstufen der kretischen Kultur an sie anzuknüpfen. Als Leitartefakt wird bei der Schilderung der Folge der Kulturstufen in erster Linie die Keramik dienen müssen, an der die

---

1) Jérôme, Rev. arch. 39, 1901, 328ff. Seure et Degrand, B. C. H. 1906, 359ff.

2) Hoernes, Jahrbuch d. k. k. Zentralkomm. f. Kunst u. hist. Denkmale 1905 S. 26 Abb. 59—72.

3) Hoernes, ebenda S. 114ff. Abb. 251—283. Kaindl, Jahrbuch für Altertumskunde 1908, 144ff.

4) v. Stern, Die prämykenische Kultur in Südrußland 1906.

5) Vgl. z. B. die bemalte Scherbe J. H. S. 1901 p. 97 fig. 31 mit den eingeritzten p. 96 fig. 30 und die gemalten Riefelungen J. H. S. 1903 pl. 4 fig. 1—5 mit den echten pl. 4 fig 6—14.

6) Essai de classification des époques de la civilisation Minoenne, édition revisée 1906.

7) Eine andere Bezeichnung hat Dörpfeld, Ath. Mitt. 1905, 294ff. vorgeschlagen, doch stimmt er der Einheitlichkeit wegen Ath. Mitt. 1907, 602f. der englischen Bezeichnung zu.

Entwicklung am besten nachweisbar ist.[1]) Von den Fundplätzen eignet sich für die Darstellung der Schichtenfolge vorzüglich Knossos, da hier die einzelnen Fundschichten am klarsten übereinander liegen; wo die knossischen Schichten sich durch gleichartige, aber reichere Funde an anderen Plätzen erläutern lassen, wird auf diese verwiesen werden.

In der *frühminoischen Epoche* bietet Knossos den Vorteil, daß die drei Unterabteilungen von Evans sich in drei gesonderten Fundschichten, die durch Fußböden von gestampftem Lehm getrennt sind, darstellen. Die unterste dieser Schichten enthält die ersten Metallgegenstände in Gestalt kurzer Bronzedolche und zugleich die ersten bemalten Vasen;[2]) der Töpferofen scheint in dieser Periode bekannt zu werden, alle Vasen sind aber noch ohne Drehscheibe mit der Hand geformt. Die bemalten Vasen zeigen oft einen schwarzen, glänzenden Überzug, auf dem breite Streifen in glanzlosem Weiß angebracht sind; bei einer anderen Gruppe erscheinen schwarze, glänzende Bänder auf dem braunen Tongrund. Dies Nebeneinanderbestehen des weißen Ornaments auf dunklem Grund und des schwarzen Ornaments auf hellem Grund erhält sich auch während der folgenden Perioden.

Die zweite und dritte frühminoische Schicht in Knossos zeigt in der Keramik und in den übrigen Kleinfunden gleichartige Erscheinungen wie die Funde eines Gebäudekomplexes in Vasiliki[3]) im Osten der Insel, und wie die des großen primitiven Kuppelgrabs von Hagia Triada[4]) bei Phaistos, die daher in dieselben beiden Perioden gesetzt werden dürfen. In der Keramik treten

---

1) Eine Übersicht über die Entwicklung der kretischen Keramik mit typischen Beispielen der einzelnen Perioden gibt E. H. Hall in ihrer Dissertation The decorative art of Crete in the bronze age 1907, die mir erst nach Abschluß meines Manuskripts zugänglich geworden ist.

2) Mackenzie, J. H. S. 1903, 164ff. Ausreichende Abbildungen der frühesten bronzezeitlichen Vasen fehlen.

3) Die vorläufigen Berichte über Vasiliki und Gurnia in den Transactions of the Department of Archaeology, Pennsylvania University, sind mir nicht zugänglich gewesen; das große Gurniawerk (S. 7 Anm. 1) enthält die Vasen von Vasiliki auf pl. 12. Für diese und die folgenden Perioden sei gleichzeitig auf die Farbentafeln dieses Werkes als die bisher besten kretischen Vasenpublikationen verwiesen.

4) Memorie dell' Istituto Lombardo 1905, 235ff. tav. 8—11.

besonders stark wieder die eingeschnittenen und punktierten Ornamente der neolithischen Epoche hervor, doch setzt sich auch Technik, Form und Ornament der ersten frühminoischen Periode fort; einige Gefäße zeigen geometrische Ornamentik in ihrer vollsten Entwicklung. Auch Kurven und einfache Spiralmuster sind in der dritten frühminoischen Periode nicht mehr selten. An diesen Vasen sind die ersten Spuren der Töpferscheibe erkennbar. Eine neue Gefäßform ist die Kanne mit hohem, vorspringenden Schnabel; eine eigenartige Verzierung wird durch schwarze und rote Tüpfelungen auf einigen Vasen hervorgebracht. In diesen Schichten finden sich schon einige Steinsiegel in zylindrischer, konischer oder knopfähnlicher Form mit primitiven piktographischen Zeichen; auch Steinbüchsen und kleine Idole aus Marmor, Alabaster und Steatit sind besonders für den Ausgang der frühminoischen Epoche charakteristisch.

In der frühminoischen Epoche sind in den knossischen Schichten wohl Reste von Steinbau gefunden worden, doch schließen sie sich nicht zu einer einheitlichen Palastanlage zusammen. Auch in der ersten Schicht der *mittelminoischen Epoche* ist ein Palast noch nicht nachweisbar, wenn auch gut konstruierte Räume, wie der Kellerraum mit zwei Pfeilern,[1]) vorkommen; dieser Raum mag, wie analoge Bauten in Palaikastro nahelegen,[2]) zu einem Privathaus gehört haben. In der Anfangszeit der mittelminoischen Epoche ist besonders eine ganz neue Erscheinung in der Keramik[3]) beachtenswert. Ohne daß die einfarbigen Vasen mit glänzenden, schwarzen Mustern auf hellem Grunde eingehen, kommt allmählich eine glanzlose, bunte Dekoration auf glänzendem, schwarzen Grund auf; zu dem Weiß, das schon in der vorigen Epoche auf Firnisgrund vorkam, tritt eine reiche Farbenskala von Gelb, Orange bis zu Hochrot. Die Ornamentik bleibt vorwiegend geometrisch; eine neue Tendenz zeigt sich in reicheren und freieren Kurvenmotiven und in der Entwicklung des Spiralsystems. Die ersten Spuren des Naturalismus, die in kleinen Tierumrißzeichnungen[4]) und in der Nachbildung einer Vase in

1) B. S. A. IX 18 fig. 7. 2) B. S. A. VIII 306f.
3) Mackenzie, I. H. S. 1906, 243ff. pl. 7, 9—11.
4) I. H. S. 1906 pl. 9 fig. 3; B. S. A. IX 302 nr. 5a.

Taubenform[1]) vorliegen, bleiben zunächst Versuche. Charakteristisch ist das Wiederauftreten der schon aus neolithischer Zeit stammenden Riefelung, die sich zu reliefartiger Technik entwickelt;[2]) auch die neolithischen Punktreihen und punktierten Füllmuster sowie das neolithische Zickzackband leben in der Maltechnik noch fort. Die Hauptzeichnung wird gern auf die Schulter des Gefäßes beschränkt, eine Neigung, die durch neue Gefäßformen hervorgerufen wird; der untere Teil der Vase wird oft mit horizontalen Kreisen umlegt. Typische Vasenformen dieser Periode sind vor allem einhenklige und zweihenklige Krüge, ferner Tassen, Näpfe und Becher.[3]) Solche Vasen haben sich z. B. in einer Kammer des Palastes von Phaistos gefunden, die man wegen einer in den Boden eingelassenen Opfertafel als Kapelle ansieht.[4]) In die Anfangszeit der mittelminoischen Epoche werden auch die in Petsofa bei Palaikastro gefundenen Figuren[5]) gesetzt, die in ihrer Haltung zum Teil noch an die Steinidole der frühminoischen Epoche erinnern, zum Teil aber schon viel natürlicher gebildet sind und der trefflichen Bemalung wegen einen Übergang zur zweiten mittelminoischen Periode bilden dürften.

Diese zweite Periode ist in Knossos von der vorhergehenden geschieden durch Fußböden des ersten Palastes, von dem noch deutliche Spuren vorhanden sind. Charakteristisch ist für diesen, wie überhaupt für den kretischen Palast, die Gruppierung von zahlreichen Räumen um einen großen Mittelhof und das gänzliche Fehlen einer besonderen Ummauerung. Ungefähr gleichzeitig sind die ersten Palastbauten in Phaistos aufgeführt, denn die auf den untersten Fußböden gefundene Keramik stimmt mit der knossischen dieser Periode überein. Im Vergleich zur Keramik der ersten Periode ist diese vor allem in zwei Punkten fortgeschritten: die geometrischen Ornamente treten gegen freie

1) I. H. S. 1901, 79 fig. 1. 2) Mem. Ist. Lomb. 1905 tav. VII 16.

3) Ein für diese Periode nach Form und Ornamentik besonders charakteristisches Gefäß aus Knossos ist B. S. A. XI pl. 1 abgebildet; ferner gehören zahlreiche Vasen aus Palaikastro B. S. A. VIII 290 ff. IX 300 ff. in diese Periode. 4) Mon. Ant. XIV 405 ff. u. 477 ff.

5) B. S. A. IX 356 ff. pl. 8—13; ähnliche Figuren aus Chamaizi auf der Halbinsel Sitia Eph. arch. 1906, 135 ff. fig. 3—6.

Kurven und Pflanzenmotive ganz zurück, und die Farbenkombinationen werden reichhaltiger, die Farbenabtönungen harmonischer. Die Ornamente bleiben, so elegant und so kompliziert sie auch sein mögen, der allgemeinen Farbenwirkung untergeordnet. Heller und dunkler Grund kommt unterschiedslos vor; bei den reichen Farben ist oft der eigentliche Grund kaum zu erkennen. Nach dem ersten Fundort dieser Vasengattung auf der Südseite des kretischen Ida bezeichnet man diese schönste Blüte der bunten Keramik als *Kamaresware*.[1]) Von den einzelnen Vasenarten sind besonders die papierdünnen „Eierschalen" bewundernswert; auch schöne Exemplare der sogenannten Fruchtständer[2]) gehören in diese Periode. Daß Metallarbeiten nicht unbekannt waren, beweisen Nachahmungen getriebener Metallgefäße in Ton.[3]) Aus der frühminoischen Zeit her haben sich die Steinsiegel fortgesetzt; sie bestehen jetzt aus härterem Stein und tragen piktographische Zeichen, die ihrer höchsten Vollendung entgegengehen.

In der nächsten, der dritten mittelminoischen Fundschicht ist neben der Bilderschrift eine Linearschrift bekannt, die in Tontäfelchen eingeritzt ist, sich aber auch mit Tinte auf Vasen geschrieben findet.[4]) Diese Schicht läßt sich in Knossos von der vorhergehenden scheiden, da ein ganz neuer Palast gebaut ist, dessen Fußboden als Trennung dient. Gleichzeitig ist aber stellenweise durch Abtragungen und Aufschüttungen beim Bau die Schichtenfolge verwischt worden; daher ist es um so mehr angebracht, die Eigenart der Kunst dieser Periode festzustellen, um einen Gegenstand auch nach stilistischen Gründen sicher einordnen zu können. In der Keramik tritt ein eigenartiger Umschwung ein; die Vasen, die nur eine harmonische Farbenwirkung anstreben, verschwinden allmählich und machen einer rein naturalistischen Ornamentik Platz Mit diesem Wandel des Stils ist eine Änderung der Darstellungsmittel verbunden. Die bunten Farben eigneten sich nicht zur wirklich naturge-

1) Beispiele: I. H. S. 1901 pl. 6, 7; 1903 pl. 5—7; 1906 pl. 8. B. S. A. IX 120 fig. 75 u. pl. 2; X 15ff. fig. 4—6. Mon. Ant. VI tav. 9—11; XIV tav. 34, 35, 42, 43. 2) B. S. A. IX 308 fig. 8.

3) B. S. A. VIII 120 fig. 70, 71. 4) B. S. A. VIII 108 fig. 66a.

treuen Wiedergabe von Pflanzen und Tieren;[1]) so setzt wieder eine einfarbige Technik, hell auf dunklem Grund, dunkel auf hellem Grund, ein.[2]) So auffallend dieser Wechsel ist, darf ein Einströmen auswärtiger Einflüsse nicht angenommen werden; viele Übergangsstücke beweisen die allmähliche Entwicklung von innen heraus; auch bleibt der Ton in Farbe und Feinheit bei beiden Vasengattungen ganz derselbe. Die großen Pithoi dieser Periode verraten Naturalismus in der Nachbildung von Stricken in Relief.[3]) Der *Naturalismus* prägt sich auch in Gemmenbildern und Siegelabdrücken und in zahlreichen Fayencen aus; die fliegenden Fische, die Ziege mit den Jungen gehören dieser Zeit an.[4]) Es ist der Höhepunkt der kretischen Kultur; das alle Zweige der Kunst beherrschende Streben nach Naturwahrheit haben die folgenden Perioden nicht festzuhalten vermocht.

In den Anfang der *spätminoischen Epoche* fällt der Neubau des Palastes zu Phaistos, der also jünger als der zweite knossische Palast ist. Auch der Bau des Palastes in Hagia Triada läßt sich der parallelen Funde wegen dieser Periode zuschreiben; Kamaresvasen sind dort nur unter dem Boden des erhaltenen Palastes gefunden worden. Die schönen Fresken von dort, wie die Katze in den Kletterpflanzen,[5]) gehören dieser und der folgenden Periode an. Die Vasenmalerei der ganzen spätminoischen Epoche wird dadurch gekennzeichnet, daß sich in ihr eine allmähliche *Stilisierung der naturalistischen Motive* der letzten mittelminoischen Periode geltend macht. Dieses Konventionellwerden der schönen, freien Formen setzt schon in der ersten Periode ein, wenn sich in ihr auch noch rein naturalistische Zeichnungen finden. Die Gefäße mit dunklem Grund verschwinden; auf den hellen, meist gelblichen Grund werden die Ornamente in brauner oder schwarzer Firnisfarbe gesetzt.[6])

1) Das beweisen Versuche wie z. B. J. H. S. 1901 pl. 6b, 1906 pl. 8,1 und Mon. Ant. XIV tav. 35a; auch die erste Tierdarstellung J. H. S. 1906 pl. 9,3 ist eine einfache schwarze Silhouette auf hellem Grund.

2) Das schönste Beispiel der neuen Gattung ist die Lilienvase B. S. A. X p. 7; andere gute Abbildungen von typischen Vasen fehlen noch.

3) B. S. A. VIII 11; X 12. Mosso, The palaces of Crete 1907, 125 fig. 55. 4) B. S. A. IX 69 u. pl. 3.

5) Mon. Ant. XIII tav. 8. 6) Beispiele J. H. S. 1903, 251ff.

Sehr hoch steht die Reliefkunst: die Steatitvasen mit Reliefdarstellungen aus Hagia Triada[1]) sind Prachtexemplare; auch die Vaphiobecher[2]) gehören trotz ihres entlegenen Fundorts gewiß in diese Periode der kretischen Kunst. Phantastische Darstellungen tragen die zahlreichen Siegelsteine, die in diese Periode zu setzen sind.

Die zweite spätminoische Periode ist die Zeit des knossischen Palaststils, der sich nach einem Umbau des knossischen Palastes, der größtenteils schon in der vorigen Periode stattfindet, voll entfaltet. Als *Palaststil* hat man die aus der Stilisierung der naturalistischen Motive zu einem eigenen Charakter erstandene konventionelle Zeichnung in dunkler Firnisfarbe auf hellem Grund bezeichnet; zu den stilisierten Pflanzen und Tieren — besonders Wasserpflanzen und Wassertiere sind beliebt — treten als neues Element der Verzierung architektonische Motive hinzu. Trotz des Konventionellen bleibt eine gewisse Großzügigkeit diesem Stil eigen; gleichmäßig sich wiederholende große Blumen und Seetiere heben sich aus einer verwirrenden Fülle von Streumustern hervor. Die Ornamentik überdeckt fast die ganze Außenseite des Gefäßes, was später nur noch ausnahmsweise der Fall ist.[3]) Mit diesem Stil treten auch neue Gefäßformen hervor; besonders beliebt ist ein dreihenkliger, großer Amphoratypus. In demselben Palaststil arbeitet die Reliefkunst, wie z. B. ein schöner Pithos aus Knossos zeigt.[4]) Naturalistischer bleiben dagegen im allgemeinen die Fresken dieser Periode; die Miniaturfresken der Hofdamen[5]) verraten eine Art Rokokokunst. In der Wandmalerei kommen jetzt aber auch konventionelle Blumenstreifen und Umrahmungen in Rosetten und Rauten, Zickzack- und Zahnornamenten vor. Dieser Stil der Malerei findet sich auch auf dem schön bemalten Steinsarkophag von Hagia Triada, der in den Ausgang der zweiten spätminoischen Periode fällt, wenn nicht erst in den Anfang der dritten, der die meisten bemalten Sarkophage an-

1) Abgebildet z. B. bei Burrows, The discoveries in Crete 1907 pl. 1.

2) Eph. arch. 1889 Taf. 9.

3) Beispiele des Palaststils: Ath. Mitt. 1886 Taf. 3. J. H. S. 1903, 193. Archaeologia 1905 pl. 100, 101 u. p. 548, 549.

4) B. S. A. IX 139. 5) J. H. S. 1901 pl. 5.

gehören.[1]) In der Fundschicht der zweiten spätminoischen Periode sind in Knossos große Depots von Täfelchen mit einer fortgeschritteneren Linearschrift aufgedeckt. Das Kuppelgrab von Isopata[2]) gehört in diese Zeit, auch ein Teil der Nekropole von Zafer Papura,[3]) die sich in die folgende Periode hineinerstreckt.

Am Ende der zweiten spätminoischen Periode scheint der knossische Palast einer großen Zerstörung zum Opfer gefallen zu sein und ungefähr gleichzeitig auch der zu Phaistos. Evans nimmt für die letzte spätminoische Periode nur teilweise Bewohnung des knossischen Palastes an.[4]) Die Entwicklung der Keramik setzt sich in derselben Weise wie bisher fort: die naturalistischen Motive sind unter der konventionellen Maske kaum wieder zu erkennen; die schönen Muscheln z. B. sind zu pfropfenzieherähnlichen Gestalten geworden. Bisweilen geht die Dekoration bis auf ein paar schwarze Streifen zurück. Die bisher seltene Form der Bügelkanne wird jetzt allgemein gebräuchlich. Wie ein Teil von Zafer Papura bei Knossos ist Liliana bei Phaistos eine typische Nekropole dieser Periode;[5]) ganz an das Ende der letzten spätminoischen Periode gehört ein Kammergrab von Milatos.[6]) Die Entartung der Vasenornamentik und der Vasenformen ist an den Funden dieser Grabstätten besonders gut kenntlich. Charakteristisch für die letzte Periode der minoischen Kultur sind zahlreiche Tonsarkophage, Larnakes, die an spätminoischen Fundstellen freigelegt wurden.[7]) Eine Menge kleiner Gegenstände der Goldschmiedekunst, der Bronzearbeit und der Elfenbeinschnitzerei findet sich ebenfalls in den Fundschichten dieser Periode. Die Schrifttäfelchen mit der zweiten Klasse der Linearschrift setzen sich noch fort.

---

1) Paribeni, Mon. Ant. XIX p. 1ff. tav. 1—3. Der Sarkophag ist in einer Grabkammer nahe beim Palaste von Hagia Triada gefunden worden, nicht in einem Kuppelgrab, wie Ed. Meyer sagt, der ihn seltsamerweise der Kamareszeit zuschreibt, Gesch. d. Alt. I² § 520.

2) Archaeologia 1905, 526ff. 3) ib. p. 391ff.

4) Vasen aus dieser Periode in Knossos B. S. A. IX 153 fig. 92.

5) Mon. Ant. XIV 627—651, speziell fig. 107.

6) Archaeologia 1905, 483ff.

7) Archaeologia 1905, 397f., 420f., 481 (Zafer Papura), ib. p. 489 und Mon. Ant. I. tav. II 1 u. 2 (Milatos), ib. tav. I (kleinere kretische Fundplätze), Mon. Ant. XIV 571ff. (Palaikastro), ib. p. 641f. (Liliana).

Auch in der Folgezeit sind einige Fundplätze der kretischen Kultur noch zeitweise bewohnt worden. Der große Schnitt, der einen Kulturunterschied bezeichnet, ist das *Eindringen des Eisens* an Stelle der Bronze. Der Gebrauch der bisher fast ganz unbekannten Fibel wird allgemein. Der Stil dieser Epoche ist durchweg geometrisch, wenn gewisse Ornamentmotive aus der Bronzezeit sich auch erhalten und fortbilden.[1]) Die Bügelkanne findet sich noch, aber meist in entstellter Form.[2]) Auch die alten Bauformen erhalten sich zum Teil: in Praisos[3]) und Kavusi[4]) sind Kuppelgräber mit geometrischen Beigaben freigelegt worden. So macht der Übergang der bronzezeitlichen Kultur zur Eisenzeit auf Kreta mehr den Eindruck des Allmählichen, nicht den eines plötzlichen Bruches.

Eine so reiche Folge von Ansiedlungsschichten, wie sie Knossos aufweist, findet sich am Ägäischen Meere nur in *Hissarlik-Troja* wieder, wo die letzten der „neun Städte" allerdings über die Bronzezeit hinausreichen.[5]) Von der untersten dieser Ansiedlungsschichten, von Troja I, sind nicht sehr umfangreiche Mauerreste freigelegt worden; die Zugehörigkeit von Kleinfunden zu dieser Schicht ist so unsicher, daß nicht einmal feststeht, ob die erste Stadt noch der Steinzeit oder schon der Metallzeit angehört.[6]) Ein weit reicheres Kulturbild gewährt Troja II, die „verbrannte Stadt" Schliemanns. In ihr lassen sich drei Bauperioden unterscheiden. Gut zu erkennen sind die gewaltigen Burgmauern und auch die Grundrisse von Innenräumen, die als Vorbilder des Megarontyps zu betrachten sind. Diese Stadt gehört sicher der Bronzezeit an, wie zahlreiche Waffen und Geräte aus Bronze beweisen; auch Gold und Silber sind nicht unbekannt; wenn die Angaben der Fundumstände zuverlässig sind, gehören fast alle Schliemannschen Schatzfunde dieser Periode an. Wichtig ist die für die zweite Stadt charakteristische Keramik: menschen-

1) B. S. A. XII 24ff.

2) Beispiele aus der Nekropole von Kurtes A. I. A. 1901 pl. 8, 1—3.

3) B. S. A. VIII 240ff. 4) A. I. A. 1901, 125ff.

5) Die Ergebnisse der trojanischen Ausgrabungen bei Dörpfeld, Troja und Ilion 1902.

6) Steinzeit hält Goetze, Troja und Ilion S. 324ff. für wahrscheinlich, Metallzeit Vollgraff, B. C. H. 1906, 40ff. für sicher.

gestaltige Vasen, Schnurösengefäße, Schnabelkannen und Kropfhalskannen, zweihenklige Becher, Deckelbüchsen, Ringgefäße und Gefäße in Tiergestalt. Die Entwicklung der Formen ist sehr erleichtert durch die Erfindung oder Einführung der Töpferscheibe und des Brennofens. Die Ornamentik besteht zum größten Teil in einfacher Furchenverzierung; vereinzelt kommen eingetiefte Spiralen vor. Von den übrigen Erzeugnissen der Kleinkunst dieser Periode sind neben Siegeln in konischer und knopfähnlicher Gestalt brettförmige Steinidole hervorzuheben. Es folgen drei dorfähnliche Ansiedlungen Troja III—V, von denen nur die letzte wieder eine Burgmauer besaß und eine etwas höhere Kulturstufe darstellt, während die ersten beiden einen Rückgang gegen Troja II bedeuten. Die VI. Schicht stellt die mykenische Burg Troja dar; Festungsmauer und Häusergrundrisse sind klar erkennbar; auffallend ist ein Haus mit Innensäulen in der Längsachse. In der Keramik dieser Schicht sind neben entwickelter troischer Ware besonders wichtig eingeführte und nachgeahmte mykenische Vasen. Die stilistische Einordnung der hier gefundenen Scherben in die Reihe der mykenischen Vasen ist für die zeitliche Stellung von Troja VI innerhalb der mykenischen Kultur ausschlaggebend und wird daher im Zusammenhang mit den übrigen mykenischen Funden geschehen müssen. Hier darf nur die aus der Lage der Fundschicht erschlossene Tatsache betont werden, daß in Troja mehrere langdauernde Kulturstufen dem Eindringen mykenischer Elemente vorausgegangen sind. Der mykenische Import setzt sich noch in der Zeit der ersten Bauperiode der VII. Schicht fort, die mit ihren beiden Perioden in die Übergangszeit bis zur griechischen Kolonisation der Troas fällt. Sie bildet eine Niederlassung von einfachen Wohnbauten, die über den Trümmern der mykenischen Burg der VI. Schicht errichtet sind. Nachdem der mykenische Einfluß in der Keramik dann aufgehört hat, tritt eine Zeitlang eine fremdartige Buckelkeramik neben der jüngeren troischen Vasengattung auf. In dieser Zeit scheint das Eisen in Gebrauch zu kommen, da die Gußform einer Eisenwaffe in dieser Schicht lag.[1]) Die VIII. und IX. Schicht stellen Ansiedlungen

1) Goetze in Troja und Ilion S. 408.

aus historisch bekannter Zeit, das griechische und das römische Ilion, dar.

Wie in Troja sind auch im übrigen Gebiet des Ägäischen Meeres Zeugen einer vormykenischen, bronzezeitlichen Kultur erhalten, die sich dieser Epoche aus stilistischen Gründen und in einzelnen Fällen auch der Fundumstände wegen zuweisen lassen. Sie finden sich an der kleinasiatischen Küste, in den östlichen Gebieten Griechenlands und auf den Inseln des Ägäischen Meeres, vor allem auf den Kykladen, weshalb die ganze Kulturstufe als Insel- oder *Kykladenkultur* bezeichnet worden ist.[1]) In engen Gräbern dicht unter der Erdoberfläche sind die meisten Gegenstände dieser Kultur gefunden worden. Ihr Hauptcharakteristikum sind die in der Regel als Idole bezeichneten nackten Marmorfiguren,[2]) der Mehrzahl nach weiblichen Geschlechts. Noch primitiver sehen die sogenannten Violinidole aus, Marmorgebilde, die roh etwa den Umriß einer Violine wiedergeben. Ein weiteres Charakteristikum dieser Gräber sind Marmorvasen, vor allem Schalen verschiedener Größe. Daneben finden sich überall Tonvasen, meist mit der Hand gemachte, henkellose Gefäße zum Teil mit eingeritzten Ornamenten in geraden Linien oder verbundenen Spiralen. In der dieser Inselkultur parallelen Kulturperiode des griechischen Festlands, in der zweiten Schicht von *Orchomenos*, die durch Aschengruben und elliptische Wohnbauten gekennzeichnet wird, und in den ältesten Schichten von *Tiryns* kommt dagegen schon Tonware mit sogenanntem Urfirnis vor.[3]) Die in Orchomenos folgende dritte Schicht mit rechteckigem Haustypus scheint nach den bisher nur kurzen Angaben über die Keramik der frühmykenischen Kultur anzugehören. Die vormykenischen Schichten in Tiryns, die auch monochrome Vasen und solche mit Mattmalerei enthalten, werden sich erst nach der Publikation der Keramik zeitlich genau einordnen lassen.

1) Zusammenfassend behandelt von Blinkenberg, Mémoires de la société des antiquaires du nord 1896 p. 1ff.; neuere Funde Tsuntas, Eph. arch. 1898, 137ff. Taf. 8—12, 1899, 73ff. Taf. 7—10.

2) Über sie hat zuletzt W. A. Müller, Nacktheit und Entblößung 1906, 57 ff. gehandelt.

3) Bulle, Orchomenos I 15f. Karo, Arch. Anz. 1908, 126f.

Der Kykladenkultur nahe verwandt sind die von Dümmler veröffentlichten alten Nekropolen auf *Cypern.*[1]) Im allgemeinen steht die Inselkultur der in Troja II gefundenen trotz mancher Unterschiede am nächsten; eigenartige Gefäßformen, wie Schnabelkannen und Schnurösenkrüge, kommen hier wie dort vor. Ein Bindeglied bildet die Nekropole von Yortan[2]) in Mysien.

Es wird schwer sein, innerhalb der Kykladenkultur bestimmte Entwicklungsstufen zu scheiden; die Vervollkommnung der Marmoridole zum Ausgangspunkt zu machen, davor warnen die troischen menschengestaltigen Vasen, die, wie die Fundschichten klar zeigen, von der gut ausgeprägten Gestalt einer allmählichen Verflachung der Form entgegengehen. Absondern läßt sich aber eine Gruppe von Gräbern, die wegen der Tiefe der Grabanlagen und der zum Teil vorkommenden Bemalung des Tongeschirrs eher an die mykenischen Schachtgräber als an die flachen Gräber der Marmoridole erinnern, und deren Inhalt sich stilistisch als Übergangsstufe von der Inselkultur zur mykenischen auffassen läßt. Sie gehören zum Teil auch dem griechischen Festland an.[3]) Ein Schacht mit zwei Gräbern in Korinth[4]) und ein tiefes Grab auf Amorgos[5]) bilden auf verschiedene Weise eine Vorstufe dieser Gruppe; in der Hauptsache wird ihre Kulturstufe bis jetzt dargestellt durch keramische Funde in Aphidna,[6]) Ägina[7]) und Argos;[8]) der Kürze halber sollen

1) Ath. Mitt. 1886, 209ff. Vgl. Ohnefalsch-Richter, Zeitschr. für Ethnol. 1899 S. (35)ff. und v. Lichtenberg, M. V. A. G. 1906 XI 2.

2) Collignon, Comptes rendus de l'académie des inscriptions et belles lettres 1901, 810ff. pl. 1 u. 2.

3) Der Satz Ed. Meyers Gesch. d. Alt. I² § 524, daß auf die trojanische Schicht — so bezeichnet er die Troja II entsprechende Insel- und Festlandkultur — auf dem griechischen Festland sogleich die mykenische Schicht folge, läßt sich in dieser Schroffheit nicht aufrecht erhalten.

4) Heermance and Lord, A. I. A. 1897, 313ff.

5) Dümmler, Ath. Mitt. 1886, 21ff. Beil. 2 Grab G.

6) Wide, Ath. Mitt. 1896, 385ff. Taf. 13—15, speziell Taf. 15 Abb. 4—6, Vasen, die aus den mit Schachtgräbern untermischt gefundenen Pithosgräbern stammen.

7) Stais, Eph. arch. 1895, 235ff. Taf. X 1—7, Vasen, die unterhalb der Ruinen mykenischer Bauten gefunden sind.

8) Vollgraff, B. C. H. 1906, 19ff., Klasse V der Vasen von der Aspis.

diese im folgenden als *Aphidnagruppe* zusammengefaßt werden. Bezeichnend für diese Keramik sind einfache, meistens etwas flüchtig aufgetragene Linearornamente und einzelne Kreiskurven in matten Farben, Schwarz und seltener Rot, auf einem hellen Überzug.

Dieselbe Vasengattung kehrt in Phylakopi auf *Melos* wieder. Hier ist eine Stadt aufgedeckt worden,[1]) in der sich drei Bauperioden unterscheiden lassen; in der dritten findet sich ein Palast mit ausgeprägtem Megarontyp. Hervorzuheben sind schöne, naturalistische Wandmalereien aus der zweiten Periode, die der knossischen Kunst der dritten mittelminoischen Periode entsprechen.[2]) Die älteste Keramik gehört nach Technik, Form und Ornamentik der Kykladenkultur an; die primitiveren Stücke sind mit einigen typischen Marmoridolen in Gräbern gefunden worden, eine fortgeschrittenere Gattung in den untersten Gebäuderesten. Dann folgt eine Gruppe von Vasen, die in ihren Formen die der Kykladenkultur noch fortbilden, aber aufgemalte Ornamente tragen; soweit die Ornamente in Linearmustern mit mattem Schwarz auf hellem Grund aufgemalt sind, entsprechen sie der Aphidnagruppe;[3]) in derselben Technik kommen aber auch schon Kurven- und Spiralmuster und sogar einzelne Pflanzen-, Tier- und Menschendarstellungen vor. Gleichzeitig erscheint diese Ornamentik in anderer Technik, in glänzendem Schwarz auf hellem Grund oder in Weiß auf glänzendem schwarzen oder roten Grund. Diese Vasen finden sich schon in der untersten Ansiedlung, setzen sich aber in der zweiten noch fort; mit ihnen zusammen sind einige Stücke von Kamaresmalerei gefunden worden. Gegen Ende der zweiten Stadt werden allmählich naturalistische Pflanzenmuster vorherrschend, zuerst in mattem Schwarz, dann nach Übergangsstücken in glänzendem Rotbraun. Sie entwickeln sich zu typisch mykenischen Vasen, die in der dritten Stadt vorherrschen und in andern Zusammenhang einzureihen sein werden.

1) Excavations at Phylakopi by the Brit. School at Athens, 1904. Die hohe Bedeutung dieser Funde hebt auch Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I² § 511f. u. 524 hervor.

2) Excavations at Phylakopi p. 70ff. u. pl. 3 (Fliegende Fische).

3) z. B. die Stücke Phylakopi pl. VII, VIII, XI,7—XII,17.

Eine Zwischenstufe zwischen der Kykladenkultur und der mykenischen wird ebenfalls durch Funde auf *Thera*[1]) dargestellt, die in Gebäuderesten unter der Lavamasse eines Vulkanausbruchs gemacht worden sind. Neben typischen Kykladenvasen hat man hier Gefäße gefunden, die in Mattmalerei und in Firnismalerei nicht nur lineare, auch schöne der Tier- und Pflanzenwelt entnommene Darstellungen zeigen; daneben kamen wieder einige Kamaresscherben ans Licht.

Da die Vasen unter der Lavamasse eines Vulkanausbruchs liegen, würde man eine untere Zeitgrenze für diese Therakeramik gewinnen, wenn der Vulkanausbruch sich zeitlich bestimmen ließe. *Fouqué* glaubt,[2]) diesen Ausbruch festsetzen zu können, allerdings, ohne daß er selbst auf seine Gründe großes Gewicht zu legen scheint. Seine Gründe sind: 1. Nach einer Ruhepause kamen von 196 v. Chr. an länger währende Ausbrüche vor, dann wieder neue nach einer zweiten Ruhepause von etwa 1000 Jahren. In Anbetracht der weit stärkeren Wirkungen des ersten Vulkanausbruchs darf für die erste Ruhepause etwa doppelt so lange Zeit angenommen werden, was auf rund 2000 v. Chr. führt. 2. Eine 15—20 m dicke Kieselschicht über der Bimsteinschicht des ersten Ausbruchs enthält Muscheln, die eine Zeit der Lagerung im Meer bezeugen; auf ihr sind Häuser gebaut, die sich durch Inschriften ins 15. Jahrh. v. Chr. — soll doch wohl heißen 8. Jahrhundert v. Chr. — datieren lassen. Die Zeit der Formation der Kieselschicht und der wahrscheinlich langsamen Erhebung des Bodens ist auf ungefähr 1200 Jahre zu schätzen, was wieder auf etwa 2000 v. Chr. führt. — Die geologischen Voraussetzungen dieser Gründe, deren Bedeutungslosigkeit ohne weiteres einleuchtet, sind im einzelnen von Washington[3]) zurückgewiesen worden. Es hat ganz den Anschein, als ob sich Fouqué durch Erwägungen historisch-archäologischer Art erst hat verleiten lassen, nach geologischen Gründen für eine Ansetzung des Ausbruchs um etwa 2000 v. Chr. zu

1) Fouqué, Santorin et ses éruptions 1879, 94ff. pl. 39—42; Dumont et Chaplain, Céramiques de la Grèce propre 1888, 19ff. pl. 1 u. 2; Furtwängler-Loeschcke, Myk. Vasen S. 18ff. Taf. 12; Zahn bei Hiller v. Gaertringen, Thera III 39ff.

2) Santorin p. 130. 3) A. J. A. 1894, 512ff.

suchen. Als Ausgangspunkt für die Datierung des archäologischen Materials darf seine Angabe also auf keinen Fall benutzt werden.

Für die mykenische Kultur, wie sie in den Hauptstädten Mykenä und Tiryns und dann im ganzen weiten Gebiet des Ägäischen Meeres auftritt, fehlen Funde, die durch eine deutliche Schichtenfolge die Entwicklungsstufen klarstellen, doch lassen sich nach der stilistischen Entwicklung drei Perioden scheiden. Die *frühmykenische Periode* wird vor allem durch die Funde der mykenischen Schachtgräber gekennzeichnet, die mittelmykenische stellt die Zeit der Blüte der Paläste und der großen Kuppelgräber dar, erst in der spätmykenischen Periode, der im allgemeinen die Felsengräber und auch einige Kuppelgräber noch angehören, gelangt die mykenische Kultur zur weitesten Ausbreitung. Wie im einzelnen an den Funden zu zeigen sein wird, sind jedoch Kuppelgräber und Gräber in Felsenkammern keine sich ablösende Grabformen; sie gehen nebeneinander her, und einzelne Felsenkammern gehören schon der mittelmykenischen Epoche an.

Die bekannten, von Schliemann aufgedeckten *Schachtgräber in Mykenä*[1]) stellen in ihrer Form eine Weiterbildung der Inselgräber dar, die beim Ausgang der Kykladenkultur, wie Aphidna und ein Grab auf Amorgos lehrte, in größerer Tiefe angelegt wurden. Der Formenvorrat der Funde in den Schachtgräbern beweist aber eine ganz neue Kulturstufe. Erstaunlich ist der reiche, goldene Schmuck: in getriebener Arbeit schöne, der Natur entnommene Muster; die meisten Gegenstände waren, wie die Untersuchung von Stais[2]) gezeigt hat, auf Holzsarkophagen befestigt. Auch die schönen eingelegten Dolchklingen[3]) bedeuten etwas Neues in der Kunst. Den wichtigsten Anhalt für die Stellung der Schachtgräberkultur gibt wieder die Keramik,[4]) die sich in zwei Gattungen sondern läßt: mit matter Farbe und mit Firnisfarbe bemalte Vasen. Die ersteren setzen

1) Schliemann, Mykenae 1878.
2) Eph. arch. 1907, 31ff. Vgl. Jolles, Jahrb. d. arch. Inst. 1908, 217ff.
3) B. C. H. 1886 pl. 1—3.
4) Furtwängler-Loeschcke, Myk. Thongefäße 1879.

in Technik, Form und Ornamentik die Aphidnagruppe fort und bilden die Vollendung der Kykladenkeramik. Sie kommen außerhalb der Schachtgräber nur in den untersten Fundschichten vor, können also sicher als die ältere Gattung betrachtet werden, wenn sie auch einige Zeit neben den Firnisvasen fortgedauert haben. Die andere Gattung, die Firnisware, unterscheidet sich von den mattbemalten Vasen auch in den Gefäßformen. Die Kannen mit zurückgebogenem Hals und die Gefäße mit übergroßen Henkeln kommen nur in Mattmalerei vor. Unter den Firnisvasen[1]) läßt sich als I. Gruppe eine kleine Zahl absondern, die auf einem schwarzen Firnisüberzug bunte, matte Farben, Weiß und Rot, tragen; sie kommen nur in zweien der Gräber vor. Es sind Kamaresvasen, die sich außer zwei vereinzelten Stücken in Tiryns und einigen Funden in Böotien in Griechenland nur noch unter der Tuffschicht von Thera und auch auf Melos nur in tieferen Schichten fanden, und die daher als die ältesten der Firnismalerei gelten dürfen. Die übrigen Vasen tragen ihre Ornamente in dunkler Firnisfarbe auf hellem Untergrund. Dieser Grund ist in Gruppe II, bei Gefäßen von gröberem Ton, durch einen weißlichen oder gelblichen Tonüberzug hergestellt, bei der Mehrzahl, Gruppe III, wird er durch die glatte, gelbliche Oberfläche des Tons selbst gebildet. Die Ornamentmotive sind zum größten Teil der Natur entnommen, aber stets mehr oder weniger konventionell behandelt. Gruppe II hat im allgemeinen noch der Natur näher stehende Ornamentik, die dem älteren Teil von Gruppe III entspricht und daher diesem gleichzeitig sein muß. Mattbemalte Vasen kommen in allen Schachtgräbern in überwiegender Zahl vor; nach den technischen und stilistischen Stufen der Firnisvasen aber lassen sich die Gräber in ältere und jüngere scheiden. Von den sechs Gräbern enthalten nur Grab IV und V[2]) die erste Gruppe der Firnisvasen und dürfen daher als die älteren angesehen werden; in den übrigen Gräbern kommt von den Firnisvasen nur der ältere Teil der dritten Gruppe vor; die reiche Füllornamentik

1) Die Gruppierung der Firnisvasen beruht auf Furtwängler-Loeschcke, Myk. Vasen 1886 Vorwort.

2) Nach der Zählung von Stamatakis-Furtwängler-Loeschcke, die von der Schliemannschen abweicht.

von Vasen in Grab I und VI deutet auf eine jüngere Stufe, während man aus den wenigen Vasen aus Grab II und III vielleicht auf eine Mittelstufe schließen darf.

Während die Mattmalerei in der Folgezeit immer seltener wird, setzt sich die Firnisware in der *mittelmykenischen Periode* in großem Maße fort. Gruppe II und der ältere Teil von III kommen noch vor, doch macht sich bald in der Ornamentik eine Tendenz bemerkbar, die die ursprünglich von der Natur hergeleiteten Darstellungen weiter stilisiert und durch lineare Motive auf gewisse Teile des Gefäßes beschränkt. In Mykenä kommen diese Vasen hauptsächlich in den *Kuppelgräbern*, dem „Schatzhaus des Atreus" und anderen, und in den Palastresten auf der Akropolis vor.[1]) Dieselbe Gattung findet sich in den Palastresten von Tiryns.[2])

Die in Mykenä und Tiryns aufgedeckten *Paläste*, über die ein Wort eingefügt sein mag, sind von starken Befestigungsmauern umgeben. Das Hauptcharakteristikum der Gebäudeanlagen ist das schon in Troja II vorgebildete Megaron, das jetzt zwei Vorräume erhalten hat. Der bekannte Palast von Tiryns steht, wie neuere Ausgrabungen gezeigt haben, über einer Burg wohl wenig älterer Zeit und mehreren noch tieferen Schichten, über die erst die nächsten Jahre Klarheit bringen werden.[3])

Die für die mittelmykenische Periode charakteristische Keramik findet sich auf der Peloponnes ferner in den Kuppelgräbern beim argivischen Heraion,[4]) von Kakovatos-Pylos[5]) und von Vaphio,[6]) in letzterem zwar in sehr geringer Zahl, doch legen hier andere Kleinfunde die Zugehörigkeit zu dieser Periode nahe. Zu dieser älteren Gruppe der Kuppelgräber scheint nach den Schmucksachen und geringen Vasenfunden auch das neugefundenene Kuppelgrab bei Volo in Thessalien zu gehören,[7]) sowie die beiden Kuppelgräber von Thorikos[8]) in Attika. In

1) Furtwängler-Loeschcke, Myk. Vasen S. 50ff.

2) Schliemann, Tiryns 1886.

3) Dörpfeld, Ath. Mitt. 1907 S. Iff. Noack, Ovalhaus und Palast in Kreta 1908, 34ff. 4) Myk. Thongef. Taf. 12.

5) Dörpfeld u. K. Müller, Ath. Mitt. 1907 S. VIff., bes. S. XIff.

6) Tsuntas, Eph. arch. 1889, 136ff.

7) Kuruniotis, Eph. arch. 1906, 211ff. 8) Stais, Eph. arch. 1895, 221ff.

derselben Weise wie die Vasen sind die in Mykenä und Tiryns zahlreich gefundenen Tonidole bemalt.[1]) Die Fragmente der Wanddekoration, die aus Mykenä,[2]) Tiryns[3]) und Orchomenos[4]) vorliegen, und die zum Teil gewiß auch der letzten mykenischen Periode noch angehören, zeigen zwar reichere Farben und vollendetere Darstellung, aber im wesentlichen dieselbe Art der Ornamentik. Der Natur am nächsten kommen die lebensvollen Darstellungen auf Gemmen,[5]) die in großer Zahl mit den Vasen zusammen gefunden worden sind.

Die keramischen Charakteristika der *spätmykenischen Periode* endlich sind folgende: Gruppe III, die Vasen mit konventioneller Wiedergabe der Pflanzenmuster in dunklem Firnis auf der gelblichen Tonoberfläche, setzt sich in der bis zur Unkenntlichkeit gehenden Stilisierung und weiteren Beschränkung durch lineare Motive fort. Gleichzeitig kommt eine neue Gruppe IV mit matterem Firnis auf gelb-grünlicher Tonoberfläche auf, deren Ornamentik zwar gerade viele Tier- und Menschendarstellungen bietet, aber sich sehr weit vom Natürlichen entfernt und in der Gruppierung und den Füllmustern fast geometrisch anmutet. Die für die mykenische Kultur typische Bügelkanne, die in den Schachtgräbern und den meisten Kuppelgräbern noch fehlt, bildet jetzt eine Hauptgefäßform; daneben findet sich häufig die Kugelflasche. Elfenbeinschnitzereien und Schmucksachen aus Glasmasse kommen wiederholt in diesen Fundschichten vor. Wie die Funde beweisen, fallen in die spätmykenische Periode sowohl noch die Paläste von Mykenä und Tiryns wie zahlreiche Gräber in Kammer- und Kuppelform. Zu den ersteren gehören die sich in ihrer Form nahestehenden in den Felsen gehauenen Kammergräber von Nauplia,[6]) Spata[7]) und Ialysos auf Rhodos.[8]) Von den Kuppelgräbern lassen sich dieser Periode zuweisen in

1) Schliemann, Mykenä Taf. 16—19, Tiryns Taf. 24 u. 25.
2) Tsuntas, Eph. arch. 1887 Taf. 10—12.
3) Schliemann, Tiryns Taf. 5—13.
4) Bulle, Orchomenos I Taf. 28—30.
5) Furtwängler, Antike Gemmen 1900 Taf. 2 u. 3.
6) Ath. Mitt. 1880, 143ff., Myk. Vas. S. 45ff.
7) Ath. Mitt. 1877, 261ff, B. C. H. 1878, 185ff., Myk. Vas. S. 35ff.
8) Myk. Vas. S. 1ff.

Mykenä das Grab am Löwentor,[1]) ferner Menidi[2]) und wohl auch Orchomenos,[3]) wo keramisches Beweismaterial leider fehlt. Dieser letzten mykenischen Periode gehören endlich weitaus die meisten Funde auf den ägäischen Inseln von Melos bis nach Cypern[4]) hin und die in Troja VI[5]) und in Milet[6]) und auf der andern Seite die in Italien[7]) gefundenen Vasen an. Die spätmykenische Periode ist die Zeit der weitesten *Verbreitung der mykenischen Kultur.*

In der Zeit des ersten *Gebrauchs des Eisens* ist die mykenische Epoche dann zu Ende gegangen. In mykenischen Fundschichten erst ganz vereinzelt auftretende Formen von Geräten, wie vor allem die Fibel, werden allgemein gebräuchlich; im Schutt der Akropolis und in Gräbern der Unterstadt von Mykenä wurden Fibeln wiederholt gefunden;[8]) sie beweisen, daß Mykenä auch in nachmykenischer Zeit noch besiedelt war. In einem Grabe der Unterstadt lag ferner eine bunt bemalte Stele mit mykenischem Randornament,[9]) deren Darstellungen aber von mykenischen schon abweichen und mit denen der bekannten Kriegervase[10]) übereinstimmen, die ebenfalls erst in diese Übergangszeit zu setzen sein wird. Auch die Burg von Tiryns ist mit dem Schluß der mykenischen Kultur nicht verödet, wie zahlreiche nachmykenische Vasen[11]) beweisen. Besonders wichtig für diese Übergangszeit sind cyprische Gräber, in denen eine noch stark mykenisch beeinflußte lokal-cyprische Keramik erscheint. Auch in der griechischen Keramik ist das Fortleben mykenischer Ornamente in der nunmehr ganz linear gewordenen Vasendekoration höchst bemerkenswert.[12]) Der ausgebildete Dipylonstil stellt erst auf einer späteren Stufe eine besondere Gattung der geometri-

1) Myk. Vas. S. 52.

2) Das Kuppelgrab von Menidi, herausgeg. vom Deutsch. Archäol. Institut 1880; Myk. Vas. S. 39f. 3) Myk. Vas. S. 42.

4) Myk. Vas. S. 24ff., Excavations in Cyprus by Murray, Smith and Walters 1900, 33ff., vermischt mit lokal-cyprischer, der mykenischen nachgemachter Keramik. 5) Troja und Ilion S. 283ff.

6) 6. Bericht von Wiegand (Abh. Berl. Ak. 1908) S. 7ff.

7) Myk. Vas. nr. 164. 8) Eph. arch. 1888 Taf. IX 1 u. 2, 1891 Taf. III 5.

9) Eph. arch. 1896 Taf. I. 10) Myk. Vas. Taf. 42 u. 43.

11) Schliemann, Tiryns Taf. 14—23.

12) Wide, Jahrb. d. arch. Inst. 1900, 49ff., Ath. Mitt. 1897, 233ff.

schen Stilarten dar. Erkennt man die Tendenz zum Linearen und Geometrischen, die durch die ganze mykenische Vasenornamentik geht, so ist es unverständlich, daß der geometrische Stil mit den neolithischen und frühbronzezeitlichen Linearmustern in Verbindung gebracht und eine ständige geometrische Unterströmung, ein „Bauernstil" neben dem mykenischen „Herrenstil", konstruiert worden ist.[1])

Dürfen die so dargestellten Kulturstufen, die sich, wo es möglich ist, auf die Fundschichten stützen, als Entwicklungsreihen der kretischen und der mykenischen Kultur gelten, so bleibt die Aufgabe, durch Aufdeckung der gegenseitigen Beziehungen *die gleichzeitigen Perioden der beiden Reihen* festzustellen. Denn bevor eine absolute zeitliche Festlegung der kretisch-mykenischen Kultur versucht wird, muß diese als einheitliches, in seinen Teilen nicht verrückbares Ganzes feststehen.

In den Mittelpunkt der spätminoischen Epoche auf Kreta war eine Vasengruppe zu stellen, die für den jüngsten knossischen Palast charakteristisch ist und daher als *Palaststil* bezeichnet wurde: reich dekorierte große Vasen zumeist in Amphorenform (S. 19). Diese Vasengattung darf als kretisch gelten, da sie in engstem Zusammenhang mit der gesamten keramischen Entwicklung auf Kreta steht. Vereinzelt kommen nun Vasen derselben Form, derselben Technik und derselben Ornamentik *in Griechenland* vor, von denen hier die deutlichsten Exemplare zusammengestellt sein sollen:[2])

1. Mykenä, zwei Kannen aus dem I. und dem VI. Schachtgrab, Myk. Thongef. Taf. II, III8 und Taf. XI56.

2. Mykenä, zwei Amphoren aus dem Dromos eines Felsengrabs der Unterstadt, J. H. S. 1903, 192 fig. 10[3]) und 1904 pl. 13.

1) Wide, Ath. Mitt. 1896, 408f. Poulson, Dipylongräber und Dipylonvasen 1905, 67f. Dörpfeld, Ath. Mitt. 1906, 207; scharf bekämpft von Furtwängler, Ber. Münch. Ak. 1906, 480ff.

2) Einige dieser Vasen hat schon Bosanquet gesammelt und J. H. S. 1904, 317ff. publiziert.

3) Nach Mackenzie J. H. S. 1903, 194 wäre diese Vase aus Fragmenten von Vaphio rekonstruiert, doch wird das durch Bosanquet J. H. S. 1904, 322 ausgeschlossen.

3. Argos, zwei Amphoren aus dem 6. Felsengrab der Nekropole von Deiras, B. C. H. 1904, 377 fig. 3 u. pl. XIV.

4. Vaphio, Amphora aus dem Kuppelgrab, J. H. S. 1904 pl. 11.

5. Thorikos, Amphora aus dem zweiten und ein Fragment aus dem ersten Kuppelgrab, Eph. arch. 1895 Taf. XI 1 u. 2.

6. Phylakopi, Kanne, Amphora und Pyxis mit andern eingeführten mittelmykenischen Vasen den Anfängen der 3. Stadt angehörig, J. H. S. 1904 pl. 12; Excav. at Phyl. p. 146 fig. 123 u. pl. 31 oben (auch einige Fragmente).

Von Fragmenten scheinen zu ähnlichen Gefäßen zu gehören und zeigen dieselbe Art der Ornamentik:

7. Mykenä, wohl aus den Palastresten, Myk. Vas. Taf. 25 nr. 189 u. 190.

8. Heraion bei Argos, aus dem Kuppelgrab Myk. Thongef. Taf. 12, aus den Gebäuderesten Waldstein, The Argive Heraion II pl. 52, 1 u. 2.

9. Kakovatos-Pylos, aus einem Kuppelgrab, nach dem Bericht von K. Müller und Dörpfeld Ath. Mitt. 1907 S. XIf. und S. 599.

Da der Palaststil in Kreta nur in der 2. spätminoischen Periode herrscht und dann dem konventionellen Stil der mykenischen Vasen aus der Zeit ihrer weitesten Verbreitung und seiner Hauptvertreterin, der Bügelkanne, Platz macht, dürfen die aufgezählten Vasen gewiß als Import aus der zweiten spätminoischen Periode Kretas angesehen und ihre Fundplätze im allgemeinen mit derselben Periode zeitlich gleichgesetzt werden. Es fragt sich nun, in welche Periode der mykenischen Kulturreihe die Fundplätze zu stellen sind. Die beiden Kannen unter nr. 1 gehören den spätesten mykenischen Schachtgräbern an, die an der Grenze zur mittelmykenischen Periode stehen; jedenfalls darf man die zwar symmetrisch angeordneten, aber noch schön bewegten Pflanzenranken der ersten Kanne als eine ältere Art der Palaststilornamentik ansehen. Das entspricht der Tatsache, daß die andern Fundorte, soweit sie sich durch sonstige Funde bestimmen lassen, der mittelmykenischen Periode angehören. In allen genannten Grabfunden kommen Bügelkannen noch nicht vor. Daß die Vasen den spätmykenischen vorangehen, ergibt sich ferner daraus, daß ihre Ornamentik für

die der spätmykenischen Vasen vorbildlich gewesen ist; viele einzelne Motive finden sich in weiterer Stilisierung auf den spätmykenischen Vasen wieder. So wird man *mit der zweiten spätminoischen Periode die mittelmykenische* zeitlich ungefähr *gleichsetzen* müssen.

Eine Bestätigung dieser Verknüpfung Kretas mit Griechenland geben einige *Steinlampen*. In den Gräbern nr. 2 und 4 sind mit den genannten Vasen Steinlampen gefunden worden,[1]) die in der Form und zum Teil auch in der Dekoration den Lampen aus demselben Isopatagrab[2]) gleichen, das so viele Palaststilvasen enthielt. Die beiden mykenischen Exemplare aus Grab nr. 2 sind überdies aus kretischem Steatit gearbeitet; sie dürfen mit Bestimmtheit als Import aus der zweiten spätminoischen Periode Kretas angesehen werden, die somit wieder mit der mittelmykenischen, der die Fundplätze der Lampen angehören, zeitlich verbunden ist.

Die *Gleichzeitigkeit der dritten spätminoischen* Periode in Kreta *und der spätmykenischen Periode* in Griechenland durch Vergleichung einzelner Funde zu beweisen, erübrigt sich, da einmal in beiden Gebieten diese Perioden den vorhergenannten unmittelbar folgen, und besonders da der Fundinhalt beider Kulturschichten so vollkommen identisch ist, daß zeitliches Auseinanderfallen unmöglich erscheint. Die Vasen der letzten minoischen Periode Kretas sind dieselben, die sich im weiten Gebiet des Ägäischen Meeres bis nach Troja, Rhodos und Cypern hin finden, und die als spätmykenisch zu bezeichnen sind; hier wie dort ist die Hauptgefäßform die Bügelkanne, besteht die herrschende Ornamentik in streng konventionellen Naturmustern und linearen Motiven. Seit Aufhören des Palaststils, der die letzte kretische Eigenart in der bronzezeitlichen Keramik darstellt, kann die kretisch-mykenische Kultur nur als eine angesehen werden. Daß dann auch ihr Ende, das sie bei Beginn der Verwertung des Eisens für den menschlichen Gebrauch findet, in den Kulturmittelpunkten ungefähr gleichzeitig eingetreten ist, kann man unbedenklich annehmen.

1) J. H. S. 1904 pl. 14a u. b und Eph. arch. 1889 Taf. VII 20.
2) Archaeologia 1905, 540 fig. 126 u. 127.

Schwerer wird es sein, die älteren Perioden zeitlich gleichzusetzen. Auf Kreta war in der dritten mittelminoischen Periode ein Höhepunkt naturwahrer Darstellung erreicht in Wandgemälden, Fayencen und Gemmen und auch in der Vasenmalerei (S. 17f). Die schöne Lilienvase (B. S. A. X p. 7) gehörte in diese Periode. Auf dem griechischen Festland ist eine parallele Vase nicht gefunden worden; die gleiche *naturalistische Darstellung* auch in heller Farbe auf dunklem Grund findet sich nur auf einem kleinen Fragment aus *Phylakopi* (pl. 24,9), wo auch naturalistische Wandmalereien in der zweiten Periode vorkommen (S. 25), und auf einer Vase aus *Thera*[1]) wieder. Letztere ist unter der Lavaschicht gefunden worden zusammen mit einigen typischen Gefäßen der Kykladenkultur (Fouqué pl. 41), einigen gröberen mattbemalten Vasen (Fouqué pl. 40) und einigen frühen mykenischen Firnisvasen der I. und II. Gruppe (Myk. Vas. Taf. XII 75, 77—79); auch kleine Stücke von mit Pflanzen bemaltem Wandstuck (Myk. Vas. Taf. XII 73, 74) wurden zugleich gefunden. Das beweist, daß der naturalistische Einfluß der dritten mittelminoischen Periode Kretas Thera erreichte, gleichzeitig, als im nördlichen Gebiet sich der Übergang von der Kykladenkultur zur frühmykenischen eben vollzogen hatte. Daß dies aber nicht eine letzte Ausstrahlung des kretischen Naturalismus war, sondern aus dessen Erstehungszeit stammt, wird dadurch nahegelegt, daß Proben auch der vorhergehenden kretischen Kulturstufe, der zweiten mittelminoischen oder Kamaresstufe, ebenhier auf Thera und noch weiterhin in Griechenland gefunden worden sind.

Alles, was in der mykenischen Keramik als I. Gruppe der Firnismalerei bezeichnet wurde, ist kretische Kamaresware; das hat Furtwängler selbst nach Bekanntwerden der ersten kretischen Kamaresvasen erkannt und ausgesprochen.[2]) Bei der Bedeutung dieser Vasengruppe für die zeitliche Verknüpfung von Kreta und Mykenä wird es sich empfehlen, zunächst eine Liste der *Kamaresvasen in Griechenland* zusammenzustellen:

1. Tiryns. Im „unteren Graben", womit die sonst als „Längsgraben der Unterburg" bezeichnete Ausgrabung gemeint sein

1) Abgebildet Dumont-Chaplain pl. II 14, Myk. Vas. S. 19 fig. 6, farbig Fouqué, Santorin pl. 42,7.

2) Antike Gemmen III S. 20 Anm. 3.

wird (Tiryns Taf. 1), fand Schliemann in 1,50 m Tiefe zwei auf der Scheibe gearbeitete Stücke: a) einen Krug (Taf. 27d), der auf dunkelblauem Untergrund ein weißes Spiralmuster um den Bauch und ein violettes Band mit weiß aufgesetzten Blättern um den Hals trägt, b) ein Fragment (Taf. 26d), das wieder auf dunkelblauem Untergrund Dekorationsmuster in Weiß und Violett trägt, Tiryns S. 118ff. Die keramischen Funde neuerer Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts sind noch nicht publiziert.

2. Mykenä. a) Aus dem IV. Schachtgrab stammen sechs größere und zahlreiche unbedeutende Vasenfragmente, die auf schwarzem glänzenden Grund in weißer und roter Malerei Ornamente von Wellenlinien, Spiralen, Blättern und Blüten zeigen, Myk. Thongef. S. 6 Taf. VI. b) Aus dem V. Schachtgrab kommt ein Fragment, das auf schwarzem kaum glänzenden Grund ein weißes Spiralornament trägt, Myk. Thongef. VII 41. c) Als wahrscheinlich aus dem Schutt unmittelbar über den Gräbern stammend werden Myk. Vas. S. 56 mehrere ebenso dekorierte Gefäße erwähnt.

3. Böotien und Phokis. Das Material von Orchomenos ist bisher noch unzugänglich. In einem Grabhügel nördlich von Drachmani bei Elatea lag eine Kamaresscherbe neben einer Schnabelkanne mit mattfarbiger geometrischer Dekoration und anderen vormykenischen Vasen. Sotiriadis, Ath. Mitt. 1906, 402ff., Eph. arch. 1908, 94ff.

4. Thera. Unter der Lavaschicht ist gefunden worden: a) ein Fragment, das auf schwarzem glänzenden Grund ein weißes Spiralornament trägt, Myk. Vas. Taf. XII 75. b) ziemlich zahlreiche Fragmente derselben Art nach Myk. Vas. S. 20; mehrere zu einer Vase gehörige Fragmente erwähnt auch Fouqué, Santorin p. 107. c) große Krüge und kleinere Gefäße, auch ein kleines, ganz dünnwandiges „Eierschalengefäß", weiße Ornamente auf schwarzer oder braunroter Firnisoberfläche erwähnt Zahn, Thera III S. 44.

5. Melos. In den tieferen Schichten von Phylakopi, zusammen mit linear oder frühmykenisch in mattschwarzer und z. T. roter Malerei verzierten Gefäßen, die im allgemeinen der 2. Stadt zuzuweisen sind, wurden 11 gut erhaltene Vasenfragmente und viele andere, deren Bemalung zerstört ist, gefunden; die gut erhaltenen sind abgebildet Phylakopi pl. 24, 8 u. 10, p. 149ff. fig. 126—133 und I. H. S. 1901, 94ff. fig. 28 u. 29. Sie stammen

zum größten Teil von kleineren und feineren Vasen und tragen komplizierte, ineinander gelegte Spiral- und Blumenmuster.

In Kreta herrscht Kamaresware, die schon freiere Kurven- und Pflanzenmotive kennt, in der 2. mittelminoischen Periode und verschwindet allmählich in der 3. mittelminoischen Periode. Aus diesen Perioden stammen gewiß die in Griechenland gefundenen Stücke, wenn auch bei einzelnen die Möglichkeit offen bleibt, daß sie erst später an ihren Fundplatz gekommen sind. Bei den zahlreichen in Phylakopi gefundenen Stücken ist diese Möglichkeit sehr unwahrscheinlich; man lernt hier, daß der Import von Kamares zusammenfällt mit den der Aphidnagruppe entsprechenden Vasen und den ersten Anfängen mykenischer Ornamentmuster. Ein längerer Zwischenraum zwischen Kamares und Frühmykenisch darf demnach nicht angenommen werden. Dasselbe lehrt der Fund in Thera, der ebenfalls zugleich Ausläufer der Kykladenkeramik und frühmykenische Stücke enthält, und dem entspricht auch der Fundzusammenhang der Kamaresscherbe von Elatea. Die Funde aus Tiryns zeigen, daß der Burghügel schon in vormykenischer Zeit besiedelt war; da die Unterburg aber von Schliemann nicht weiter ausgegraben wurde, lassen sich hier die zugehörigen Funde bisher nicht ermitteln. Am wichtigsten ist das Resultat für die mykenischen Schachtgräber. Import der Stücke in einer viel früheren Zeit ist unwahrscheinlich, da derselbe Fundzusammenhang wie in Thera und Melos, mattbemalte Vasen mit Anklängen an die Kykladenkultur und frühmykenische Firnisvasen, vorliegt. Die beiden ältesten Gräber gehören also dem Übergang von der 2. zur 3. mittelminoischen Periode an. Nun wird man für die Schachtgräberperiode nicht eine Dauer vieler Jahrhunderte annehmen wollen; da aber im I. und VI. Grab Palaststilvasen vorkamen, drängt sich der Zwischenraum zwischen Kamares und Mykenisch wieder sehr zusammen. Die Funde von Thera, Melos und Mykenä ergeben für Kreta die zwingende Notwendigkeit, für die zwischen der Blütezeit der Kamaresvasen (2. mittelminoische) und der der Palaststilvasen (2. spätminoische) gelegenen beiden Perioden (3. mittel- und 1. spätminoische) eine verhältnismäßig kurze Dauer anzunehmen. Damit stimmen die kretischen Funde selbst überein. Die letzte mittelminoische Periode ist zwar die Blütezeit des Naturalismus,

weist aber gerade recht wenig keramische Funde auf, und wo die Fundumstände nicht genau festliegen, kann man leicht schwanken, ob Vasen der letzten mittelminoischen oder der ersten spätminoischen Periode zuzuteilen sind[1]).

Demnach wird im allgemeinen *die frühmykenische Periode mit der 3. mittelminoischen und 1. spätminoischen zeitlich zusammenfallen*, wie die mittelmykenische mit der 2. spätminoischen, die spätmykenische mit der 3. spätminoischen.

Nach diesem Schluß müßte die der frühmykenischen Periode vorangehende jüngere Kykladen- oder *Aphidnakultur* im nördlichen Gebiet geherrscht haben, als auf Kreta schon die schöne, bunte Kamaresware blühte; sie wäre etwa *der 2. mittelminoischen Periode* gleichzusetzen. Einen Beweis dafür besitzt man außer an den besprochenen Fundstellen unter den Funden von Kahun in Ägypten, wo zwischen Kamaresvasen ein mattbemaltes Inselgefäß lag; unten (S. 48f.) wird darauf zurückzukommen sein. Bestätigt wird diese Gleichsetzung dadurch, daß die ältere Kykladenkultur mit ihren Marmoridolen und Troja II mit seinen eigenartigen Gefäßformen wieder mit älteren kretischen Schichten in Beziehung zu setzen sind.

Die Vasen aus der primitiven Tholos von Hagia Triada[2]), die der *2. und 3. frühminoischen Periode* angehören, hätten ebensowohl in einem frühen Grabe der *Kykladenkultur* zutage kommen können; dieselben kugelbauchigen Gefäße mit kurzem Halsansatz, dieselben flachen Schalen, dieselben Kannen mit gerade abgeschnittener Schnabelmündung wiederholen sich hier wie dort. Auch in Gurnia und Hagia Photia kommen in der 2. frühminoischen Periode dieselben Kykladenvasen vor; die Schnabelkannen aus dem Gebäudekomplex von Vasiliki, die ebenfalls der 2. und 3. frühminoischen Periode angehören, haben in Troja II nahe Parallelen[3]). Die in geometrischen Mustern eingeritzte und

1) Die ganz allgemein als bronze-age vases bezeichneten drei schönen Vasen von Zakro I. H. S. 1902 pl. 12 sind solche Schmerzenskinder; Nr. 2 steht noch der Kamarestechnik, Nr. 1 schon dem Palaststil nahe.

2) Mem. Ist. Lomb. 1905 tav. IX 21 u. 22.

3) Vgl. „Gournia“ (S. 7 Anm. 1) pl. XII 6 u. B 1 mit Dörpfeld, Troja u. Ilion S. 261 Abb. 126 u. Beil. 35 II; auch Vasenformen wie Gournia pl. XII 17, p. 56 fig. 37, 4 und Dörpfeld S. 264 f. Abb. 135 u. 139 und manche andere lassen sich vergleichen.

punktierte Ornamentik, die auf allen diesen Vasen vorherrscht, wenn auch Bemalung auf Kreta in dieser Epoche nicht mehr unbekannt ist, verbindet ebenfalls die beiden Kulturgruppen.

Am reinsten ist die Kykladenkultur auf Kreta in *Hagios Onuphrios* bei Phaistos vertreten, wo schon 1887 zufällig ein Begräbnisplatz mit reichem Inhalt entdeckt wurde, dessen Publikation leider nicht jeden Zweifel an Zusammengehörigkeit der Funde ausschließt.[1]) Man darf aber wohl annehmen, daß die hauptsächlichsten Funde nicht weit voneinander zu trennen sind. Dies sind einmal Idole aus parischem Marmor und Steingefäße vom Typus der älteren Kykladenvasen, anderseits kretische Siegel mit primitiven piktographischen Zeichen und Tongefäße von frühminoischer Form, mit einfachen Streifen bemalt. Eine Vase mit roten und weißen Streifen auf grauschwarzem Grund zeigt den Beginn der Kamaresmalerei der ersten mittelminoischen Periode an. Gewiß sind die Marmoridole und wahrscheinlich auch zum Teil die Steingefäße von den kleinen Inseln des Nordens eingeführt, und zwar in der Zeit der zweiten frühminoischen bis zur ersten mittelminoischen Periode. Die kretische Kultur dieser Zeit ist nicht dieselbe wie die ältere Kykladenkultur, ist mit ihr aber, wie gezeigt wurde, durch nahe Beziehungen verbunden, so daß beide im allgemeinen zeitlich zusammenfallen dürften. Allerdings hat sich die kretische Kultur, die vielleicht wegen ihrer näheren Beziehungen zum Orient auch die ältere ist, viel rascher entwickelt. Wie der theräische Fund zeigt, gab es auf den kleinen Inseln des Ägäischen Meeres noch Kykladenvasen, als die kretische Kunstentwicklung die höchste Blüte des Naturalismus erreicht hatte.

Der Anfang der mykenischen Kultur fällt, wie diese Untersuchung ergeben hat, zusammen mit dem Beginn des neuen Palastes in Knossos, mit der Erfindung der Linearschrift, mit dem Aufkommen einer neuen monochromen Vasenmalerei auf Kreta, überhaupt mit dem größten Einschnitt, der sich in der kretischen Kulturentwicklung feststellen läßt. Die von den englischen Forschern immer betonte Kontinuität der kretischen Kultur soll durchaus nicht angefochten werden; der größere Bruch

1) Evans, Cretan pictographs and praephoenician script 1895, 105ff., vgl. unten S. 60f.

in der Entwicklung liegt ja auch jedenfalls auf dem griechischen Festland, wo die in Kreta schon vorher bekannte Firnismalerei als etwas ganz Neues aufkommt. Aber für eine andere Einteilung der kretisch-mykenischen Kultur sollte das Ergebnis sprechen: Neben der frühminoischen und der mittelminoischen oder Kamareskultur geht die Kykladenkultur her; dann folgt die eigentliche „kretisch-mykenische" Kultur: in der ersten Periode in gesonderter Entwicklung, in Kreta Naturalismus und Palaststil, in Griechenland von vornherein konventionell gestaltete Ornamentik, in der zweiten Periode als eine Kultur in der bekannten weitgehenden Stilisierung der Naturmotive.

Als *künstlerischer Höhepunkt der ganzen Entwicklung* und damit als Mittelpunkt der Kultur, von dem die Weiterbildung der künstlerischen Elemente abhängig war, ist die speziell *kretische Epoche des Naturalismus* zu betrachten. Daß diese Epoche von so überaus kurzer Dauer war, entspricht dem in der Kunstgeschichte sich leider immer wiederholenden Gesetz, das auf eine kurze Blüteperiode jedesmal eine langdauernde Verfallzeit folgen läßt.

III. Kretisch-mykenische Funde an datierbaren Fundstellen Ägyptens.

Die absolute zeitliche Festlegung der kretisch-mykenischen Kultur, die im folgenden versucht werden soll, ist in erster Linie deshalb möglich, weil Gegenstände aus bestimmten Perioden dieser Kultur in datierbaren ägyptischen Fundschichten vorkommen und anderseits datierbare ägyptische Gegenstände in den Fundschichten der kretisch-mykenischen Kultur.

In Ägypten eingeführte Gegenstände, besonders keramische Erzeugnisse, gehen in die ältesten Zeiten zurück. Man hat daher Beziehungen Ägyptens zu der neolithischen Kultur Kretas und Griechenlands, die oben als Vorstufe der kretisch-mykenischen kurz gezeichnet wurde, erkennen zu können geglaubt. Wenn diese Beziehungen bisher auch zu ungewiß sind, als daß sie zur festen Datierung der ägäischen neolithischen Kultur ausreichten, mag das vorliegende Material in der Aussicht, daß weitere Funde

die bisher zu schwach begründeten Kulturbeziehungen bestätigen, doch zusammengestellt werden.

In Ägypten ist an mehreren Stellen, immer aber in verhältnismäßig wenig Exemplaren, eine eigenartige Gattung *schwarzer Vasen mit eingeritzten* und mit einer weißen Kalkart ausgefüllten *Ornamenten* gefunden worden. In der Regel sind es kleine, dicke Schalen oder Näpfe aus ziemlich weichem Ton; die Muster bestehen hauptsächlich aus punktgefüllten Dreiecken und Zickzackbändern; die Einritzungen sind kurze, tiefe Stiche oder auch Linien. Diese Vasengattung kommt vor in Oberägypten in Negade und Ballas,[1]) in Dendera,[2]) in Abedije und Hou,[3]) in Abydos[4]) und im Norden in Dahschur.[5]) Die Funde von Negade und Ballas setzte Petrie anfangs in die Zeit der 7.—9. Dynastie;[6]) er sah sich aber, nachdem er in Dendera die Kultur dieser Dynastien kennen gelernt hatte, genötigt, sie der vordynastischen Zeit Ägyptens zuzuschreiben.[7]) In dieselbe Zeit gehören die Funde von Abedije und Hou. Die übrigen Fundstellen enthielten nur einzelne Stücke, die in Abydos der 1. und 3. Dynastie angehören, in Dendera und Dahschur nur der 3. Dynastie. Die kleinen Henkelkannen mit engem Hals, die sich in der Hyksoszeit in Ägypten finden, stehen trotz der ähnlichen Technik mit dieser Gruppe von Schalen und offenen Näpfen in keinem Zusammenhang.[8]) Die Zeit dieser Vasengattung wird die letzte vordynastische Periode sein, da sie sich in die ersten dynastischen Zeiten noch vereinzelt fortsetzt.

Diese ganze Klasse ist nach Petries Urteil von auswärts nach Ägypten eingeführt, da Material, Technik und Stil in Ägypten völlig unbekannt seien.[9]) Es fragt sich aber, ob sich die Klasse von der sogenannten „kreuzweis liniierten" Keramik[10]) auch vor-

---

1) Petrie and Quibell, Naqada and Ballas 1896 pl. 30.
2) E. E. F. 17 Petrie, Dendereh pl. 21 oben links.
3) E. E. F. 20 Petrie, Diospolis parva Titelbild und pl. 14, Klasse N.
4) E. E F. 22 Petrie, Abydos I pl. 4 nr. 9 u. pl. 51 nr. 17; de Morgan, Recherches sur les origines de l'Egypte I 1896 pl. I 1.
5) de Morgan, Recherches I pl. XI. 6) Naqada p. 60f.
7) Diospolis parva p. 2. 8) Vgl. unten S. 49f.
9) Naqada p. 38; Diospolis parva p. 14f.
10) Naqada pl. 28 u. 29; Diospolis parva Titelbild u. pl. 14, Klasse C.

dynastischer Zeit wird trennen lassen, die nach Petrie sicher lokalen Ursprungs ist.[1]) Die weißen Kreuzlinien kommen ja nicht nur auf roter, sondern auch auf schwarzer Ware vor und erinnern in ihren Dreiecks- und Zickzackmustern sehr an die Dekoration der schwarzen, eingeritzten Vasen. Sollte aber Petrie, der ja die Originale geprüft hat, mit der Annahme von Import recht haben, so dürfte die Klasse wohl eher als aus Spanien, Bosnien und Troja, die Petrie als Fundplätze ähnlicher Keramik nennt,[2]) aus Kreta stammen, wo sich die nächsten Parallelen in der neolithischen Schicht von Knossos finden (S. 12).[3]) Die Stücke Naqada pl. XXX 2 und I. H. S. 1903 pl. IV 21 oder Naqada pl. XXX 22 und I. H. S. 1903 pl. IV 17 sind sehr ähnlich. In Knossos kommt diese Ware erst vom fünften Meter der neolithischen Schicht an aufwärts vor und gehört also der schon fortgeschritteneren Periode der neolithischen Kultur Kretas an.

In derselben Höhenschicht kommt in Knossos *schwarze, glatte Keramik* vor. Diese könnte in Abydos in Ruinen der 1. Dynastie mit einer Gruppe vertreten sein,[4]) die nach Petries Urteil in Material, Glättung und Form wieder gänzlich unägyptisch ist, aber der kretischen so ähnelt, daß Scherben von Kreta und von Ägypten „wie von einem Stück gebrochen zu sein scheinen".[5]) Da in Kreta ganze Gefäße kaum erhalten sind, läßt sich eine Formvergleichung nicht durchführen, und ohne diese wird man die von Petrie publizierten Vasenformen keineswegs sicher als kretisch ansehen dürfen.

Wenn sich diese beiden Vasengruppen nicht durch weitere Funde als einheimisch ägyptisches Fabrikat, sondern wirklich als Import von Kreta erweisen, so hat man anzunehmen, daß die entwickelte neolithische Kultur Kretas der letzten vordynastischen

1) Naqada p. 37f. Die beste Übersicht über das Vorkommen dieser Vasenklassen findet man jetzt bei Reisner, The early dynastic cemeteries of Naga ed Der I 1908. 2) Naqada p. 38; Diospolis parva p. 14.

3) Daß die Beeinflussung vom Niltal ausgegangen sei, was Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I² § 172 als das Wahrscheinlichste ansieht, halte ich für nicht gut möglich, da die Vasengruppe in Ägypten doch immerhin eine Ausnahmestellung einnimmt, während sie in Kreta in enger Zugehörigkeit zur gesamten neolithischen Keramik steht.

4) E. E. F. 24 Petrie, Abydos II pl. 12 nr. 267—269; pl. 42 nr. 20—36.

5) Petrie, Methods and aims in archaeology 1904, 166.

und ersten dynastischen Zeit Ägyptens, also dem 4. Jahrtausend v. Chr. angehört, und daß die Anfänge der kretischen neolithischen Kultur noch weiter zurückliegen.

Eine andere in Ägypten gefundene fremde Vasengattung könnte mit Vasen des griechischen Festlandes verwandt sein. Wieder in Abydos im Grab des Chent, des Ten und des Semerchet, die alle der 1. Dynastie angehören, ist eine Gruppe von Vasen gefunden worden, die, wie ihre Lage im Grab des Chent beweist, nicht später hineingebracht sein können.[1]) Es sind dies zumeist *einhenklige Krüge* aus weichem, gelblichem Ton mit weißem Überzug; auf diesem sind größtenteils *in roter Farbe lineare Muster:* Winkel, Zickzacklinien, mit Punkten oder Gittern gefüllte Dreiecke u. ä. angebracht. Andere Vasen derselben Form scheinen ganz mit der roten Farbe überzogen zu sein. Petrie hat diese ganz unägyptischen Vasen als Import vom Ägäischen Meer aufgefaßt, konnte Parallelen aber nicht aufweisen.

Nun ist in Böotien, Phokis und Südthessalien eine Vasengattung gefunden worden mit ebenfalls weiß überzogenem Tongrund und mit linearen Mustern in roter Farbe. Sie kommt in Böotien vor in der untersten Schicht von Orchomenos,[2]) auf der Magula bei Pyrgo,[3]) in den untersten Schichten eines Tumulus bei Chäronea,[4]) ferner in Phokis in einer Ansiedlung bei Elatea,[5]) in Thessalien endlich bei Lamia, Pharsalus und Zerelia,[6]) Dimini und Sesklo.[7]) Alle diese Fundplätze gehören nur der neolithischen Epoche an (S. 12). Leider ist ein Teil der Funde noch unpubliziert. Die aneinandergereihten gittergefüllten Dreiecke (Ath. Mitt. 1905, 124 Abb. 3) finden sich auf einem Stück in Abydos (Royal tombs II pl. 54 Mitte rechts) wieder. Die in Abydos so häufigen Punktfüllungen der Dreiecke sind unter

---

1) E. E. F. 21 Petrie, Royal Tombs II pl. 54 p. 46f. E. E. F. 22 Petrie, Abydos I pl. 8 nr. 1—8, 15—19; Petrie nennt die Könige Zer, Den und Mersekha.

2) Bulle, Orchomenos I 17. 3) Bulle, ebenda S. 124.

4) Sotiriadis, Ath. Mitt. 1905, 120ff. Abb. 2a, b und 3; Eph. arch. 1908, 63ff. 5) Sotiriadis, Ath. Mitt. 1905, 134ff. Abb. 7 und 1906, 396ff.

6) Wace, Ath. Mitt. 1908, 289f.

7) Tsuntas, Dimini und Sesklo S. 177ff.

den griechischen Funden bisher nicht abgebildet; auch sind gleiche Vasenformen bei den griechischen Stücken nicht bekannt.[1]) Immerhin legt die auffallende Übereinstimmung der Dekorationstechnik die Möglichkeit nahe, daß die Vasen in Abydos aus einer der nordgriechischen verwandten Vasengruppe stammen. Sollte sich diese Annahme bestätigen, so würde die 1. Dynastie ungefähr gleichzeitig sein mit der neolithischen Kultur Griechenlands, die dann zum Teil der zweiten Hälfte des 4. Jahrtausends zuzuschreiben wäre.

Es muß jedoch betont werden, daß die Datierung der neolithischen Kultur auf Kreta sowohl wie in Griechenland nicht feststeht, sondern sich auf Möglichkeiten stützt, die mit dem bisher bekannten Material nicht zu entscheiden sind. Die angenommenen Zeitansätze sind jedoch dadurch sehr wahrscheinlich, daß die folgende frühminoische und die ihr gleichzeitige ältere Kykladenkultur durch ägyptische Funde mit ziemlicher Sicherheit ins 3. Jahrtausend datiert wird.

Mehrmals, aber nie in großer Zahl, sind in Ägypten eigenartige *Siegel* aus Ton, Knochen, Elfenbein oder Stein *in Form von Knöpfen* mit meistens runder Scheibe und einer Öse auf dem Rücken gefunden worden.[2]) Sie tragen oft symmetrisch angeordnete Strichmuster, Mäander und Schnörkellinien, seltener schematisch gestrichelte Tier- und Menschenfiguren. Wenn einmal Hieroglyphen vorkommen, so sind sie in mißverstandener Weise entstellt. Ein paar mit den Knopfsiegeln zusammengefundene längsdurchbohrte Halbzylinder tragen dieselben Muster.

---

1) Die ägyptischen Vasenformen entsprechen eher den asiatischen roten Tongefäßen wohl aus dem Libanongebiet auf den Reliefs des Totentempels des Sahure (5. Dyn.), Borchardt, Mitt. Deutsch. Or. Ges. 37, 1908, S. 16 Abb. 6. Eine asiatische Mittlerrolle würde man ja auch bei einem Zusammenhang der besprochenen Vasengruppen anzunehmen haben, doch läßt sich in dieser Frage noch nichts mit Bestimmtheit sagen. Man würde überhaupt nicht wagen dürfen, an solche Beziehungen zu denken, wenn sich nicht aus andern Indizien ägyptischer Seeverkehr schon im Alten Reich bis mindestens nach Byblos nachweisen ließe; siehe Sethe, Aeg. Zeitschr. 1908 S. 7ff.

2) Die Klasse ist behandelt von Petrie, The Antiquary 32, 1896, 134ff.; Petrie, Methods 162f.; Newberry, Scarabs 1906, 56ff., immer mit Abbildungen.

Der Hauptfundplatz ist *Mahasna* unweit von Abydos;[1]) einzelne Stücke sind z. B. in Hou[2]) und in Dendera[3]) gefunden worden. Fast ausschließlich kommen sie in Gräbern der 6. und der folgenden Dynastien vor; in der 11. scheinen sie gänzlich zu verschwinden. Sie lassen sich also auf die zweite Hälfte des dritten Jahrtausends fest bestimmen.

Der Knopf ist unägyptisch und wurde in Ägypten an der Kleidung nicht gebraucht. Dagegen findet sich in Südeuropa und Kleinasien die Knopfform gerade von Siegeln schon von neolithischer Zeit an,[4]) bald mit besonderem Ösenansatz, bald mit einfacher Durchbohrung. In Troja kommen auf einigen solcher Siegel, die jedenfalls der zweiten Stadt angehören, den ägyptischen ganz nahestehende Muster vor.[5]) Wenn die Siegel der gleichen Quelle wie die ägyptischen entstammen, würde dadurch die Ansetzung der zweiten trojanischen Stadt in die zweite Hälfte des dritten Jahrtausends erwiesen sein; ein strikter Beweis läßt sich mit dem geringen und in Troja nicht sicher festlegbaren Material aber nicht führen. Erst indirekt durch die Beziehung der mit Troja II gleichzeitigen kretischen Fundschichten zu Ägypten wird die Datierung bestätigt.

In Kreta sind zahlreiche Knopfsiegel gefunden worden, deren Ornamentik mit den ägyptischen Stücken auffallend übereinstimmt. Besonders viele kamen in der primitiven Tholos von Hagia Triada vor[6]), andere zerstreut, einige in dem Grabdepot von Hagios Onuphrios[7]), das für die Beziehung zur älteren Kykladenkultur wichtig ist (S. 39). Ein Knopfsiegel mit Spiralornamentik wurde auf Amorgos gefunden[8]). Die kretischen Fundplätze gehören der zweiten Hälfte der frühminoischen Epoche

1) E. R. A. 7 Garstang, El Mahasna and Bet Khallaf pl. 39 p. 33f.

2) E. E. F. 20 Petrie, Diospolis parva pl. 25 p. 39.

3) E. E. F. 17 Petrie, Dendereh p. 10.

4) Issel, Bulletino di Paletnologia Italiana 19 tav. 2 (aus Ligurien); Tsuntas, Dimini und Sesklo S. 339ff. (aus Sesklo); Dörpfeld, Troja und Ilion S. 388f. Abb. 369 u. 370 (aus Troja, von Schliemann und Goetze als Bürstengriffe aufgefaßt).

5) Schliemann, Atlas trojanischer Altertümer 1874 Taf. 19.

6) Halbherr, Mem. Ist. Lomb. 1905 tav. X u. XI fig. 25 u. 26.

7) Evans, Cretan pictographs 1895 p. 16 fig. 12, p. 107f. fig. 84—87.

8) Dümmler, Ath. Mitt. 1886 Beil I 1; Kl. Schriften III S. 62 Abb. 81.

an. Die Siegel sind aus demselben Material wie in Ägypten hergestellt, aus Ton, Knochen, Elfenbein oder Steatit. Manchmal kehrt sogar dieselbe Art der Verzierung des Ösenbuckels wieder[1]). Schnörkel- und Mäanderlinien herrschen auch in Kreta in der Ornamentik vor; ein paar Mal finden sich auch Blattmuster und, wie auf Amorgos, Spirallinien, die unter den ägyptischen Mustern nicht vorkommen. Um einzelne Beispiele herauszugreifen, möge man die Kreuz- und Querstriche Newberry p. 59 fig. 46 mit den gleichen Mustern Halbherr tav. X vergleichen, die Vierteilung Newberry fig. 45 und Mahasna pl. 39 nr. 440 mit der ähnlichen Evans fig. 86 u. 87 und Halbherr tav. X u. XI, und das eigenartige Gebilde Evans fig. 85 mit dem Stück Petrie, Antiquary 32 p. 136 fig. 19. Es kann kein Zweifel sein, daß diese nahe Verwandtschaft auf Gleichzeitigkeit beruht. Ob Kreta das gemeinsame Ursprungsland ist, kann nicht entschieden werden; dafür spräche das Vorkommen einer kretischen vierseitigen Bilderschriftgemme in Mahasna[2]). Möglich ist anderseits, daß auch die kretischen Knopfsiegel auf ein in Ägypten wohnendes Fremdvolk zurückgehen, wodurch die überraschende Ähnlichkeit anderer im Kuppelgrab von Hagia Triada gefundener Anhängsel, Figürchen, Füße u. a. (Halbherr tav. XI 27) mit ägyptischen dieser Zeit (Beispiele eben in Mahasna pl. 39) erklärlich würde. Jedenfalls sind nahe Beziehungen vorhanden, die die Gleichzeitigkeit der 6.—11. Dynastie und der späteren frühminoischen Epoche zur Voraussetzung haben. Bestätigt wird diese Gleichsetzung, wie hier vorausgreifend bemerkt worden mag, durch das Vorkommen von Perlen, deren ägyptische Parallelen der 6. Dynastie angehören, in frühminoischen Schichten des knossischen Palastes[3]). Somit dürfte die spätere frühminoische Epoche der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends angehören und ebenso die ihr ungefähr gleichzeitige ältere Kykladenkultur und Troja II.

Genauer lassen sich die mittelminoischen Perioden durch ägyptische Funde zeitlich bestimmen. Der wichtigste Fundplatz für die Datierung der Kamareskultur ist *Kahun* am Rande des

1) Vgl. Halbherr tav. X (rechts Mitte) mit dem flacheren Stück Newberry p. 58, fig. 40.

2) El Mahasna pl. 39 nr. 319, größer p. 34 oben.

3) Evans, B. S. A. IX 98.

Fajum[1]). Hier hat Petrie eine Stadt ausgegraben, die in der 12. Dynastie Sesostris II. (1903—1887) bei Errichtung seiner Pyramide für die Arbeiter hat bauen lassen. Die Stadt ist nach dem Tode Sesostris' II. begreiflicherweise rasch wieder verödet; nur an ganz vereinzelten Stellen haben in der 18. Dynastie noch einmal Eindringlinge gewohnt. Als die Stadt noch ihre volle Bevölkerung hatte, pflegte man den Schutt außerhalb der Mauern abzuladen. Die so gebildeten Schutthügel, die also gewiß der 12., höchstens noch dem Anfang der 13. Dynastie angehören, enthielten nun eine Anzahl Kamaresscherben.

Diese Datierung der Kamaresvasen ist von v. Bissing bestritten worden[2]). Er führt ägyptische Vasenformen an, die in den Schutthügeln von Kahun vorkommen, sonst aber in der 12. Dynastie unbekannt wären, während sie sich in der folgenden Übergangszeit und in der 18. Dynastie fänden. Dazu rechnet er hauptsächlich die Flaschen mit mehrfach eingezogenem Hals (Kahun pl. XIII 42, 43, 50, 52). Genau diese Formen, die übrigens auch schon in vordynastischer Zeit vorkommen[3]), finden sich aber in der Nekropolis des Mittleren Reichs zu Benihasan[4]), in der Funde der Folgezeit in geradezu auffälliger Weise gänzlich fehlen. Und sind wirklich ein paar Vasen später in die Schutthaufen gelangt, so ist es doch weitaus wahrscheinlicher, daß die Kamaresscherben in die Zeit fallen, der der allergrößte Teil der Keramik, und der auch die Skarabäen und Papyri angehören, in die Zeit der 12. Dynastie.

Diese Annahme wird zur Tatsache durch einen Fund in *Abydos*, der die zeitliche Ansetzung der Kahuner Scherben in schönster Weise bestätigt. Garstang fand dort in dem unberührt erhaltenen Grab 416 zusammen mit Siegelzylindern nur von Sesostris II. (1903—1887) und Amenemhet III. (1849—1801) und Vasen und Schmucksachen der 12. Dynastie fünf Kamaresscherben[5]). Diese

---

1) Petrie, Kahun, Gurob and Hawara 1890, 21ff., Illahun, Kahun and Gurob 1891, 5ff. 2) Strena Helbigiana 1900, 20ff.

3) Petrie and Quibell, Naqada pl. 26 nr. 51 a u. b.

4) Garstang, The burial customs of ancient Egypt 1907 pl. XV 48—52 (Grab 16, 276, 506, 545).

5) E. E. F. Archaeological Report 1906/7 p. 79; Burrows, The discoveries in Crete 1907[2], Addenda p. 247.

sind noch unpubliziert, gehören aber nach Burrows' bestimmter Aussage zu der für die 2. mittelminoische Periode charakteristischen Ware.

Stammen auch die Kahuner Kamaresscherben aus dieser Periode der kretischen Kultur? Als Charakteristika der Keramik dieser Periode sind oben (S. 16 f.) reichhaltige Farbenkombinationen und freie Kurven- und Pflanzenornamente genannt. Diese treffen im allgemeinen auf die Kahuner Fragmente zu, doch könnten ein paar Stücke mit einfacher, geometrischer Dekoration auch dem Anfang der Kamarestechnik, der 1. mittelminoischen Periode, angehören. Im einzelnen lassen sich für die Stücke folgende Parallelen nachweisen: Aus der Kamareshöhle stammt Mon. Ant. VI tav. IX 7, das mit Illahun pl. I 1 verglichen werden mag, ebendaher Mon. Ant. VI tav. XI 37, für das Illahun I 12, und Proceedings[1]) XV pl. IV 26, für das Illahun I 10 heranzuziehen ist; auch bei dem letzteren Stück, auf dem das Ornament schwarz erscheint, ist Weiß die aufgetragene Farbe. Mit Illahun I 14 vergleiche man das Ornament der Vase Mon. Ant. XIV tav. 43 fig. 2, die in einem Grab bei Hagia Triada gefunden worden ist. Die kleinen, braunen Blütenmuster von Illahun pl. I 8 kehren ohne Umrandung Proceedings XV pl. I 6 aus der Kamareshöhle und in schwarzer statt weißer Umrandung I. H. S. 1906 pl. VIII 11 aus der 2. mittelminoischen Schicht in Knossos wieder. Zu Illahun pl. I 6 ist aus den untersten Räumen des Palastes von Phaistos Mon. Ant. XIV tav. 35 b und Rendiconti 1907 Tafeln fig. 9 c zu stellen; dieselbe weiße Spirale auf schwarzem Grund findet sich auf Kamaresvasen aus Griechenland in Tiryns Taf. 27 d, in Thera Myk. Vas. Taf. XII 75, auch in Mykenä im 4. und 5. Schachtgrab Myk. Thongef. Taf. VI 30, 31, 34, VII 41, doch werden diese Schachtgräber eher der folgenden Hyksoszeit angehören, da in ihnen auch Keramik des älteren 3. mykenischen Stils vorkommt. Diese mykenische Vasengattung ist aber nicht, wie v. Bissing (Strena Helbigiana S. 24) angibt, in den Schutthügeln von Kahun vertreten. Dagegen mag v. Bissing recht haben, wenn er die Vase Illahun pl. I 13, besser I. H. S. 1890 pl. XIV 6, ein mattbemaltes „Inselgefäß" nennt; es gehört dann

1) Proceedings of the society of antiquaries of London 2. ser. vol. 15, 1893 5.

zu der oben (S. 24 f.) aufgestellten Aphidnagruppe, in der auf einem allerdings gewöhnlich helleren Überzug mattschwarze und auch rote und rotbraune Farben verwendet sind. Als Parallele mag z. B. Hiller v. Gaertringen, Thera III 43 Abb. 32b genannt sein. Die Bedeutung dieses Gefäßes im Schutthaufen von Kahun ist so groß, weil dadurch die oben (S. 38) angenommene Gleichzeitigkeit der Kamareskeramik und der Aphidnakeramik bestätigt wird und zugleich auch als festes Datum für sie die zweite Hälfte der 12. Dynastie, d. h. die Zeit von etwa 1900 bis ins 18. Jahrh., bestimmt ist. Und sind die Kahuner Scherben in die 1. und 2. mittelminoische Periode zu setzen, so gehören die ältesten Schachtgräber, in denen sich neben Kamaresvasen vereinzelt solche der folgenden Firnisstile finden, wie oben (S. 37) angenommen wurde, in den Übergang von der 2. zur 3. mittelminoischen Periode; die ältesten Schachtgräber, 4 und 5, fallen also in die unmittelbar folgende Zeit, spätestens in den Anfang des 17. Jahrhunderts.

Eine andere eigenartige, an mehreren Stellen in Ägypten gefundene Vasengruppe aus etwas späterer Zeit als die Kahuner Kamaresscherben mag zur Festigung des chronologischen Gerüstes noch ein Geringes beitragen Es sind *kleine*, elegante *Kannen* mit Henkel, engem Hals und wulstigem Lippenrand aus schwarzem Ton, in ähnlicher Weise wie die vordynastische Gruppe mit Einritzungen, meistens aber nur *mit weiß ausgefüllten Punktierungen* verziert. Sie sind gefunden in Unterägypten in Tell el Jehudije[1]) und Chataana,[2]) am Fajum in Kahun[3]) und in Oberägypten in Hou[4]) und Abydos.[5]) Man glaubte bis vor kurzem, wegen zugehöriger Funde von Skarabäen der 12. und 13. Dynastie die ganze Gruppe in diese Zeit setzen zu müssen;[6]) nachdem aber Petrie die Vasengattung neuerdings in

1) E. E. F. 7 Griffith, Tell el Yahudiyeh pl. 11 nr. 1—6; E. R. A. 12 Petrie, Hyksos and Israelite cities pl. 5, 7, 8.

2) E. E. F. 4 Naville, Goshen p. 21 f.; Tell el Yahudiyeh pl. 19 nr. 15—17; Hall, The oldest civilization of Greece 1901, 68 fig. 29.

3) Petrie, Kahun pl. 27 nr. 201 u. 202; Petrie, Illahun pl. 1 nr. 17, 20, 21.

4) E. E. F. 20 Petrie, Diospolis parva pl. 36 nr. 186—188.

5) E. E. F. 23 Randall-Maciver and Mace, El Amrah and Abydos pl. 54 nr. 13; E. R. A. 6 Garstang, El Arabah pl. 17 E 10.

6) Tell el Yahudiyeh p. 56 u. p. 39 f.; Hall, Oldest civilization p. 69 f.

großer Zahl in Hyksosgräbern von Jehudije gefunden hat, ist es unzweifelhaft, daß sie der Hyksoszeit angehört. Die viel weniger zahlreichen Scherben in Kahun dürften dann nachträglich in die Schutthaufen der 12. Dynastie gelangt sein. Auch daß ganz vereinzelt ähnliche Scherben noch in der 18. Dynastie vorkommen,[1]) wird nicht gegen die Ansetzung der großen Masse der besonders durch ihre Form charakteristischen Vasen in die Hyksoszeit sprechen.

Nun sind Henkelkännchen genau derselben eigenartigen Form und genau derselben Ornamentik auf Cypern in Kalopsida[2]) und Enkomi[3]) gefunden worden, in Enkomi, ohne daß sie sich bestimmten Gräbern zuweisen lassen, in Kalopsida aber in Gräbern der Bronzezeit, die noch keine mykenische Importware enthalten. Da in Cypern mykenische Importware und Nachahmung von dieser den letzten Teil der Bronzezeit bis zu deren Ende beherrscht, müssen diese Gräber also der Periode der Ausbreitung der mykenischen Kultur vorhergehen. Ohne nun Cypern für den Fabrikationsort der schwarzen Henkelkännchen in Anspruch nehmen zu wollen, darf man doch sagen, daß die eigenartige Ware nicht in weitauseinanderliegender Zeit in Cypern und Ägypten gebraucht sein wird. In der Hyksoszeit, im 17. Jahrhundert, ist von der später so ausgedehnten Verbreitung mykenischer Kulturerzeugnisse noch nichts zu spüren. Mehr läßt sich aus den vorliegenden Tatsachen nicht erschließen.

Für die zwischen der Kamareszeit und der spätmykenischen Zeit der Bügelkannen liegenden Perioden fehlen in Ägypten datierbare Funde fast ganz. Die dritte mittel- und erste spätminoische Periode, für die schon oben (S. 37) eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne angenommen wurde, ist bisher in Ägypten überhaupt nicht vertreten. Schöne kretische *Palaststilvasen* der zweiten spätminoischen Periode sind dagegen öfters in

1) E. E. F. 25 Abydos III pl. 58 nr. 6 u. 7; E. R. A. 10 Loat, Gurob pl. 3 nr. 108.

2) J. H. S. 1897, 140ff. fig. 4 nr. 23 u. 24, fig. 5 nr. 6 u. 7 (Grab 11, 13, 26); Myres-Richter, Catalogue of the Cyprus Museum 1899, 37f. pl. 2 nr. 283.

3) Murray, Smith, Walters, Excavations in Cyprus 1900 p. 6 fig. 9 nr. 1303, 1304, 1306.

Ägypten gefunden worden, immer aber ohne Herkunfts- und Zeitangabe durch Kunsthandel in die Museen gewandert.[1]) Nur von einer Vase der dem Palaststil gleichzeitigen mittelmykenischen Periode sind die Fundumstände genau bekannt.

Als in Gurob nahe bei Kahun zur Zeit Thutmosis' III. bei einem Tempelbau eine Arbeiterstadt entstand, setzten sich einige Eindringlinge auch in den Ruinen der Stadt *Kahun* fest. In einem Keller der Häuser der 12. Dynastie wurde ein Grab angelegt, das nach der Inhaberin des wichtigsten Sarges als *Maketgrab* bezeichnet wird;[2]) insgesamt standen in ihm zum Teil aufeinandergetürmt zwölf große Särge. Unter dem reichen Grabinventar sind datierte Gegenstände von Thutmosis II. und III. deren Zeit auch die übrigen Funde entsprechen; das Grab gehört also in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. In einem der Särge ist nun eine mykenische Vase mit hübschem Efeublattornament gefunden worden,[3]) die dem älteren Teil des dritten Firnisstils, also der mittelmykenischen Periode angehört. Ähnliche Vasen hat man in Thessalien bei Volo,[4]) in Mykenä[5]) und in Phylakopi[6]) auf Melos gefunden; das Efeublattornament findet sich auch auf der großen Kanne aus dem sechsten mykenischen Schachtgrab, die oben (S. 32) den kretischen Palaststilvasen zugezählt ist.[7]) Aus diesen Tatsachen darf man schließen, daß in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die mittelmykenische und zweite spätminoische Periode herrschte, zumal da im Anfang des folgenden Jahrhunderts, wie jetzt gezeigt werden soll, die spätmykenische Periode eingetreten war.

Für diese Periode der weitesten Verbreitung der mykenischen

1) A. J. A. 1890 pl. 22 = Perrot-Chipiez, Histoire de l'art VI 869 fig. 436 (Sammlung Abbott); Perrot-Chipiez VI 925 fig. 485, erwähnt von Murray A. J. A. 1890, 437, angeblich aus Erment (Brit. Mus.); Perrot-Chipiez VI 926 fig. 486 (Marseille), vgl. p. 1013 u. Furtwängler, Arch. Anz. 1893 S. 9f. Bei allen drei Vasen ist die Provenienz nicht sicher.

2) Petrie, Illahun p. 21ff.; v. Bissing, Aeg. Zeitschr. 1897, 94ff.; Petrie, Methods p. 151.

3) Petrie, Illahun pl. 26 nr. 44; J. H. S. 1890 pl. XIV1.

4) Ath. Mitt. 1889 Taf. IX6 u. X6; eine sehr ähnliche Vase aus dem athenischen Kunsthandel Myk. Vas. 152. 5) Myk. Vas. 206 und 208.

6) Phylakopi pl. 19,1 und pl. 28. 7) Myk. Thongef. Taf. XI56.

Kultur häuft sich das Fundmaterial auch in Ägypten und gibt ausreichende Anhaltspunkte zur Datierung. Die wichtigsten Fundplätze spätmykenischer Kulturerzeugnisse in Ägypten sind Gurob und Tell el Amarna. In *Gurob* war in der 18. Dynastie unter Thutmosis III. eine Stadt entstanden, die, wie die chronologische Liste der gefundenen Kartuschen zeigt,[1]) in der 19. Dynastie unter Merneptah wieder verödete. Sie hat also etwa vom Anfang des 15. bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts bestanden. Unter ihren Bewohnern waren Ausländer, wie gut erhaltene helle Haare und unägyptische Namen beweisen.

In dieser Stadt sind zahlreiche Reste mykenischer Keramik gefunden worden, zum Teil nur durch die Zeit der Ansiedlung datierbar,[2]) meistens aber in Häusern oder Gräbern oder in geschlossenen Fundgruppen, deren Inhalt noch eine nähere Datierung zuläßt. So wurde in einem Hause Gurobs zusammen mit einem Ring vom Ende der 18. Dynastie und Schnitzwerk, das der beginnenden 19. Dynastie angehört, die mit Kreisen und ornamental gewordenen Blüten bemalte Bügelkanne Kahun pl. 28 nr. 7 gefunden. Eine ähnliche wurde mit ägyptischer Keramik und Skarabäen vom Anfang der 19. Dynastie zusammen gefunden.[3]) Zwei andere lagen unter den Mauern eines Hauses, das am Ende der 18. Dynastie gebaut ist.[4])

Mehr sagen die Grabfunde. Grab 23, das sicher dem Ende der 18. Dynastie angehört, da eine gleichzeitig unter die Erde gekommene Holzstatuette im anstoßenden Grab in diese Zeit zu setzen ist, enthielt die mit Kreisen verzierte Bügelkanne Kahun pl. 28 nr. 1. In Grab N derselben Zeit lagen Stücke einer Bügelkanne, und in einem andern Grab der Zeit Ramses' II. lag ein Bruchstück. Eine ähnliche, nur kleinere Bügelkanne als die in Grab 23 gelegene, wurde in Kahun in einem unberührt erhaltenen Grabe der Eindringlinge zusammen mit ägyptischer Keramik und zwei Skarabäen der 18. Dynastie und einer vielleicht schon der beginnenden 19. Dynastie angehörigen Holzstatuette gefunden.[5]) Eine zusammengehörige Fundgruppe aus Gurob ist Illahun pl. 20

1) Petrie, Kahun pl. 24.

2) Petrie, Illahun pl. 19 nr. 37 (Trichtervase mit ganz ornamentaler Polypendarstellung). 3) Petrie, Kahun p. 42.

4) Petrie, Methods p. 148. 5) Petrie, Kahun p. 32 und 44.

nr. 7—15, die dem Stil nach in den Ausgang der 18. Dynastie fällt; zu ihr gehören die mit Kreisbändern verzierten, flachen mykenischen Vasen pl. 20 nr. 7 u. 9. Zusammen mit der ägyptischen Schale Illahun pl. 20 nr. 3 aus derselben Zeit wurde wieder eine mit Kreisen verzierte Bügelkanne gefunden.

Endlich geben den besten chronologischen Anhaltspunkt die für Gurob charakteristischen *Brandgruben;* dies sind in den Fußboden der Häuser eingegrabene Löcher, in denen allerhand Hausrat wohl nach religiösem Brauche verbrannt wurde, und die dann wieder zugedeckt wurden. Die so in unaufgewühlter Asche zusammenliegenden Gegenstände gehören sicher in die gleiche Zeit. In einer solchen Brandgrube, die durch eine Kartusche in die Zeit Amenophis' III. festgelegt wird, lagen fünf kugelförmige Bügelkannen mit Streifenmustern, von denen eine Illahun pl. 17 nr. 3 = I. H. S. 1890 pl. XIV 3 abgebildet ist. In einer andern Grube lagen Anhängsel der Zeit Tutenchamons, eines der Nachfolger Amenophis' IV., und dabei Stücke von einigen wieder mit Streifenmustern bemalten Bügelkannen.[1]) In einer Grube, die durch ein Glasanhängsel mit Kartusche unter Ramses II. datiert ist, lag die unbemalte, plumpe Bügelkanne Illahun pl. 18 nr. 52; und schließlich ist eine Bügelkanne noch roherer Form und eine in Alabaster nachgemachte in der einzigen unter Sethos II. datierten Brandgrube gefunden worden (Illahun pl. 19 nr. 12 u. 27). Die in den letzten beiden Gruben vorkommenden Bügelkannen sind außer dem sicher ägyptischen Alabasterbügelkännchen aus grobem Ton ohne jedes Verständnis für Schönheit der Form wohl von einem Ägypter hergestellte, rohe Nachbildungen, die sich noch verkommener auch in Grabhügeln der 20. Dynastie unter Setnecht und Ramses III. in Tell el Jehudije finden.[2]) Sie dürfen daher als mykenische Kulturerzeugnisse nicht gerechnet werden.

Die bedeutendsten Funde in Gurob ergeben also in den am sichersten festzulegenden Brandgruben der Zeit Amenophis' III. und Tutenchamons kugelförmige Bügelkannen mit einfacher Streifenverzierung, in einer Fundgruppe ebenfalls vom Ende der 18. Dynastie flachere Bügelkannen mit derselben Streifenverzie-

1) Nach I. H. S. 1890, 274 auch die Bügelkanne pl. XIV 2.

2) E. E. F. 7 Griffith, Tell el Yahudiyeh pl. 13 und 15 nr. 15.

rung und in einem Grabe derselben Zeit eine wieder mehr kugelförmige, gestreifte Bügelkanne, in einem Hause der Übergangszeit von der 18. zur 19. Dynastie endlich eine Bügelkanne mit Streifen und einem ganz schematisch gewordenen Blütenmuster. Solche Vasen kommen auf griechischem Gebiet nur in der letzten mykenischen Periode vor. Sie finden sich auf Kreta z. B. in den spätmykenischen Grabstätten von Liliana[1]) und Milatos,[2]) auf dem griechischen Festland überall,[3]) ferner im ganzen Verbreitungsgebiet bis Troja,[4]) Rhodos[5]) und Cypern,[6]) ja bis Unteritalien[7]) und Sizilien[8]) hin. Die letzte Periode der mykenischen Kultur gehört nach diesen Funden der Wendezeit der 18. und 19. Dynastie, dem 14. und vielleicht noch dem 13. Jahrh. an.

Diese Datierung wird bestätigt durch die zahlreichen mykenischen Scherben in *Tell el Amarna*[9]) in Oberägypten. Hier ließ Amenophis IV. Echenaton eine Residenz anlegen, die schon nach einer kurzen Regierungszeit seines Nachfolgers um 1350 wieder verödet war. Petrie fand in dem Palast[10]) und besonders in Schutthaufen in der Nähe 1341 mykenische Scherben.[11]) Die Schutthaufen sind durch Gegenstände mit etwa 100 Kartuschen des Hauses Amenophis' IV. und seines Nachfolgers und das Fehlen aller späteren in das zweite Viertel des 14. Jahrh. fest datiert. Da unter den Funden durchaus keine Anzeichen einer fremden Bevölkerung in dieser Stadt bemerkbar sind, können die bemalten Scherben nur von auswärts importiert sein. Soweit sich aus den Scherben die Vasenformen erkennen lassen, gehören sie zu Schalen, Pyxiden, Bügelkannen und besonders häufig zu birnenförmigen[12]) und kugelförmigen[13]) Vasen; die Bügelkannen

---

1) Mon. Ant. XIV 637 fig. 107. 2) Archaeologia 1905, 486 f. fig. 105 f.

3) Beispiele Myk. Vas. 98, 100 (Peloponnes); 103, 113, 124, 127 (Attika); 141 (Böotien). 4) Dörpfeld, Troja und Ilion, Beilage 39, 1.

5) Myk. Vas. 8, 59 (Ialysos). 6) Excavations in Cyprus fig. 62—75.

7) Myk. Vas. 164. 8) Mon. Ant. VI 129 fig. 42.

9) Der „Kunstausdruck Tell el Amarna" für die Gegend um Et-Till hat sich eingebürgert und ist daher beibehalten worden.

10) Nach Borchardts Ansicht ist der „Palast" Petries ein in den großen Sonnentempel Amenophis' IV. hineingebauter Gebäudeteil. Mitt. Deutsch. Or. Ges. 1907, 34 S. 29.

11) Petrie, Tell el Amarna 1894 p. 15—17, pl. 26—30.

12) Myk. Vas. Formentafel nr. 25, 27. 13) ib. nr. 72.

sind größtenteils hoch und birnenförmig,[1]) während von den für Gurob typischen niedrigen Formen keine sicheren Beispiele erkennbar sind. Die kugelförmigen Vasen sind in Cypern zahlreich, die birnenförmigen Vasen und Bügelkannen besonders auf Rhodos und Kreta.[2]) Der Technik nach gehören die Scherben von Tell el Amarna der zweiten Hälfte der dritten Firnisgruppe an. Scheinbar abweichend sind sieben Stücke (Tell el Amarna pl. 27 nr. 26—29, 32—34), die vielleicht nur zu zwei oder drei Vasen gehören; ihre Ornamente erscheinen weiß in braunem Grunde und sind wohl beim Auftragen der braunen Firnisfarbe ausgespart worden. Für die Einordnung der Amarnavasen in die Perioden der mykenischen Kultur ist besonders die Ornamentik wichtig.

Die meisten Vasen sind mit einfachen Streifenmustern verziert, zwischen denen Querstriche, Winkel, Zickzack- und Wellenlinien und einzelne Spiralen vorkommen. Daneben finden sich ganz schematisch gestrichelte Blütenmuster. Deutliche Pflanzenmotive fehlen sonst bis auf die kaum erkennbaren Efeublättchen (pl. 29 nr. 106) gänzlich. Die gestrichelten Blütenmuster (z. B. nr. 36, 39, 64, 67, 69, 103, 104, 119 bis 121) haben zahlreiche Parallelen in Jalysos,[3]) Mykenä[4]) und sonst;[5]) auch die so zahlreichen, wohl auch ursprünglich als Blüten gedachten, ineinanderliegenden Winkel und Halbkreise (z. B. nr. 32—34, 63, 122, 125),[6]) die Punktkreise (z. B. nr. 20)[7]) und die Winkel- und Hakenreihen (z. B. nr. 41—44, 70—73, 90—94, 127—130, 135—137)[8]) finden sich überall im mykenischen Gebiet wieder. Das große Blütenband (nr. 26—29) hat in dem Ornament einer Vase aus Grab 83 in Enkomi auf Cypern eine nahestehende Parallele.[9]) Wie die Ornamentik der Vasen und wie die Fundplätze der herangezogenen Parallelen beweisen, stammt die ganze

1) Myk. Vas. Formentafel nr. 51.

2) Beispiele aus der Nekropole von Phaistos Mon. Ant. XIV 559ff. fig. 42—46.

3) Myk. Vas. 19, 20, 43, 44. 4) Myk. Vas. 262—285.

5) Myk. Vas. 122, 124 (Attika); Excavations in Cyprus p. 37 fig. 65 (1088).

6) Myk. Vas. 8, 34, 60 (Jalysos).

7) Myk. Vas. 4, 6 (Jalysos); Archaeologia 1905, 487 fig. 106M (Milatos).

8) Myk. Vas. 96 (Nauplia), 5, 65, 67 (Jalysos).

9) Excavations in Cyprus p. 7 fig. 10.

Masse der mykenischen Vasen in Tell el Amarna aus der spätmykenischen oder dritten spätminoischen Periode und nicht einmal aus deren Anfängen, sondern mitten aus ihrer vollsten Entfaltung.

Die Amarnafunde sind deshalb von so hervorragender Bedeutung für die zeitliche Festlegung der kretisch-mykenischen Kultur, weil die größte Anzahl mykenischer Kulturerzeugnisse in engumgrenzter Datierung vorliegt. Es geht aus den Fundtatsachen zweifellos hervor, daß im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts die mykenische Kultur bis zu den typischen Formen der letzten mykenischen Periode vorgeschritten war. Wie lange sich die mykenische Kultur noch auf dieser Stufe hielt, läßt sich aus den Funden in Tell el Amarna nicht ersehen; aus dem Inhalt der spätmykenischen Nekropolen, der bis zum Eintritt der Eisenzeit keine Fortentwicklung mehr aufweist, darf man indessen wohl schließen, daß die Übergangszeit zur geometrischen Epoche Griechenlands sehr bald darauf einsetzt.

In Ägypten sind verstreut noch mehrere Funde mykenischer Gegenstände gemacht worden, die hier angeschlossen werden sollen, wenn Fundumstände und Datierung zum Teil auch nicht sicher zu bestimmen sind. In Berlin befindet sich ein *geschnitztes*, rundes *Holzbrettchen* aus Ägypten, auf dem in vier Abschnitten verschiedene Tiere dargestellt sind.[1]) Da die einzelnen Darstellungen sich ebenso auf mykenischen Kunsterzeugnissen, besonders Gemmen, wiederfinden und die verdrehte Perspektive des Löwen einem Ägypter gewiß unnachahmbar war, muß das Stück mykenische Arbeit sein. Es ist von Lepsius bei einem Antikenhändler gekauft worden zusammen mit Gegenständen, die dieser dem kurz vorher geöffneten Grab des Ausländers Sarobibina, eines Propheten der Astarte und des Baal, in Sakkara entnommen hatte, und stammt vermutlich aus diesem Grab.[2]) In dem Grab ist unter anderm ein Goldring Amenophis' IV. gefunden worden, der den Grabinhalt ins 14. Jahrhundert datiert. Das Holzbrettchen hat in der Anordnung der

1) Puchstein, Arch. Anz. 1891, 41 f. mit Abbildung.

2) Lepsius, Denkmäler aus Ägypten, Text I 16f.; Ausführliches Verzeichnis der ägypt. Altertümer in Berlin 1899 205.

Darstellungen seine nächste Parallele in dem Pyxisdeckel aus dem Kuppelgrab bei Menidi,[1]) das in die letzte mykenische Periode gehört; die Darstellungen selbst sind denen des vielleicht etwas älteren Schwertgriffes von Zafer Papura[2]) ähnlich. Wenn dem Holzbrettchen auch keine große chronologische Bedeutung zugeschrieben werden darf, da die Fundumstände nicht mehr genau festzustellen sind, mag doch betont werden, daß die Datierung in das 14. Jahrhundert zu den chronologischen Ergebnissen für die mykenische Kultur sehr gut stimmen würde.

Einige Funde in Ägypten widersprechen aber allen bisher erreichten Ergebnissen. In einem Grab des Alten Reichs in *Sakkara* lag eine dreihenklige Vase mit Streifen- und Gitterverzierung in der Technik der dritten Gruppe der Firnismalerei.[3]) Obgleich im übrigen nichts für eine spätere Benutzung des Grabes spricht, muß doch die Vase später hineingeraten sein, da ihre Datierung ins Alte Reich undenkbar ist. — Der Hals und ein anderes Fragment einer Bügelkanne wurde in der beim Grabbau des Amosis in *Abydos* entstandenen und bald darauf wieder verlassenen Stadt gefunden.[4]) Und bei *Negade* fand Petrie in einem sonst ganz ausgeraubten Felsengrab eine kugelförmige Bügelkanne mit Streifenmuster;[5]) nach dem Stil der Wandmalereien gehört das Grab, wie Petrie meint, der Zeit Thutmosis' III. an. Nach dem Befund des Maketgrabes herrschte im 15. Jahrhundert noch die mittelmykenische Periode, in deren Verlauf die Bügelkanne erst aufkommt. Da den weniger fest datierten Funden in Abydos und Negade nicht eine solche chronologische Bedeutung beizumessen ist, daß sie die oben gewonnene Zeitbestimmung umstürzen könnten, wird man anzunehmen haben, daß die beiden Bügelkannen, oder wenigstens die der Amosisstadt, erst nach der Zeit, in die man ihre Fundorte datieren zu müssen meint, an diese gelangt sind. — Schließlich ist im Grabe eines Enkels Pinotems I. (21. Dyn.) in *Der el Bahari* eine schöne, flache Bügelkanne mit Streifen-, Haken-

1) Kuppelgrab bei Menidi Taf. VII 2. 2) Archaeologia 1905, 447 fig. 59.
3) Lepsius, Denkmäler, Text I 170 nr. 1244; Myk. Vas. 159, Text S. 31. 4) E. E. F. 25 Abydos III p. 38 pl. 58 nr. 11.
5) Petrie and Quibell, Naqada und Ballas p. 69; Petrie, Methods p. 153.

und Winkelverzierung gefunden worden.[1]) Nach Petrie soll hölzernes Schnitzwerk des Mittleren Reichs, eine Pilgerflasche vom Ende der 18. Dynastie, ein Glaskarabäus der Zeit 1300—1100 und eine violett glasierte Vase der Ptolemäerzeit dabei gelegen haben, so daß dem Fund jeder Wert für die Chronologie abgeht.

Die Reihe der chronologisch bedeutenden Funde in Ägypten ist mit Tell el Amarna abgeschlossen. Weitere Anhaltspunkte werden die ägyptischen Funde in Griechenland geben. Sind die aus dem Vorkommen mykenischer Gegenstände in Ägypten gezogenen Schlüsse richtig, so müssen sie durch die Reihe datierbarer ägyptischer Funde auf mykenischem Gebiet bestätigt werden.

IV. Datierbare ägyptische Funde in kretisch-mykenischen Fundschichten.

Im Palast von *Knossos* sind drei ägyptische *Steingefäße* aus der Zeit des Alten Reichs gefunden worden. Zunächst kam unter dem Schutt eines Vorratsraums, der Vasen der 3. mittelminoischen Periode enthielt, das Fragment einer feinprofilierten Schale aus ägyptischem Diorit und von ägyptischer Form zum Vorschein[2]); der Typus ist in der 4. Dynastie häufig und geht kaum über die 6. Dynastie hinab. Ein ganz ähnliches Exemplar aus dem Grab des Königs Snofru der 4. Dynastie bildet Evans ab[3]); ein anderes aus der Mastaba des Kamena in El Kab, auch aus der 4. Dynastie, darf ebenfalls verglichen werden[4]). Dann wurde an der Ostabdachung des Palastbezirkes in umgewühlter Erde nahe bei Vorratskammern, die mittelminoische Keramik enthielten, ein Bruchstück einer ähnlich profilierten Schale aus äolischem Liparit gefunden, die wieder die für die 4. ägyptische Dynastie charakteristische Form hat und daher wohl in Ägypten gemacht worden ist[5]);

1) Hall, Oldest civilization p. 62 und fig. 28; Petrie, Transactions of the society of literature 19, London 1898, 74.

2) Evans, B. S. A. VIII 121 f. fig. 72. 3) ib. fig. 73.

4) E. R. A. 3 Quibell, El Kab pl. 3,2 Mitte.

5) Evans, B. S. A. VIII 122 ff. fig. 74.

Rohmaterial von äolischem Liparit wurde in frühdynastischen Gräbern Ägyptens gefunden[1]). Schließlich ist im südwestlichen Palastteil nahe beim sogenannten Altarhof in nicht näher bestimmbarer Umgebung ein Gefäß aus ägyptischem Syenit gefunden worden, das der Form nach auch dem Alten Reich angehören muß.[2]) Ähnliche Gefäße sind z. B. aus Hierakonpolis und aus Dendera (6. Dynastie) bekannt.[3])

Nun sind Steingefäße unvergänglich und gewiß oft viele Jahrhunderte nach ihrer Herstellung noch gebraucht worden. So ist es erklärlich, daß solche des Alten Reichs in Knossos in mittelminoischer Umgebung vorkommen, während nach der Reihe kretischer Funde in Ägypten mit dem Alten Reich die frühminoische Kultur zeitlich zusammenfällt. Man wird keines der drei Gefäße für die zeitliche Festlegung ihrer Fundschicht verwerten dürfen.[4])

Das Fragment einer dem Syenitgefäß in der Form sehr nahe verwandten, kleinen Dioritschale ist auch im *Isopatagrab* gefunden worden,[5]) das nach seinem keramischen Inhalt in die 2. spätminoische Periode zu setzen ist. Die nächsten ägyptischen Parallelen in El Amrah[6]) aber gehören der 1. und 2. Dynastie und die in El Kab[7]) gehören z. T. der vordynastischen Zeit an. Eine andere sackförmige ägyptische Alabastervase dieses Grabes[8]) hat wieder in der 6. Dynastie in Dendera[9]) eine gute Parallele. Und doch wird niemand das Isopatagrab ins Alte Reich datieren wollen.

Unter den zahlreichen ägyptischen Steingefäßen des Isopatagrabes finden sich aber, wie hier eingefügt sein mag, auch Formen des Neuen Reichs, die etwa gleichzeitig sein dürften. Die schöne

---

1) Excavations at Phylakopi p. 247. 2) Evans, B. S. A. IX 98 f. fig. 67.

3) E. R. A. 5 Quibell and Green, Hierakonpolis II pl. 30, 5; E. E. F. 17 Petrie, Dendereh pl. 21 oben.

4) Evans zählt unberechtigterweise in seinem Essai de classification die Syenit- und die Dioritvase zu den Funden der 1. frühminoischen Periode, ebenso Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I² § 228 und 510, der anmerkungsweise auf die Unsicherheit über die Schicht, der sie angehören, hinweist. Es ist jedoch sicher, daß keine einer frühminoischen Fundschicht angehört.

5) Evans, Archaeologia 1905, 541 fig. 128.

6) E. E. F. 23 El Amrah and Abydos pl. 16, 8.

7) E. R. A. 3 El Kab pl. X 17, 30, 44. 8) Archaeologia 1905 pl. 99, 3.

9) E. E. F. 17 Dendereh pl. 21 oben; Catalogue général des antiquités du Caire 17 v. Bissing, Steingefässe Taf. III 18619.

Alabastervase Archaeologia 1905 pl. 99, 8, die ähnlich auch in Enkomi ohne bekannten Fundzusammenhang einmal vorkommt[1]), findet sich ebenso in Abydos in Grab 116[2]), das durch Skarabäen unter Thutmosis III. datiert ist, und in Grab 17[3]), in dem ein Skarabäus Thutmosis' III. und ein Bronzering Amenophis' IV. vorkommt. Auch pl. 99, 9 und 10 sind für die 18. Dynastie typische Gefäße. Die Vase mit breitem, gestreiftem Henkel pl. 99, 2, die niedriger auch in einem Kammergrab Mykenäs mit einer Palaststilvase zusammen gefunden wurde[4]), wiederholt sich in einem Grab der 17. oder 18. Dynastie in Abydos[5]). Ohne auf die Bedeutung der Steingefäße für die Chronologie großes Gewicht legen zu wollen, wird man die Übereinstimmung von Vasen des Isopatagrabs mit solchen des beginnenden Neuen Reichs als Festigung der aus den Funden in Ägypten gewonnenen Resultate gelten lassen.

Funde des Mittleren Reichs sind vor allem an zwei Stellen Kretas gemacht worden, in Hagios Onuphrios und wieder im Palast von Knossos. In *Hagios Onuphrios* nördlich von Phaistos wurde 1887 zufällig dicht unter der Erdoberfläche ein Begräbnisplatz gefunden, in dem in einem Haufen menschlicher Schädel und Knochen Gefäße der frühminoischen und der Kykladenkultur und mehrere Siegelsteine lagen. Genaue Fundnachrichten fehlen; nach Evans' Bericht muß dort eine Reihe von Bestattungen stattgefunden haben, die sich über einen beträchtlichen Zeitraum erstrecken.[6]) Die in Hagios Onuphrios gefundenen Siegelsteine, die Parallelen in der 6.—11. Dynastie haben, wurden schon oben (S. 45) erwähnt. Nun sollen an derselben Stelle drei ägyptische Skarabäen aus Amethyst und Steatit gefunden worden sein[7]), zwei mit kleinen Doppelkreisen und einer mit einem Spiralmuster, das erst seit Sesostris I. in der 12. Dynastie aufkommt.[8]) Auch die kleinen Kreismuster wiederholen sich auf Skarabäen,

1) Excavations in Cyprus p. 25 fig. 41.

2) E. E. F. 23 El Amrah and Abydos pl. 46.

3) ib. pl. 50; andere Parallelen aus dem Neuen Reich Catalogue général 17 v. Bissing, Steingefäße Taf. IIIa.

4) J. H. S. 1904 pl. 14e. 5) El Amrah and Abydos pl. 50 (Grab 11).

6) Evans, Cretan pictographs 1895, 105 ff.

7) Zwei von diesen ib. p. 106 fig. 77 u. 78. 8) Vgl. unten S. 62 u. 87 ff.

die durch ihren Fundort der zweiten Hälfte der 12. Dynastie zugeschrieben werden müssen[1]), und später. Ist diese für die Beziehung der älteren Kykladenkultur zu Kreta (S. 39) einzigartige Fundstelle also ganz oder zum Teil der zweiten Hälfte der 12. Dynastie zuzuschreiben? Das widerspricht nicht nur dem Vorkommen der beträchtlich älteren Siegelsteine an dieser Stelle, sondern vor allem den Funden von Abydos und Kahun, nach denen in der 12. Dynastie auf Kreta ausgebildete Kamareskultur herrschte, und von dieser ist in Hagios Onuphrios kaum der Beginn zu spüren. Die Zugehörigkeit der Skarabäen zu diesem Fundzusammenhang muß demnach ernstlichen Zweifeln begegnen. Jedenfalls darf man bei dem Mangel von Fundnachrichten die Skarabäen, die im Widerspruch zu der ganzen übrigen Datenreihe stehen, nicht chronologisch verwerten.[2])

Das Gegenstück zu den Kamaresscherben in Kahun ist eine *ägyptische Statue* in *Knossos*. Unter dem Pflaster des großen Mittelhofes des Palastes stößt man an den meisten Stellen direkt auf neolithische Schichten; stellenweise liegt zunächst unter dem Pflaster aber eine mit Kamaresscherben durchsetzte Lehmschicht. Aus dieser Schicht war, wie es bei der Auffindung schien, das Bruchstück einer Dioritstatue in die Lage gekommen, in der es, 70 cm unter der Bodenoberfläche, gefunden wurde[3]). Es ist der untere Teil einer männlichen Sitzfigur, die eine Inschrift mit dem Namen des Abnubmeswazetuser trägt; wazet ist der Name des 10. oberägyptischen Nomos. Die Ägyptologen versichern, daß die Namensgebung und die Ausdrucksweise der übrigen Inschrift dem Mittleren Reich eigen ist. Der Stil der Figur führt auf die 12. Dynastie, höchstens noch in den Anfang der 13.; in der folgenden Übergangszeit wurde in so hartem Material wie Diorit kaum noch gearbeitet; Statuen in hartem Stein von Hyksoskönigen sind Überarbeitungen älterer Werke.

1) Beispiele aus Kahun bei Petrie, Illahun pl. X 162 u. 182.

2) Auch Hall ist das Vorkommen dieser Skarabäen im Fundzusammenhang von Hagios Onuphrios unerklärlich, Class. Rev. 1907, 239.

3) Evans, B. S. A. VI 26ff.; E. E. F. Archaeological Report 1899/1900, 65f. mit Abbildung. In seinem Essai de classification rechnet Evans ohne Begründung das Stück erst in die der Kamareszeit folgende 3. mittelminoische Periode.

So darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Figur aus der 12. Dynastie oder wenig späterer Zeit stammt. Sie bestätigt also, wenn die Fundbeobachtungen nicht trügen, das aus dem Vorkommen von Kamaresscherben in Kahun und Abydos gewonnene Resultat der Gleichzeitigkeit der 12. Dynastie und der 2. mittelminoischen Periode.

Ein wichtiger Fund im knossischen Palaste ist ferner der Deckel einer ägyptischen *Alabastervase* mit Namen und Titel *des Königs Chian*. Er wurde westlich vom Nordbad unter dem Fundament einer Mauer des jüngeren Palastes und etwa 40 cm unter dessen Fußboden gefunden[1]). Die Schicht, auf der die Mauer ruhte, und die den Deckel enthielt, war, wie viele verkohlte Gegenstände beweisen, durch den Brand älterer Räume entstanden; in ihr lagen noch zahlreiche Bruchstücke von Steinvasen kretischer Arbeit, die mit einem Flechtwerkrelief verziert sind, das dem der großen umstrickten Reliefpithoi (S. 18) sehr nahe steht, und die daher wie diese in die 3. mittelminoische Periode zu setzen sein werden. Dann gehört die Mauer, unter der der Deckel gefunden wurde, dem Umbau des knossischen Palastes in der 1. spätminoischen Periode an.

Die Datierung des Königs Chian ist bis vor kurzem sehr umstritten worden. Petrie nahm auf Grund der von Chian erhaltenen Skarabäen an, daß er in die 9. oder 10. Dynastie fiele[2]). Diese Skarabäen haben zum Teil eine Umrahmung von unterbrochenen Spiralen; die andern zeigen vertikale Striche, die rechts und links zwei Randstücke abschneiden. Nun kommen aber gerade solche Spiralskarabäen in Hou in Gräbern zwischen der 12. und 18. Dynastie vor[3]). So hat nach vorangehenden Untersuchungen von Griffith und Fraser[4]) Newberry feststellen können[5]), daß die eigenartige Spiralumrandung erst seit Sesostris I. aufkommt; und die beiden seitlichen Randabschnitte haben sich als typische Zeichen der Hyksosskarabäen herausgestellt. Dazu kommt, daß der untere Teil einer Granitstatue in Bubastis[6]), die nach

1) Evans, B. S. A. VII 63 ff. fig. 20 u. 21; Griffith, E. E. F. Archaeological Report 1900/01, 37 f. 2) History of Egypt I 1903, 118 ff.
3) E. E. F. 20 Petrie, Diospolis parva p. 52 f. pl. 41.
4) Proceedings of the society of biblical archaeology 19, 294 ff.; 21, 148 ff.
5) Newberry, Scarabs p. 79 ff. 6) E. E. F. 8 Naville, Bubastis pl. 12.

Stil, Bearbeitung und Material der 12. Dynastie angehört, nach Borchardts Nachweis[1]) über einer ausgemeißelten Inschrift die Kartusche des Chian trägt, der also erst nach der 12. Dynastie regiert haben kann. Chian ist sicher ein Hyksoskönig des 17. Jahrhunderts, und nachdem Petrie selbst kürzlich in einem sicheren Hyksosgrab einen Skarabäus des Chian gefunden hat, rechnet auch er Chian zu den Hyksoskönigen[2]). Der letzte Umbau des knossischen Palastes kann demnach keinesfalls vor dem 17. Jahrh. geschehen sein.

$2^1/_2$ m von dem Fundplatz des Chiandeckels fand man einen *Siegelzylinder*, der hier eingeschoben sein mag, wenn er auch nicht aus Ägypten stammt. Zwischen dem Nordbad und dem besprochenen Fundplatz lag eine in spätminoischer Zeit aus Bruchsteinen erbaute Zisterne, an deren Fundament der Zylinder gefunden wurde[3]). Evans nimmt an, daß er aus einer älteren Schicht in diese Lage gekommen sei, und glaubt, eine Bestätigung der Datierung der Fundschicht des Chiandeckels aus ihm ableiten zu können, doch ist das eine bloße Vermutung. Der Zylinder besteht aus Lapislazuli; beide Enden tragen Goldkappen mit Filigrandekoration. Die Darstellungen auf dem Zylinder liegen in zwei verschieden breiten Zonen und zeigen mythologische Szenen und Scheiben und Flügelwesen. Die mythologische Darstellung soll — der Zylinder ist nicht abgebildet — spätbabylonisch sein, der Zylinder selbst ein Vorbild einer hethitischen Serie darstellen. Vielleicht darf man ihn dem 16. bis 15. Jahrh. zuschreiben; doch da die Fundschicht, aus der der Zylinder stammt, sich nicht fester fassen läßt, ist damit für die Datierung des knossischen Palastes wenig gewonnen.

Auch in *Mykenä* sind mehrere Gegenstände gefunden worden, die für die Datierung der mykenischen Kultur von Bedeutung sind. Von dort stammt der obere Teil und Kopf eines Affen aus blauer Glasmasse (Ath. Mus. 4573), der auf der rechten Schulter die Kartusche *Amenophis' II.* trägt.[4]) Leider sind die Fundumstände nicht bekannt. Besser steht es mit einer kleinen henkellosen Vase aus blauglasierter Fayence mit Lotosblatt-

1) Aeg. Zeitschr. 1895, 142; 1902, 95.
2) E. R. A. 12 Petrie, Hyksos and Israelite cities p. 3, 10, 15 pl. IX 124.
3) Evans, B. S. A. VII 67 f. 4) Hall, B. S. A. VIII 188.

muster in abwechselnd hell- und dunkelblauem Glas (Ath. Mus. 2491), auf der die Kartusche *Amenophis' III.* erkennbar ist.[1]) Die Vase ist ein gewöhnlicher ägyptischer Typus der 18. Dynastie; sie wurde aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt, die zerstreut in den beiden Räumen des Kammergrabs 49 der Unterstadt von Mykenä lagen. Außer anderen Gefäßen aus ägyptischem Porzellan wurden in diesen Kammern besonders kleine Schmuckteile aus Gold, Glasmasse und Elfenbein gefunden wie Menidi Taf. III 23, IV 15 u. 30, VI 14, ferner eine mit Nautilusschnitzereien geschmückte Elfenbeinbüchse und die Stücke von Elfenbeinfigürchen Eph. arch. 1888 Taf. VIII 1 u. 2. Alle diese Funde setzen das Grab in die letzte Periode der mykenischen Kunst, in der Elfenbeinschnitzerei und Glasschmuck erst häufig wird. Dann sind in Mykenä zwei Bruchstücke von kleinen Plaketten aus ägyptischem Porzellan gefunden worden (Ath. Mus. 2566);[2]) diese tragen Aufschriften, die sich zur Kartusche Amenophis' III. ergänzen. Sie stammen aus dem Schutt von Häusern auf der Akropolis nordöstlich vom Löwentor, die sich durch einfachere Bauart von dem Palaste in der Mitte der Akropolis unterscheiden. In den Häusern wurden unter anderm zwei Fibeln gefunden (Eph. arch. 1891 Taf. III 5) und nur spätmykenische Scherben und solche der Übergangszeit, von denen eine (Taf. III 2) an die Kriegervase von Mykenä erinnert, so daß die Funde nach Tsuntas' Urteil[3]) in die jüngste mykenische Periode gehören, oder erst in den Anfang der Übergangsepoche. Aus Mykenä stammt ferner das Fragment einer ähnlichen Platte mit Hieroglyphen (Ath. Mus. 2718), die augenscheinlich den Teil einer ägyptischen Königskartusche bilden und den charakteristischen Stil der 18. Dynastie darstellen.[4]) Schließlich ist auf der Akropolis von Mykenä ein ägyptischer Skarabäus aus gipsähnlichem Stoff mit dem Namen der Königin *Teje*, der Gemahlin Amenophis' III., gefunden worden.[5]) Er lag nahe der südwestlichen Akropolismauer im

1) Hall, B. S. A. VIII 188f.; Tsuntas, Eph. arch. 1888, 154ff.
2) Tsuntas, Eph. arch. 1891, 18 Taf. III 3 u. 4; Sewell, Proc. soc. bibl. arch. 26, 258f. mit besserer Abbildung. 3) Eph. arch. 1891, 25.
4) W. Schmidt, Comptes rendus du çongrès d'archéologie, Athen 1905, 355ff. 5) Tsuntas, Eph. arch. 1887, 169 Taf. XIII 21 u. 21a.

Schutt eines Hauses zusammen mit der bemalten Plinthe (Eph. arch. 1887 Taf. X 2), dem Elfenbeinflügel (Taf. XIII A) und mit vielem Glasschmuck (Taf. XIII 1—5, 7—12, 16—18, 20, 22—24), der wieder auf spätmykenische Zeit hinweist. Zusammenfassend kann man also sagen, daß in Mykenä Gegenstände aus der Zeit Amenophis' III. nur in spätmykenischem Fundzusammenhang und noch etwas später vorkommen, und wenn alle auch nur als termini post quos zu verwerten sind, die Zeit dieses Königs von der letzten mykenischen Periode gewiß nicht zu trennen ist. Es bleibt zu prüfen, wie sich die außerhalb Mykenäs im mykenischen Fundgebiet vorkommenden ägyptischen Gegenstände dazu verhalten.

Ein großer Porzellanskarabäus *Amenophis' III.* an einem Ring von Silberdraht ist in Grab 9 der Kammergräber von *Jalysos* auf Rhodos gefunden worden zusammen mit einem Wirtel und einer Pfeilspitze, aber leider mit keiner Keramik.[1]) Man wird das Grab zeitlich mit der ganzen Nekropole zusammenstellen müssen, die viele spätmykenische Vasen, Elfenbeinschnitzereien und Glasschmuck enthielt. — Ferner wurde in Kammergrab 99 der Nekropole von *Zafer Papura* bei Knossos ein ägyptischer Skarabäus aus weißem Steatit mit Amulettzeichen gefunden, deren Charakter Skarabäendarstellungen vom Ende der 18. Dynastie entsprechen;[2]) als Beispiel führt Evans den Skarabäus Tell el Amarna pl. 15 nr. 145 an. In demselben Grab lagen unbemalte oder ganz konventionell bemalte spätmykenische Bügelkannen. — Aus Kreta stammt auch ein in der Längsachse durchbohrter Emailskarabäus mit dem Namen der Königin *Teje,* der in *Hagia Triada* gefunden wurde.[3]) Östlich vom dortigen Palast sind in einem Gebäude, das ein minoisches Bauzeichen trägt, spätere Gräber angelegt worden, deren Inhalt verstreut in verschiedener Höhe lag.[4]) Der Skarabäus lag

1) Myk. Vas. Text S. 4, 9, 75 Taf. E 1.

2) Evans, Archaeologia 1905, 477ff. pl. 90 fig. 101 nr. 99a 1.

3) Paribeni, Rendiconti 1903, 350; Mon. Ant. XIV 733ff.; der Fundort ib. tav. 41 bei nr. 5.

4) Die Angabe Bérards, Comptes rendus de l'académie des inscriptions 1903, 254 f., daß der Skarabäus aus einem Kuppelgrab stamme, ist demnach zu berichtigen.

80—100 cm unter dem Boden zusammen mit einem weiblichen Idol, Perlen und Anhängseln, besonders kleinen, durchbohrten, goldenen Ochsenköpfen, die vielleicht mit dem Skarabäus in einem Halsband gesessen haben. Ein Anhängsel hat zwar schon im 3. mykenischen Schachtgrab eine Parallele;[1]) die kleinen Ochsenköpfchen kehren aber fast identisch in großer Zahl in Enkomi in Gräbern mit spätmykenischen Vasen wieder.[2]) Daher wird der Grabinhalt von Hagia Triada auch aus spätmykenischer Zeit stammen.

Ein sehr verschlissener Porzellanskarabäus mit dem Namen derselben Teje wurde in Grab 93, einem Kammergrab mit kurzem Dromos, in *Enkomi* bei Salamis auf Cypern gefunden.[3]) Im selben Grab lag der ägyptische Halsschmuck Excavations in Cyprus pl. V, der Goldschmuck pl. IV 546, VI u. VII 517, 518, 527, der Silberring pl. IV 617, ferner zwei hethitische Siegelzylinder pl. IV 606 u. 607 und neben einheimisch cyprischer Keramik die spätmykenische Vasenscherbe p. 9 fig. 15. Die Muster des Halsschmucks wiederholen sich nach Petries Urteil in Ägypten in der Zeit Amenophis' IV., aber ein Jahrhundert später schon nicht mehr.[4]) Obgleich dies Grab ungefähr denselben Fundzusammenhang wie die übrigen Fundstellen der Skarabäen Amenophis' III. und seiner Gemahlin ergibt, ist hier dem Skarabäus jeder chronologische Wert von den Ausgräbern abgesprochen und das Grab mit der gesamten Nekropole in Enkomi dem 8. oder 7. Jahrhundert zugeschrieben worden. Auf die Datierung der Nekropole wird gleich zurückzukommen sein; erst ist noch ein prinzipielles Wort über die chronologische Verwertung von Skarabäen mit Königsnamen nötig.

Es ist wiederholt vorgekommen, und darauf beruft man sich,

---

1) Vgl. Mon. Ant. XIV 734 fig. 30 mit Schliemann, Mykenae S. 206 Abb. 263.

2) Vgl. Mon. Ant. XIV 731ff. fig. 27—29 mit Excavations in Cyprus pl. 10—12; in denselben Gräbern 67, 69, 79 u. 84 lag die spätmykenische Keramik p. 37, 38 u. 40 fig. 65, 66, 68, 69.

3) Excavations in Cyprus p. 21 u. 36 pl. IV 608; der Plan des Grabes p. 5 fig. 4.

4) Transactions of the society of literature 1898, 71; auch einen in Enkomi gefundenen Metallring Amenophis' IV. erwähnt Petrie dort.

um die durch die Funde gegebene Datierung zu umgehen, daß *Skarabäen* mit alten Königsnamen in jungen Fundschichten gefunden wurden. So fand man in Kamiros auf Rhodos einen Skarabäus des Cheops (4. Dynastie) unter Funden etwa des 7. Jahrh.,[1]) in Amathus auf Cypern unter Funden etwa des 6. Jahrh. einen Skarabäus des Mykerinos (4. Dynastie)[2]) und in Tharros auf Sardinien unter Funden, die auch erst dem letzten Jahrtausend v. Chr. angehören können, einen Skarabäus desselben Königs.[3]) Das ist nicht zum Verwundern; denn wie Newberry nachgewiesen hat,[4]) kommen Skarabäen erst von der 6. Dynastie an vereinzelt und erst von Mitte der 12. Dynastie an allgemein in Ägypten vor; die Skarabäen der 4. Dynastie müssen also in späterer Zeit erst gemacht sein. Nun fand sich aber auch ein Skarabäus Sebekhoteps III. (13. Dynastie) in einem etruskischen Grab in Corneto etwa des 7. Jahrh.[5]) und aus der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr., z. B. in den Gräbern in Amathus auf Cypern und in den Fundschichten des Heraions bei Argos sogar eine große Zahl von Skarabäen Thutmosis' III., die zum Teil ganz augenscheinlich in späterer Zeit gemacht worden waren.[6]) Solche Nachahmungen machen auch eine Zusammenstellung von Namen wie Mykerinos, Sesostris I. und Thutmosis III. auf einem Skarabäus erklärlich.[7]) Und abgesehen von den Nachahmungen muß die Möglichkeit offengelassen werden, daß auch echte Skarabäen älter sein können als die Dinge, mit denen zusammen sie gefunden worden sind. Nun findet sich der Name Amenophis' III. nach Ermans Urteil[8]) niemals auf späteren Werken wiederholt. Daß die hier besprochenen Skarabäen aber nicht bedeutend älter sein können als ihre Umgebung, beweist einmal ihr wiederholtes Vorkommen in immer demselben Fundzusammenhang und dann mit voller Sicherheit das Auftreten der spätmykenischen Vasen eben am Ende der 18. Dynastie in Ägypten. So dürfen die Skarabäen

1) Rev. arch. 8, 1863 p. 2. 2) Excavations in Cyprus p. 99 fig. 147 nr. 9.
3) Annali dell' Instituto 1883, 83. 4) Scarabs p. 66ff.
5) Bulletino dell' Instituto 1882, 211.
6) Excavations in Cyprus p. 99f. fig. 147 nr. 2, 16, 22, 27, 34, 36, 45; Waldstein, The Argive Heraion II 1905, 367ff. pl. 143 nr. 17—19.
7) Excavations in Cyprus p. 99ff. fig. 147 nr. 17. 8) Arch. Anz. 1891, 39.

und Kartuschen Amenophis' III. und seiner Gemahlin gewiß mit Recht als chronologische Anhaltspunkte verwertet werden.

Läßt sich somit das wichtige Grab 93 in Enkomi in die Zeit bald nach Amenophis III. setzen, so ist damit nicht gesagt, daß die ganze Nekropole in diese eng begrenzte Zeit gehört. Die Glasware in Grab 66 und 88, in denen spätmykenische Keramik noch vorherrscht, entspricht genau der von Petrie in Gurob in Brandgruben, die unter Tutenchamon und Ramses II. datiert sind, gefundenen;[1]) auch soll nach Petrie ein Skarabäus Ramses' II. in Enkomi gefunden worden sein.[2]) Demnach würde bis um 1200 die mykenische Ware auf Cypern geherrscht haben.[3]) Nun sind aber in Enkomi auch Skarabäen der Schoschenks und Osorkons (22. Dynastie) gefunden worden, durch die die Ausgräber eben veranlaßt wurden, die mykenische Kultur bis ins 8. Jahrhundert herab zu datieren.[4]) Der Fundzusammenhang dieser Skarabäen ist aber nur einmal, in Grab 24, festzustellen, in dem ein Skarabäus eines Osorkon oder Schoschenk lag;[5]) dies ungewöhnlich tief gelegte Grab enthielt unter anderm eine Steinvase (Excav. in Cyprus p. 25 fig. 44), zwei Steatitsiegel (pl. IV 36 u. 37), Elfenbeinfragmente (pl. II 883) und — keine mykenische Keramik mehr. Die lokal-cyprische Keramik der Übergangszeit, die ja auch in Enkomi vertreten ist, mag allerdings bis ins 8. Jahrh. hinabgehen. Dagegen gehören die Gräber mit mykenischer Ware auch in Kurium in die Zeit bis 1200, nicht, wie gesagt wird, bis 700. Der in Grab 28 mit mykenischer Ware des Ialysostyps zusammen gefundene Skarabäus mit Thoutfigur ist nach Petries Urteil aus der Zeit Ramses' II.[6]) In Cypern hält sich die mykenische Keramik nach diesen Fundtatsachen etwas länger

1) Vgl. Excavations in Cyprus p. 34f. fig. 62 nr. 1218, 63 nr. 1052 bis 1056 mit Petrie, Illahun pl. 17 nr. 35 und 18 nr. 13 u. 19.

2) Transactions of the society of literature 1898, 74.

3) Die Datierung der cyprischen Funde behandelt mit ungefähr dem gleichen Ergebnis Evans, Journ. anthrop. Instit. 30, 1900, 199ff.

4) Nach v. Bissing, Verhandlungen der Basler Philologenversammlung 1908, 81 gehören die Skarabäen gar nicht der 22. Dynastie, sondern der Ramessidenzeit (12. Jahrh.) an.

5) Excavations in Cyprus p. 32 u. 41, pl. IV 29.

6) Excavations in Cyprus p. 65; Petrie, Transactions of the society of literature 1898, 73f.

als im übrigen Fundgebiet der mykenischen Kultur; es gibt jedoch auch hier kein Anzeichen dafür, daß echt mykenische Ware über 1200 hinabgeht.

V. Datierbare Beziehungen kretisch-mykenischer Völker zu Ägypten: Keftiu und Pulesata.

Ein weiteres Hilfsmittel für die Datierung der kretisch-mykenischen Kultur ist das Vorkommen von Völkern aus diesem Kulturgebiet in datierbaren schriftlichen oder bildlichen Quellen Ägyptens. So werden mehrfach die Keftiu erwähnt.[1]) Im bilinguen Dekret von Kanopos, das der Ptolemäerzeit angehört, wird das Keftiuland von der griechischen Übersetzung als Phoenikien erklärt[2]); abgesehen von der Wertlosigkeit solcher ptolemäischer Traditionen überhaupt,[3]) kann in der Zeit der 18. Dynastie das Keftiuland nicht Phoenikien gewesen sein, weil dessen Name damals sicher Zahi war.[4]) Einer sprachlichen Identifizierung von *Keftiu* mit dem biblischen *Kaphtor* und von Kaphtor mit *Kreta* steht nichts im Wege.[5]) Durch ägyptische Darstellungen von Männern in kretischer Tracht und mit kretischen Kulturerzeugnissen unter dem Namen von Keftiu wird diese Gleichsetzung zur Gewißheit.

Zunächst sollen die wichtigsten *ägyptischen Quellen* zusammengestellt werden, die die Zeit der Beziehungen der Keftiu mit Ägypten ergeben. Dann kann aus dem Vergleich der ägyptischen Darstellungen mit kretisch-mykenischen Kulturerzeugnissen die dieser Zeit entsprechende kretische Kulturperiode festgestellt werden.

1) Außer in den im folgenden einzeln anzuführenden Werken sind die Keftiu behandelt von Steindorff, Arch. Anz. 1892, 13 ff. und Hall, B. S. A. VIII 157 ff.

2) Lepsius, Aeg. Zeitschr. 1866, 30; Chabas, Voyage d'un Égyptien 1866, 322 ff.; Ebers, Ägypten und die Bücher Moses 1868, 131.

3) Auf diese Wertlosigkeit weist besonders W. M. Müller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern 1893, 337 f. hin.

4) Hall, The oldest civilization of Greece 1901, 162.

5) Spiegelberg, O. L. Z. 1908, 426 f.

In der schönen Siegeshymne, die die Amonspriester Thutmosis III. gegen Ende seines Lebens widmeten, steht bei der Unterwerfung des Westlandes „Keftiu und Cypern sind erschrocken".[1]) Die großen Annalen desselben Königs enthalten aus seinem 9. Feldzug im 34. Regierungsjahr die Notiz „Die Häfen Seiner Majestät waren mit allem Guten versehen, was S. M. erhielt in Zahi an Keftiuschiffen und Byblosschiffen";[2]) aus dem 17. Feldzug etwa im 42. Regierungsjahr wird unter dem Tribut des Fürsten von Tinay ein Silbergefäß von Keftiuarbeit genannt.[3]) Dann zählt auch Amenophis II. in einer Inschrift in Grab 13 in Kurna unter den tributpflichtigen Völkern die Keftiu auf[4]), und ebenso später Ramses II. in seinen Völkerlisten.[5]) Diese beiden Könige können den Namen aber, wie es in Ägypten nicht selten war, zu ihrem Ruhme ohne weiteren Anlaß von Thutmosis III. übernommen haben und sind daher für die Zeitbestimmung nicht vollgültig. Allerdings ist in dem Grab Thutmosis' IV. noch ein Vasenfragment gefunden worden, das außer der Kartusche dieses Königs die Aufschrift „Vase von Keftiu" trägt.[6]) Für die Zeit Thutmosis' III. aber sind die Keftiu ferner durch Inschriften und Darstellungen in einigen Gräbern bestimmt nachweisbar.

Das wichtigste ist das *Grab des Rechmere*, ein Felsengrab in Schech Abd el Kurna beim einstigen Theben. Rechmere stammte aus dem höchsten Adel und wurde im 32. Jahr Thutmosis' III. Großvezier von Oberägypten und Gouverneur der Residenz Theben[7]); seitdem gehörte es zu seinen Pflichten, die fremden Gesandtschaften zu empfangen und ihre Geschenke oder Tribute entgegenzunehmen. Die Thronbesteigung Amenophis' II. hat er noch erlebt, kurz danach scheint er aber gestorben zu sein. In seinem Grabe hat er die bedeutendsten Ereignisse seines Lebens darstellen lassen; auf der Rückwand des Vorraums des Grabes

1) Breasted, Ancient Records of Egypt II 1906, nr. 659.

2) Breasted, Records II nr. 492; Petrie, History of Egypt II 1904, 118; v. Bissing, Die statistische Tafel von Karnak 1897 S. XXXVII 34 u. S. 45 f. 3) Breasted, Records II nr. 537; Petrie, History II 123.

4) Petrie, History II 157. 5) Breasted, Records III nr. 366.

6) Catalogue général des antiquités du Caire 15, Carter and Newberry, Tomb of Thutmosis IV p. 17 nr. 46082; de Mot, Rev. arch. 5, 1905, 428.

7) Breasted, Records II nr. 663 ff.; Newberry, The life of Rekhmara 1900, 13 ff.

empfängt er die Gaben fremder Völker, deren Gesandten in fünf langen Reihen übereinander herantreten.[1]) Darüber steht geschrieben: „Empfang des Tributs des Südlands, von Punt, von Rezenu, von Keftiu und der Beute aller Länder, die der Ruhm S. M. Thutmosis' III. erreichte, vom Erbprinzen Rechmere." Über der zweiten Reihe, in der 16 Männer mit ungewöhnlich schönen Vasen kommen, steht: „Ankunft in Frieden der Fürsten von Keftiu und der Inseln inmitten des Meeres." Ein Schreiber notiert die dargebrachten Gegenstände.

Der älteste Sohn Rechmeres *Mencheperraseneb* war auch schon unter Thutmosis III. vielleicht gleichzeitig mit seinem Vater in hoher Stellung; er war Hohepriester des Amon und Bauleiter des Amontempels, zugleich Inspektor des königlichen Schatzhauses. Als solcher hatte auch er Tributbringende zu empfangen, die er in seinem Grabe in Kurna hat darstellen lassen.[2]) In mehreren Reihen nahen die Fremden; in der ersten nach den Inschriften der Fürst von Keftiu, der von Cheta und der von Tunip, dann andere Träger von Geschenken, in der zweiten hinter zwei nicht mehr erkennbaren Figuren der Fürst von Kadesch und wieder andere Träger. Nun weicht der als Kefti bezeichnete Mann aber nach Aussehen und Tracht von den Keftiu des Rechmeregrabes gänzlich ab und ähnelt vielmehr dem Hethiter, während die hinter dem Fürsten hergehenden Leute, von denen der erste als „Künstler" bezeichnet ist, größtenteils Keftiutracht tragen. Die asiatischen Fürsten haben sich also, wie der Fürst von Tinay in den Annalen Thutmosis' III., ihre Gaben wohl von Keftiu machen lassen. Ob aber ein Keftiufürst selbst bei Mencheperraseneb Tribut abgeliefert hat, muß bei der Ungenauigkeit

1) Die Inschriften Breasted, Records II nr. 761; die Darstellungen Hoskins, Travels in Ethiopia 1835 Tafeln nach p. 328 (farbig, ungenau); Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians 1837[1] I pl. 4, 1878[2] I pl. 2A (größer und farbig, aber im einzelnen ungenauer als die Zeichnung der 1. Auflage); Virey, Mémoires de la mission française au Caire V 1, 1889 pl. 5 (ungenau); eine neue Aufnahme von Newberry ist noch nicht publiziert. Einzelzeichnungen bei Champollion, Rosellini, Prisse d'Avennes, Müller u. a. werden an ihrer Stelle genannt werden.

2) Inschriften Breasted, Records II nr. 772 ff.; Darstellungen Virey, Mission au Caire V 2, 1891, 197 ff.; Petrie, History II 109 fig. 52.

der Darstellung unentschieden bleiben; jedenfalls ist der als Kefti bezeichnete Mann nicht als solcher anzusehen.

Ebenso sind die in Kurna im Grab des *Amenemheb*, das etwas jünger als das Rechmeregrab ist, abgebildeten Männer[1]) nicht Keftiu, sondern Kanaanäer, obgleich über dem Kopf eines von ihnen „Kefti" zu lesen steht[2]); solche Unregelmäßigkeiten können auf Verwechslungen der ägyptischen Maler beruhen. Denkbar ist allerdings auch, daß ein Keftiustamm in Syrien oder Kanaan ansässig wurde und mit der einheimischen Bevölkerung verschmolz[3]), zumal da die von den Kanaanäern dargebrachten Geschenke (Vasen und ein Ochsenkopf)[4]) nach den Parallelen des Rechmeregrabes wieder Keftiuarbeit sein könnten, ebenso wie die Geschenke der asiatischen Gesandtschaft im Grab des *Haremheb*[5]), wo auch ein mit dem typischen Keftiuschurz bekleideter Mann erscheint[6]). Sichere Keftiudiener und Keftiuvasen sind neben einem sitzenden syrischen Fürstenpaar im Grab des *Senye* in Drah abu'l Negga, leider sehr ungenau, dargestellt[7]). Dieses gehört wie das eben genannte Haremhebgrab in die Zeit der ersten Nachfolger Thutmosis' III.

An der schönsten Stelle der ganzen thebanischen Nekropolis, unmittelbar unter dem Gipfel des Berges von Abd el Kurna, liegt das Grab des *Senmut*[8]). Er war der einflußreichste Ratgeber der Königin Hatschepsowet, der Erzieher der Prinzessin Nefrure und der Leiter aller Bauten der Königin. Er versah zugleich wohl den Posten eines Großveziers und stützte Hatschepsowet gegen Thutmosis III. Dieser ließ daher später überall Senmuts Namen ausmeißeln. Senmut muß sein schönes Grab also vor der Übernahme der Alleinregierung durch Thutmosis III. um 1480 angelegt haben. Auch in diesem leider sehr zerstörten

---

1) Mission au Caire V 2 Tafeln nach p. 244 (ungenau); Müller, M. V. A. G. 1904 II Taf. 5. 2) Müller, M. V. A. G. 1904 II 39.

3) Darauf macht mich Herr Prof. Thiersch aufmerksam. Eine Parallele wäre die Philisterplakette S. 82 Anm. 2.

4) Müller, M. V. A. G. 1904 II 49. 5) Mission au Caire V 2 pl. 4 Reihe 3.

6) Müller, M. V. A. G. 1904 II 48. 7) ebenda Taf. 1 u. 2, S. 1 ff.

8) Breasted, Records II nr. 345 ff.; W. M. Müller, Egyptological Researches (Carnegie Institution of Washington 1906) p. 12 ff. pl. 5—7; Hall, B. S. A. X 154 ff.

Grab sind Keftiu, die große Prachtvasen herantragen, dargestellt. Die zugehörige Inschrift ist verschwunden.

Ein anderer bedeutender Baumeister unter Hatschepsowet und wohl noch unter Thutmosis III. war *Puemre*[1]), dessen Grab in Kurna leider noch nicht vollständig publiziert ist. Eine Photographie von Brugsch zeigt, daß auch hier Keftiu dargestellt waren[2]).

Nur in der Zeit der Hatschepsowet und Thutmosis' III. hat man in Ägypten die Keftiu dargestellt. Erwähnt werden sie in derselben Zeit, dann einmal noch von dem Nachfolger Thutmosis' III., Amenophis II., und vereinzelt noch in einer Völkerliste Ramses' II. Eine Vase von ihnen ist im Grabe Thutmosis' IV. gefunden worden. Daraus ist zu schließen, daß sie mit Ägypten im 15. Jahrh. und vor allem in dessen erster Hälfte in Beziehung gestanden haben.

Betrachtet man nun die *dargestellten Leute* im einzelnen, so ist die Ungenauigkeit der Publikationen, die in allen Einzelheiten voneinander abweichen, mit Ausnahme derer des Senmutgrabes, sehr zu bedauern. Dann ist die Zeichnungsart des Malers, der die Figuren natürlich in ägyptischer Weise wiedergibt, zu berücksichtigen. Trotzdem lassen sich die charakteristischen Züge der Dargestellten und ihrer Tracht noch wohl erkennen. Der Typus ist durchaus unsemitisch; Stirn- und Nasenprofil sind in der Regel als eine gerade Linie gezeichnet. Alle Keftiu sind bartlos und tragen volles Haar, das häufig in mehreren Strähnen bis über die Schultern hinabfällt; eine hohe Stirnlocke oder mehrere kleinere Locken im Haupthaar sind öfters angedeutet; mitunter liegt auch ein Band im Haar. Die Kleidung besteht in der Regel aus einem ziemlich großen Schurz, der durch Schnüre, die hie und da angedeutet sind, an einem breiten Gürtel befestigt ist. Der Schurz ist vorn nach unten spitz zugeschnitten und wird durch einen meistens schräg über die Mitte nach der Spitze zu herabfallenden Zeugstreifen, der bisweilen in eine Troddel ausläuft, zusammengehalten. Gürtel, Schurz und Mittelstreifen sind mit reichen, bunten Stickmustern geschmückt; die Ränder

1) Breasted, Records II nr. 379 ff.

2) Sammlung des Straßburger ägyptologischen Instituts Phot. 146 (der dritte Mann von links).

des Schurzes werden durch besonders gestickte Streifen gebildet. Ausnahmen von dieser Art des Schurzes zeigt die dritte Figur von links im Rechmeregrab, die nach der anscheinend besten Wiedergabe in Wilkinsons 1. Auflage einen vorn übereinander geschlagenen Schurz ohne Mittelstreifen trägt, und eine Figur im Senmutgrab (Müller, Researches pl. 7), die an einem breiten Gürtel einen seitlich sitzenden Halbschurz mit zwei daneben herabfallenden Bändern trägt. Das Schuhzeug, das im Mencheperrasenebgrab fortgelassen ist, besteht nach der klarsten Zeichnung einer Figur des Rechmeregrabes (Champollion, Monuments II 190; danach Müller, Asien S. 340 und Hall, oldest civilization, Titelbild) aus Sandalen mit Hinterleder, die der Sohle schön angepaßt und durch breite Riemen, die bis an die Wade reichen und meistens reich verziert sind, festgehalten sind.

Die nächsten Parallelen zu diesen Bildern bieten nun zwei *Vasenträger* von einem Wandgemälde *des knossischen Palastes*[1]). Der kretische Maler hat im Gegensatz zu dem Ägypter die Profilansicht durchgeführt; so kann sich z. B. die augenfällige Abweichung erklären, daß der Mittelstreifen des Schurzes unsichtbar bleibt. Der erste Vasenträger, dessen Kopf erhalten ist, hat wie die Keftiu in Ägypten keinen Bart, aber volles Haar; wie weit dieses hinabfällt, läßt sich wegen der Beschädigung nicht mehr sehen. Die Kleidung besteht bei beiden aus einem Schurz, der an einem Gürtel befestigt und vorn nach unten spitz zugeschnitten ist; die Ränder sind auch hier durch besondere Streifen gebildet. Bei beiden ist das Gewandstück schön gemustert. Die Übereinstimmung mit den ägyptischen Wandgemälden ist sogar so groß, daß, wenn Virey richtig gezeichnet hat, das Blütenmuster des ersten Vasenträgers sich auf dem Schurz eines Mannes des Rechmeregrabes (Mission au Caire V 1 pl. 5 zweite Reihe, erster Mann links) fast genau wiederholt. Das Schuppenmuster auf dem Schurz des zweiten Vasenträgers könnte bei Wilkinson (1. Auflage pl. 4, zweite Reihe, dritter Mann von links) gemeint sein, doch ist die Zeichnung nicht genau genug. Das Schuhwerk des ersten Vasenträgers ist zer-

1) Lagrange, La Crète ancienne 1908 (Abdruck aus der Revue biblique) Titelbild (farbig) und p. 142 fig. 91; zitiert als erster und zweiter Vasenträger.

stört, das des zweiten in der Skizze nicht ganz deutlich; daß man es als Sandalen ansehen darf, beweist ein in Knossos gefundener Elfenbeinfuß[1]).

Noch häufiger ist in den Darstellungen der kretischen Kunst der meistens seitlich sitzende Halb- oder Lappenschurz der Figur des Senmutgrabes. Er findet sich außer auf zahlreichen Gemmen z. B. schon auf den Petsofafiguren (S. 16)[2]) und dann auf den Steatitvasen von Hagia Triada[3]) und den Vaphiobechern[4]) (S. 19). Auf diesen Darstellungen ist auch das charakteristische Schuhwerk wiedergegeben, deutlich als umrandete Sandalen mit hoch hinaufreichendem Riemenwerk z. B. auf den Vaphiobechern erkennbar. Im Äußeren der Figuren ist ferner das lockige, weit herabfallende Haar wieder besonders auffallend. Die zuletzt genannten Werke stammen aus der mittelminoischen und aus dem Anfang der spätminoischen Epoche Kretas, die den ägyptischen Darstellungen am nächsten stehenden Vasenträgerfresken gehören aber zu den Wanddekorationen des letzten knossischen Palastes und in die zweite spätminoische Periode. Die spätesten kretischen Darstellungen weichen in der Kleidung der Männer von denen der vorhergehenden Zeit beträchtlich ab; sowohl auf Wandgemälden aus dem Palast von Hagia Triada wie auf dem schönen Sarkophage von dort tragen die Männer zumeist lange, bis auf die Füße fallende Gewänder.[5]) Die Keftiu in Ägypten sind von Kreta also sicher in der zweiten spätminoischen Periode gekommen.

Das wird bestätigt durch die von ihnen *getragenen Gaben*, unter denen die Vasen wie immer das wichtigste Kriterium zur Zeitbestimmung bilden.

Bei den Gaben, die die Keftiu nach Ägypten bringen, hat man zu unterscheiden zwischen solchen, die auch von andern Völkern als Tribut gebracht werden, und den typischen kretischen Kulturerzeugnissen, die allein für die zeitliche Einordnung maßgebend sein können. Zu den ersteren, die wohl, weil sie im allgemeinen als erwünscht galten, auch von den Keftiu mitgebracht werden, gehören die Ringe, Barren und Ketten, die zum Teil in den Scheiden getragenen Schwerter und der Elfen-

1) Mosso, The Palaces of Crete 1907, 245 fig 115. 2) B. S. A. IX pl. 9.
3) Burrows, Discoveries in Crete pl. 1. 4) Eph. arch. 1889 Taf. 9.
5) Mon. Ant. XIX 69ff. fig. 21—23, tav. I u. II.

beinzahn, der, wie es scheint, bei keinem der tributbringenden Völker fehlen durfte. Aber auch mehrere von den Vasen, die wohl alle aus Edelmetall hergestellt waren, können nach dem bis jetzt vorhandenen Fundmaterial nicht als typisch kretische Formen gelten, ohne daß man darum an einen fremden Herstellungsort denken müßte; sie wurden vielleicht als Lieblingsformen der Ägypter eigens für diese Bestimmung gemacht. Wenigstens die flachen Schalen, die häufig aufgesetzte Rand- und Deckelverzierungen tragen, waren in der 18. Dynastie sehr beliebt.[1]) Daß sie auch in Ägypten selbst hergestellt wurden, beweist eine Darstellung im sogenannten Grab der Graveure bei Theben.[2]) Sie werden häufig von den Syrern und Hethitern gebracht, außer im Rechmere- und Mencheperrasenebgrab z. B. im Grab des Merire, der Hohepriester des Aten unter Amenophis IV. in Tell el Amarna war.[3]) Ein paar solche Schalen mit aufgesetzten Deckelfiguren bringt auch die syrische Handelsflotte unter andern Vasen, die zum Teil kretisch-mykenischen Vasenformen nahestehen, auf einem interessanten thebanischen Grabgemälde der 18. Dynastie mit nach Ägypten.[4]) Es ist wohl möglich, daß die Keftiu, von deren Goldschmiedearbeiten leider fast nichts erhalten ist, die Künstler solcher Vasen waren,[5]) da sie in den Annalen Thutmosis' III. und im Mencheperrasenebgrab als Verfertiger von Tributgaben der Syrer genannt werden und auch sonst in Begleitung von Syrern erscheinen.

Den Keftiu sicher eigen, und auch fast ausschließlich von ihnen dargebracht, sind die *Tierprotomen* aus Gold und Silber,[6])

---

1) H. Schäfer, Die altägyptischen Prunkgefäße, in Sethes Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens Bd. IV 1903; nach der Ansicht von Jolles, Die ägyptisch-mykenischen Prunkgefäße, Jahrb. d. arch. Inst. 1908, 209ff. hat man sich statt der Randverzierungen in den Vasen stehende Blumen oder Tiere zu denken.

2) Scheil, Mission au Caire V 4, 1894, 555ff. pl. 2.

3) A. S. E. 14 Davies, El Amarna II pl. 37, 40, 47 und Annales du Musée Guimet 29, Amélineau, Histoire de la sépulture II pl. 96 (immer unten links); A. S. E. 13 El Amarna I pl. 31 sind dieselben Vasen im königlichen Schatzhaus. 4) Daressy, Rev. arch. 27, 1895 pl. 15.

5) So auch Davies, El Amarna II 41f.

6) Über ägäische Protomen und tiergestaltete Vasen handelt de Mot, Rev. arch. 4, 1904, 201ff.

von denen im Rechmere- und Mencheperrasenebgrab mehrere Löwen- und Ochsenköpfe, ein Hunde- und ein Greifenkopf vorkommen. Der Greif[1]) hat typisch mykenische Züge; sogar die kleinen, runden Spitzen der Kammfedern kehren auf den beiden Köpfen auf einem Siegel von Zakro wieder (I. H. S. 1902 pl. VII 54), und auch der eigenartige Federstreifen am Auge ist an einem dieser Köpfe erkennbar. Löwen- und Ochsenköpfe sind wiederholt auf mykenischen Goldringen dargestellt (Schliemann, Mykenae S. 402 u. 409 Abb. 530 u. 531). Aber auch goldene und silberne Tierprotomen selbst sind in Mykenä gefunden worden, z. B. der prächtige Ochsenkopf (Schliemann S. 250f. Abb. 327f.; Eph. arch. 1907, 57 Abb. 12) und der Löwenkopf (Schliemann S. 244 Abb. 326; wiederhergestellt Gilliéron, Nachbildungen nr. 46/47; Eph. arch. 1907, 59 Abb. 13). Auf Kreta waren Ochsenköpfe aus Metall so gewöhnlich, daß sie als Gewicht- und Wertzeichen verwendet wurden.[2]) Ein Löwenkopf aus Marmor, aber anscheinend der Form der Metalltechnik nachgebildet, wurde im knossischen Palaste zwischen Steingefäßen, die zum mindesten noch der Zeit des Bestehens des Palastes angehören, gefunden.[3]) Zum Vergleich für den silbernen Hundekopf des Rechmeregrabes mag in Ermanglung von Metallhundeprotomen auf die Hundekopfvasen aus Tiryns und Mykenä verwiesen werden, die nach de Mots Urteil auch der Metalltechnik nachgebildet sind.[4])

Sind diese Protomen in der ganzen kretisch-mykenischen Kunst gebräuchlich, so läßt sich eine beträchtliche Zahl der *dargestellten Vasen* nur in einer bestimmten Periode nachweisen. Hier sind besonders die Vasen des Senmutgrabes wichtig. Erhalten sind

---

1) Prisse d'Avennes, Histoire de l'art Égyptien, Atlas V 4; dort auch die andern im folgenden genannten Protomen; die Genauigkeit wird allerdings von Müller, M. V. A. G. 1904 II 65f. stark in Zweifel gezogen. Zu dem Greifen vgl. ferner z. B. die Gemme Eph. arch. 1889 Taf. IX 32 (Vaphio) und den Goldring Furtwängler, Gemmen I Taf. VI 18 (Mykenä).

2) Evans, Minoan weights in Corolla numismatica in honour of Head p. 353 fig. 8 u. 9.

3) B. S. A. VI 31; abgebildet Perrot-Chipiez, Histoire de l'art VIII 161 fig. 87 und Fouilles de Delphes V, texte par Perdrizet p. 3 fig. 13b; fig. 13a ib. ist das Fragment eines ähnlichen in Delphi gefundenen Löwenkopfes. 4) Rev. arch. 4, 1904, 216f. fig. 4—7.

in den Darstellungen dieses Grabes zwei silberne, einhenklige Becher, der eine mit einem Spiralband, der andere mit zwei Ochsenköpfen und Rosetten verziert, ein Kupferkessel mit kleinen Fuß- und Bauchhenkeln und Rosetten, ein weiter, einhenkliger, goldener Krug und eine schlankhalsige, einhenklige Kupferkanne. Die zuerst genannten Becher stimmen der Form nach durchaus mit den Vaphiobechern überein; besonders sind ganz dieselben Henkel zu beobachten. Die Vaphiobecher gehören noch dem kretischen Naturalismus, wohl der ersten spätminoischen Periode an (S. 19); ähnliche Formen, auch derselbe Henkel, finden sich unter den Goldsachen der mykenischen Schachtgräber, aber in dem Formenschatz der spätmykenischen Periode kommen sie nicht mehr vor. Im allgemeinen sind ja Metallgefäße der kretisch-mykenischen Kunst fast gar nicht erhalten; daher mag es erlaubt sein, für den Kupferkessel eine Parallele aus der Keramik anzuführen, die den Formen der gleichzeitigen Metallvasen nahe gestanden haben muß. Die im älteren dritten Firnisstil bemalte Vase (Myk. Thongef. VII 42) aus dem fünften Schachtgrab steht trotz der natürlich etwas plumperen Form dem Kessel nahe. Der einhenklige Goldkrug des Senmutgrabes mag mit dem Kupferkessel aus einem mykenischen Schachtgrab (Schliemann S. 314 Abb. 436) verglichen werden; die Form hat sich aber länger gehalten und findet sich noch in Gräbern von Zafer Papura (Archaeologia 1905, 430 fig. 36 und 443 fig. 52); eine etwas schlankere Steinvase aus der dritten mittelminoischen Periode in Knossos (Bulletins de la société d'Anthropologie 7, 1906, 115 fig. 5) und die Tonvase aus dem sechsten Schachtgrab in Mykenä (Myk. Thongefäße XI 56) stehen gleichfalls dem Goldkrug nahe. Mit der schlanken, einhenkligen Kupferkanne dürfen die im Rechmeregrab mehrmals wiederholten Kannen in Silber und Gold meist mit vorspringendem Ausguß zusammengefaßt werden. Solche Ausgußkannen stammen aus den mykenischen Schachtgräbern (Schliemann S. 268 Abb. 341, S. 280 Abb. 353), ein Bronzeexemplar auch noch aus Zafer Papura (Archaeologia 1905, 431 fig. 37); in der Keramik entspricht ihnen etwa eine schöne Palaststilvase (Myk. Thongef. III 8, das Muster Taf. II). Die meisten dieser Vasen haben auch die schönen, geschwungenen Henkel, die im Rechmeregrab so häufig sind; dieselben

Henkel hat ferner z. B. die Alabastervase aus Mykenä (Schliemann S. 283 Abb. 356). Andere Vasenformen, wie z. B. die Trichter, sind in der mykenischen Kunst so häufig, daß einzelne Beispiele unnötig sind; nur daran mag erinnert werden, daß gerade in den als Parallele genannten knossischen Fresken einer der Vasenträger eine solche Trichtervase in den Händen hält. Ebenso findet sich die Ornamentik, die Spiral-, Rosetten- und Schuppenmuster, zum Teil auf den schon zitierten Vasen, und andere Beispiele sind überall zu finden.

Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die in den ägyptischen Gräbern dargestellten Vasenformen denen der ersten Hälfte der spätminoischen und mykenischen Epoche am meisten entsprechen, während typische Formen der spätmykenischen Periode, Bügelkannen und Kugelflaschen, gänzlich fehlen. Oft konnten Beispiele aus den mykenischen Schachtgräbern genannt werden, und wenn auch alle Parallelen natürlich nicht in der Weise gemeint sind, daß daraus unmittelbar Gleichzeitigkeit erwiesen würde, so darf man die Schachtgräber doch gewiß nicht allzulange vor Thutmosis III. ansetzen. Da andererseits in zweien der Schachtgräber Kamareskeramik vorkam, die sich durch die Kahuner Funde in die zweite Hälfte der 12. Dynastie datieren ließ, ergibt sich einmal wieder, daß die Zwischenzeit von der zweiten mittelminoischen bis zur zweiten spätminoischen Periode nicht sehr lang angenommen werden darf, und dann, wenn darauf hier einmal zurückgegriffen werden darf, die unverrückbare Richtigkeit des Ausgangspunktes, der hier angewendeten ägyptischen Chronologie. Denn wie könnten in denselben Gräbern Dinge, die unter Sesostris II. und unter Thutmosis III. ihre Parallelen haben, vorkommen, wenn zwischen den beiden Königen ein Jahrtausend oder, wie Petrie annimmt, noch längere Zeit läge? Für diese Erkenntnis sind die Darstellungen der Keftiu und ihrer Vasen von der größten Bedeutung.

Nach der 18. Dynastie sind die Keftiu, wenigstens unter dieser Bezeichnung, in Ägypten nicht mehr nachweisbar. Dagegen treten schon seit dem Ende der 18. Dynastie die sogenannten „*Nordvölker*“ oder „See“- oder „Inselvölker“ in den Gesichtskreis der Ägypter. Ihr Auftreten, das sich zeitlich genau bestimmen

läßt, ist deswegen für die mykenische Chronologie von Bedeutung, weil die Nordvölker sich zum Teil mit Wahrscheinlichkeit, zum Teil mit Gewißheit den Trägern der mykenischen Kultur zuzählen lassen.[1])

Schon in den Amarnabriefen der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden Lukki, Schirdana und Danuna genannt. Dann kämpfen im 13. Jahrhundert in der Schlacht bei Kadesch als Verbündete des Hethiterkönigs gegen Ramses II. die Lukki, die Pidasa, die Kalakischa und andere. Unter Merneptah bedrohen die Nordvölker Ägypten weit ernstlicher; die Lukki, Akaivascha, Turscha und andere werden jedoch von ihm bei Piaru im Delta geschlagen. Daß Reste dieser Völker in Ägypten zurückblieben, wird durch ein Grab mit dem Sarg eines Mannes namens Anen-Turscha in Gurob aus der Zeit der 19. Dynastie nahe gelegt.[2]) Es muß daher damit gerechnet werden, daß ein Teil der mykenischen Keramik in Gurob auf diese Volksreste zurückgeht und nicht für Ägypter importiert ist, was jedoch die oben (S. 54) gezogenen chronologischen Schlüsse nicht verändert.[3]) Ramses III. hat im Anfang des 12. Jahrhunderts endlich gegen Pulesata, Zakkaru, Schirdana, Vaschascha und Danuna schwer zu kämpfen.

Alle genannten Völker stammen gewiß von den Inseln und Küsten des Ägäischen Meeres. Aber die Identifikationsversuche mit sonst bekannten Volksstämmen sind fast ebenso verschieden wie zahlreich, so daß ihre Unsicherheit schon daraus hervorgeht. Im folgenden sollen daher nicht diese Versuche wiederholt werden, sondern die Pulesata, deren Kulturstufe in neuester Zeit durch überraschende Funde bekannt geworden ist, sollen allein in den Daten ihrer Beziehungen zu Ägypten, den Angaben über ihre Herkunft und in der Einordnung ihrer Kulturstufe in die bekannte Entwicklungsreihe das für die mykenische Chronologie verwertbare Material liefern.

Die *Pulesata* sind das einzige Volk, das mit Einstimmigkeit mit einem sonst bekannten, mit den *Philistern*, identifiziert

1) Über die Nordvölker handeln W. M. Müller, Asien und Europa S. 354 ff.; Hall, B. S. A. VIII 175 ff.; Weill, Rev. arch. 3, 1904, 56 ff.

2) Petrie, Kahun, Gurob and Hawara p. 36 pl. 19.

3) Vgl. unten S. 102.

wird.[1]) Die Quellen für ihre Beziehungen zu Ägypten sind der Papyrus Harris, die wichtigste historische Quelle der Zeit Ramses' III., und die Inschriften und Reliefs am Tempel Ramses' III. in Medinet Habu. Im Papyrus Harris heißt es von Ramses III.:[2]) „Ich dehnte alle Grenzen Ägyptens aus; ich vernichtete die, die von ihren Ländern hineindrangen. Ich schlug das Inselvolk der Danuna; die Zakkaru und die Pulesata wurden zu Asche gemacht; die Schirdana und Vaschascha von der See wurden zunichte gemacht, gefangen genommen, als Gefangene nach Ägypten gebracht, wie Sand am Meer." Die Medinet Habuinschriften erklären diese Kämpfe genauer. Zunächst drangen im fünften Jahr Ramses' III. während des ersten libyschen Krieges Philister in Ägypten ein. Eine Inschrift sagt darüber:[3]) „Die Nordländer sind unruhig in ihren Gliedern, die Pulesata, Zakkaru verwüsten ihr Land . . . . Sie waren Krieger zu Lande und zur See. Die, welche zu Lande kamen, . . . Amon vernichtete sie; die, welche in die Flußmündungen eindrangen, waren wie wilde Vögel, die ins Netz gehen, . . . Sie wurden gefangen genommen." Zu einer großen Land- und Seeschlacht kam es im Jahre 8 Ramses' III. „Die Nordvölker auf ihren Inseln waren in Aufruhr, fortgerissen in dem Sturm — gleichzeitig. Nicht einer hielt vor ihnen stand . . . Ihre Hauptmacht waren Pulesata, Zakkaru, Schakruscha, Danuna und Vaschascha; diese Länder waren verbunden."[4]) Ramses schlägt sie aber vollständig. „Die Pulesata sind aufgehängt in ihren Städten durch die Macht Amons."[5]) Gefangene bietet Ramses seinem göttlichen Vater Amon an: „Komm, nimm sie, es sind Pulesata, Danuna, Schakruscha", während die besiegten Philister flehen: „Gib uns Atem für unsere Nasen, o König, Sohn des Amon."[6]) Die Philister werden immer mit den übrigen Völkern zusammen genannt, allerdings meistens an erster Stelle: daß sie das Hauptvolk waren, darf man auch daraus schließen, daß die Ägypter ihr Heer ausdrücklich für einen Zug „gegen die Pulesata" rüsten.[7])

1) W. M. Müller, Asien nnd Europa S. 387ff.
2) Breasted, Ancient Records IV nr. 403.
3) ib. nr. 44. 4) ib. nr. 64. 5) ib. nr. 71.
6) ib. nr. 81, 82; das zu dieser Inschrift gehörige Reliefbild ist Lepsius, Denkmäler III 211 abgebildet. 7) W. M. Müller, Asien und Europa S. 361.

Die großen *Reliefs in Medinet Habu*[1]) zeigen, daß die Philister zu Wasser und zu Lande unterwegs sind, zu Lande mit Weib und Kind auf Ochsenkarren, daß es sich bei ihrem Angriff also nicht um einen einzelnen Kriegszug, sondern um eine Völkerwanderung handelt. Ihre Kleidung erinnert an die der Keftiu, die dieselben Schurze mit einem Mittelstreifen vorn tragen. Dagegen kommen die Federhelme mit Nackenschutz der Philister auf den erhaltenen Keftiudarstellungen nicht vor; wohl aber wird ein solcher von einem Mann auf einem Elfenbeinkästchen aus Enkomi getragen.[2]) Ihre Bewaffnung besteht ferner aus Rundschilden, kurzen Speeren und Schwertern; einzelne wenige scheinen einen Panzer zu tragen; einige fahren in der Schlacht auf Streitwagen. Die Philister tragen keinen Bart. Ihr Gesichtstypus ist durchaus unsemitisch; die geraden Nasen fallen besonders da auf, wo die Nordleute mit Semiten zusammen als Gefangene vorgeführt werden.[3]) Weill hat die große Ähnlichkeit mit den auf einer Steatitvase von Hagia Triada und auf den Vaphiobechern dargestellten Männern nachgewiesen.[4])

Weist dies alles auf das Gebiet der mykenischen Kultur als die Heimat der Philister hin, so läßt sich sogar speziell *Kreta*, das Keftiuland, *als ihre Heimat* nachweisen. Noch die biblische Tradition nennt die Insel Kaphtor als Heimat der Philister.[5]) Von Bedeutung ist ferner ein Holztäfelchen in London (Brit. Mus. 5647) mit ägyptischer Aufschrift, das das Übungsblatt eines ägyptischen Schülers gewesen zu sein scheint.[6]) Unter der Über-

---

1) Champollion, Monuments III 220, 220 bis (Landschlacht), 222 (Seeschlacht).

2) Excavations in Cyprus pl. I (oben rechts); vgl. dazu Furtwängler, Gemmen III 439 f. Der Federbusch soll auch einen Mann auf einer ägyptischen glasierten Plakette (aus Medinet Habu?) Museum of fine Arts Bulletin, Boston 1908, VI nr. 36 p. 48 als Philister kennzeichnen, dessen Bart und Kleidung eher syrisch aussieht; vielleicht darf man in diesem Bild die spätere Verschmelzung der Philister mit den Umwohnern erkennen.

3) Champollion, Monuments III 203; nicht so deutlich bei Lepsius, Denkmäler III 209 b; der 3. Mann ist ein den Philistern eng verwandter Zakkaru; der 7. Mann, ein Philister, ist leider zerstört.

4) Rev. arch. 3, 1904, 70 ff. 5) Z. B. Jeremias 47, 4.

6) Es ist behandelt von Spiegelberg, Zeitschr. f. Assyriologie VIII 384 f., von W. M. Müller, ib. IX 391 ff. und M. V. A. G. 5, 1900 S. 6 ff.

schrift „Keftiunamen zu machen“ folgen mehrere Fremdnamen, darunter der Name Ekausch, den Müller den charakteristischsten aller Philisternamen nennt. „Demnach haben wir“, so fährt Müller fort, „den bekanntesten Philisternamen noch in der Urheimat des Volkes, und diese wird ausdrücklich zum Lande Keftiu gerechnet.“ Leider läßt sich die Zeit des Täfelchens aus der Schülerschrift nicht mit genügender Sicherheit ermitteln. Immerhin wird man annehmen dürfen, daß die Philister in der Zeit der Keftiugesandtschaften noch in ihrer Heimat waren, dann auf einen äußeren Anlaß hin mit Weib und Kind auszogen. Auf dieser Fahrt und Wanderung, deren Dauer sich unserer Kenntnis entzieht, kamen sie gewiß nach mancherlei Aufenthalten gegen 1200 bis an die ägyptischen Grenzen, wo sie von Ramses III. geschlagen wurden. Im südlichen Palästina um Askalon und Gaza und weiter im Binnenland setzten sie sich dann fest,[1]) während die mit ihnen eng verbundenen Zakkaru, deren Urheimat Petrie mit dem Ort Zakro an der Ostküste Kretas in Verbindung zu setzen sucht,[2]) nach dem Papyrus Golenischeff den nördlichen Küstenstrich einnahmen.[3]) Daß die Philister in den Küstengebieten noch lange eine bedeutende Stellung inne hatten, geht daraus hervor, daß die Griechen nach ihnen ganz Palästina den Namen gaben.[4])

Von größter Wichtigkeit ist es nun, daß die Ausgrabungen in Palästina reiches Material zur Kenntnis der Kulturstufe der Philister ergeben haben, die sich besonders aus der *Keramik* erkennen läßt. Hauptsächlich in Tell Djezer (Gezer), in Tell es-

1) Daß die Philister erst kurz vor 1200 nach Südpalästina gelangt sein können, wird außer der Tatsache, daß sie unter Ramses III. noch auf der Wanderung erscheinen, dadurch erwiesen, daß Askalon um 1280 gegen Ramses II. noch von typischen Kanaanäern verteidigt wird (Lepsius, Denkmäler III 145 c).

2) Proceedings of the society of biblical archaeology 26, 40 f.; History of Egypt III 1905, 151.

3) Den Papyrus Golenischeff und die Chronologie der Philistereinwanderung hat W. M. Müller, M. V. A. G. 5, 1900, 14 ff. behandelt; seine Schlüsse erleiden jedoch dadurch eine Einschränkung, daß die Haupterzählung, wie Erman, Aeg. Zeitschr. 38, 1 ff. nachgewiesen hat, nicht in Dor, sondern in Byblos spielt.

4) Über die weitere Geschichte der Philister vgl. Guthe, Realenc. f. prot. Theol. u. Kirche XV 1904, 338 ff.

Safi (Gath?) und dem etwas weiter östlich liegenden Tell Zakarija (Azeka?) und in Tell el Hesy (Lachisch) sind zahlreiche Scherben von einer Vasengattung gefunden worden, die erst kürzlich von Thiersch als Philisterkeramik erkannt worden ist.[1]) In Gezer kommt in der 5. Schicht, die durch Skarabäen von Amenophis III. an von 1400 bis etwa 1000 v. Chr. datiert ist, sogenannte „ägäische Keramik" vor; auch Gräber mit dieser Vasengattung sind in Gezer gefunden worden.[2]) Sehr zahlreich ist diese Keramik in Tell es-Safi, etwas weniger in Tell Zakarija; Macalister hatte sie anfangs der letzten vorisraelitischen Periode zugeschrieben, glaubte sie aber später in die Zeit nach der israelitischen Einwanderung setzen zu müssen.[3]) Im allgemeinen kann man sagen, wie auch das Vorkommen dieser Keramik in Schicht II bis IV in Lachisch beweist,[4]) daß die Vasengattung der Zeit kurz vor der israelitischen Einwanderung bis über diese hinaus angehört.

Auffallend ist nun, daß die angeführte Vasengattung nach den zugehörigen ägyptischen Funden früher in Palästina einsetzt, als die Philister erscheinen, und ferner, daß auch in Nordpalästina in Tell el Mutesellim (Megiddo) und Tell Ta'annek (Thaanach), wo wenigstens in bekannter Zeit keine Philister gewohnt haben, diese Keramik, wenn auch seltener, gefunden worden ist.[5]) Vielleicht kann man diese Tatsachen mit den andern Nordvölkern, die schon vor den Philistern bis an die ägyptischen Grenzen vorgedrungen sind, in Verbindung bringen; vielleicht haben die Philister auch vorher weitere Gebiete besetzt als den Küstenstrich Südpalästinas, auf den sie später beschränkt sind.

---

1) Arch. Anz. 1908, 378 ff.

2) Die Ausgrabungsberichte P. E. F. Quarterly Statement 1902 und folgende Jahre.

3) Bliss and Macalister, Excavations in Palestine 1902, 84 ff. Titelbild und pl. 36—42 (die Punktierung zur Andeutung der gelben Grundfarbe ist sehr unglücklich gewählt); die spätere Datierung P. E. F. Quart. Stat. 1903, 207.

4) Petrie, Tell el Hesy 1891 pl. 8 (untere Hälfte); Bliss, A mound of many cities 1898 pl. 8 und zerstreut; Thiersch, Arch. Anz. 1908, 3 ff.

5) Z. B. Tell el Mutesellim I, Fundbericht von Schumacher 1908 Taf. 17c; Denkschr. d. Wien. Ak. 50, 1904, Tell Ta'annek von Sellin, S. 19 Abb. 11, S. 49 Abb. 50, S. 62 Abb. 73 u. 76, S. 64 Abb. 79 u. a. auch im Nachtrag Denkschr. 52, 1906.

Von chronologischer Bedeutung ist ein Fund typischer südpalästinensischer Philisterkeramik in *Jehudije* in Ägypten im Schutt des Palastes Ramses' III.[1]) Vergleicht man Jehudije pl. 17 etwa mit Bliss and Macalister, Excavations in Palestine pl. 38 und 39, so wird man sofort die vollständige Übereinstimmung erkennen. Da gerade unter Ramses III. die Philister als mächtiges Volk an den Grenzen des ägyptischen Gebietes erscheinen, bietet dieser Fund eine willkommene Bestätigung für die zeitliche Ansetzung der Philisterkeramik.[2])

Prüft man nun die Keramik genauer,[3]) um ihr Verhältnis zu den kretischen Kulturperioden festzustellen, so ist technisch beachtenswert, daß neben echter Firnismalerei dieselben Muster auch mit stumpfer, dicker, roter Farbe aufgetragen erscheinen, daß also die Firnisfarbe allmählich zu verschwinden scheint. Im Formenvorrat herrschen, soweit erkennbar, mykenische Typen noch vor; die Bügelkanne ist allerdings nicht gerade häufig. Daneben machen sich cyprische und vereinzelt syrische Formen bemerkbar. In der Ornamentik herrschen die bekannten spätmykenischen Muster: Zickzacklinien, Winkel, Schuppen, Spiralen u. ä., ferner schematische Pflanzen- und vereinzelt auch Tierdarstellungen. Manchmal wird die Darstellung so schematisch und geometrisch, daß man sich an Dipylonvasen erinnert fühlt. Das ist das Ende der Entwicklung. Der Anfang läßt sich mit dem bisher bekannten Material nicht genügend sicher feststellen, doch wäre es historisch von großer Wichtigkeit, zu entscheiden, ob die Ornamentik der Philisterkeramik vom Palaststil der zweiten spätminoischen Periode Kretas oder von der allerletzten mykenischen Keramik ausgegangen ist. Die eine aus Gezer veröffentlichte Palaststilscherbe[4]) wird zur Lösung dieser Frage nicht ausreichen, doch darf man bei Veröffentlichung des Gezerwerkes wohl vermehrtes Material erwarten. Der Auszug der Philister wäre bei der Zerstörung der kretischen

1) E. R. A. 12 Petrie, Hyksos and Israelite cities p. 17, pl. 17.

2) Vgl. Thiersch, Arch. Anz. 1908, 382.

3) Außer in den genannten Fundberichten wird die Keramik von Welch, P. E. F. Quart. Stat. 1900, 342ff. u. B. S. A. VI 117ff. behandelt mit besonderer Berücksichtigung der cyprischen Parallelen.

4) P. E. F. Quart. Stat. 1905, 19; besser Vincent, Canaan 348 fig. 245.

Paläste am ersten erklärlich; dann müßte die Wanderung bis nach Südpalästina aber rund 200 Jahre gedauert haben, was sich bei einem längeren Aufenthalt auf Cypern, wo der Mann mit der Federkrone auf die Philister hinweist, und vielleicht am Libanon, wo die Keftiu schon kunstindustriell tätig waren, wohl denken ließe.

Vorerst läßt sich als festes Resultat für die mykenische Chronologie dies sagen: In der *Zeit Ramses' III.* kurz nach 1200 erscheint ein Volk, das als Träger der mykenischen Kultur bezeichnet werden darf, in einem Kulturstande, der nach der Keramik dem Ausgang der mykenischen Kultur entspricht. Nach den Funden von Jehudije bald nach 1200 ist die Philisterkeramik schon in dieser Zeit zu ihrer eigenartigen, von der spätmykenischen wenig abweichenden Ornamentik mit überwiegend geometrischen Mustern gelangt. Unter Ramses III. sind demnach die letzten Ausläufer der mykenischen Kultur anzusetzen.

VI. Datierbare wechselseitige Einwirkungen kretisch-mykenischer und ägyptischer Kunst.

Eine Reihe mehr oder weniger wichtiger Bestätigungen für die bisher gewonnene Zeitbestimmung der kretischen und mykenischen Kulturperioden wird durch wechselseitige Einwirkungen der kretisch-mykenischen und der ägyptischen Kunst gegeben. Da eine ganz genaue zeitliche Präzisierung dieser Berührungen in der Regel unmöglich ist, können die Ergebnisse der einzelnen Punkte dieses Abschnitts nur allgemeiner Art sein; als Prüfstein der Richtigkeit der aufgestellten Daten sind sie jedoch wertvoll.

Hall hat in seinem Aufsatz The two labyrinths[1]) *Ähnlichkeiten in der Architektur* des älteren Palastes von Knossos, der im Anfang der zweiten mittelminoischen Periode gebaut wurde, und ägyptischer Bauten der 11. und 12. Dynastie betont. Er findet diese Ähnlichkeiten in der weißglänzenden Farbe und der regelmäßigen Anordnung der Steinblöcke und in der An-

1) J. H. S. 1905, 320ff. pl. 14.

wendung von viereckigen Pfeilern; als ägyptische Bauten, die auf die kretische Architektur in diesen Zügen eingewirkt haben könnten, führt er aus der 11. Dynastie den Tempel Mentuhoteps III. in Der el Bahari, aus der 12. Dynastie, der Zeit Amenemhets III., die südliche Pyramide von Dahschur, den Sphinxtempel von Gizeh und den Tempel von Hawara, das ägyptische Labyrinth, an. Ein Urteil über die Berechtigung dieser Vergleiche läßt sich ohne Kenntnis der Bauten selbst kaum fällen. Nimmt man die Richtigkeit an, so darf auf die Übereinstimmung mit dem oben gewonnenen zeitlichen Ansatz, nach dem der Anfang der zweiten mittelminoischen Periode in die Mitte der 12. Dynastie gesetzt werden muß, aufmerksam gemacht werden.

Chronologische Bedeutung ist ferner dem *Fragment einer Opfertafel* aus schwarzem Steatit zugeschrieben worden, das in der diktäischen Höhle auf Kreta gefunden wurde.[1]) Es lag unter einer augenscheinlich ungestörten Schicht von Kultgegenständen mykenischer Zeit und trägt Zeichen der älteren linearen kretischen Schrift. Später fand man in derselben Höhle zusammen mit Kamaresvasen mehrere Opfertafeln kleinerer Form, z. T. auch mit linearen Schriftzeichen.[2]) Evans hält die von ihm publizierte Tafel ihrer Form wegen für die Nachbildung eines ägyptischen Modells der 12. Dynastie und weist auf ein ähnliches Exemplar aus der 12. Dynastie in Gizeh hin. Nach Halls Urteil ist der Typus jedoch nicht allein für die 12. Dynastie charakteristisch.[3]) Man wird daher, obgleich das Ergebnis, daß die ältere kretische Linearschrift in der 12. Dynastie, oder eher in der unmittelbar folgenden Zeit, bekannt wird, sich in den chronologischen Zusammenhang wohl einordnen läßt, auf diesen Fund kein Gewicht legen.

Mehrfach mußte schon auf eine eigenartige Gruppe ägyptischer *Skarabäen* hingewiesen werden, die in der 12. Dynastie in Ägypten auftritt und sich bis in die 18. hinein fortsetzt;

1) Evans, J. H. S. 1897, 350ff. fig. 25; rekonstruiert J. H. S. 1901, 114 fig. 7; ein zweites, wohl zu derselben Tafel gehöriges Fragment hat Demargne B. C. H. 1902, 581 gefunden.

2) Hogarth, B. S. A. VI 94ff. pl. XI.

3) The oldest civilization of Greece 1901, 155.

sie sind entweder ganz oder in der Umrandung mit Spiralschnörkeln und Wickel- oder Flechtbandmustern verziert.[1]) Diese Gruppe ist nicht nur wegen ihres Vorkommens in Hagios Onuphrios (S. 60) viel beachtet worden und für die zeitliche Festlegung des Chian (S. 62) von Wichtigkeit gewesen, sondern ihr plötzliches Auftreten in Ägypten selbst, das eine Erklärung erheischt, kann bei näherer Prüfung für die kretisch-mykenische Chronologie einen Anhaltspunkt geben.

Spiralen kommen als Dekorationselement schon im vordynastischen Ägypten vor,[2]) immer aber als enggewundene, kreisähnliche Einzelmuster, die keine Weiterentwicklung durchgemacht haben und mit den Schnörkeln der 12. Dynastie nicht im Zusammenhang stehen können. Auch eine Verwendung und Ausbildung des spiralförmigen ägyptischen Schriftzeichens[3]) für die Ornamentik ist nirgends ersichtlich. Die Spiralschnörkel auf den Skarabäen der 12. Dynastie treten vielmehr ganz unvermittelt auf und gelangen dann allerdings rasch zu großer Beliebtheit. Die früheste Kartusche, die in einer Spiralumrandung vorkommt, ist die Sesostris' I.;[4]) die besten Exemplare stammen noch aus der 12. und 13. Dynastie; um die Mitte der 18. Dynastie verschwindet die Gruppe bis auf wenige Ausnahmen.

Da diese Dekoration ohne irgendwelche Vorzeichen und doch gleich voll entwickelt in Ägypten auftritt, hält Newberry fremden Ursprung für wahrscheinlich;[5]) über ihre Herkunft spricht er sich aber nicht aus. Andererseits hat Evans, wohl veranlaßt durch das Vorkommen einzelner echter ägyptischer Skarabäen dieser Art in kretischen Fundschichten, alle ähnlichen Muster auf kretischen Siegeln und Siegelabdrücken als von Ägypten beeinflußt angesehen[6]) und einen Weg, den die Spiraldekoration von Süden nach Norden gewandert sei, konstruiert. Dagegen läßt sich jedoch sagen, daß die neolithischen Fundschichten im

1) Newberry, Scarabs 1906, 79ff., besonders pl. 14—20.

2) Petrie and Quibell, Naqada and Ballas 1896 pl. 34 (oben), 35 nr. 67.

3) A. S. E. 5 Griffith, Beni Hasan III pl. IV 52.

4) Newberry, Scarabs p. 80 fig. 82; die Angaben über früheres Vorkommen Petrie, Egyptian decorative art 1895, 18ff. sind danach zu berichtigen.

5) Scarabs p. 82.

6) I. H. S. 1894, 324ff.; Cretan pictographs p. 55ff.; B. S. A. VIII 106f.

Donaugebiet, die man auf keinen Fall für jünger als die 12. Dynastie halten kann, eine ausgebildete Spiralornamentik ergeben haben[1]); speziell in Galizien und Siebenbürgen ist neolithische Keramik gefunden worden, die eine Verzierung von Spiralschnörkeln eher als eigentlichen Spiralen aufweist.[2]) Die siebenbürgische Keramik steht auf der einen Seite einer südrussischen,[3]) auf der andern einer thessalischen Gruppe,[4]) die beide auch aus neolithischer Zeit stammen und einzelne Spiralschnörkelmuster tragen, nahe.[5]) An das Auftreten der Spiraldekoration in der älteren Bronzezeitkultur im Gebiet des Ägäischen Meeres, in Troja II und in der Kykladenkultur, braucht an dieser Stelle nur erinnert zu werden. Alles deutet darauf hin, daß die Entstehung freiverbundener Spiralmuster und Spiralschnörkel im Norden zu suchen und der von Evans gewiesene Weg eher umzukehren ist.[6])

In diesem Zusammenhang wird auch das plötzliche Auftreten der Spiralornamentik auf Skarabäen der 12. Dynastie verständlich. In den frühminoischen Schichten Kretas schon finden sich Siegelsteine, die die Anfänge von Spiralschnörkeln zeigen; unter den Steinen der primitiven Tholos von Hagia Triada, deren Knopfsiegel mit solchen der 6.—11. Dynastie verglichen wurden, finden

1) Hoernes, Jahrbuch d. k. k. Zentralkomm. f. Kunst u. hist. Denkmale 1905 S. 1 ff.

2) Hoernes, Jahrb. d. Zentralk. 1905, 114 fig. 251—255, 26 fig. 59—72.

3) v. Stern, Die praemyk. Kultur in Südrußland 1906, Tafeln.

4) Tsuntas, Dimini u. Sesklo 1908, Tafeln; Mainz. Zeitschr. 1907, 47 Abb. 10.

5) Die Zusammenhänge der Kultur der Donauländer mit der vormykenischen untersucht besonders Hub. Schmidt, Zeitschr. f. Ethnologie 1904, 608 ff.; er nimmt hier und Verhandl. d. Basler Philologenvers. 1908, 86 Priorität der Spiralornamentik im Donaugebiet an.

6) Ed. Meyer hält Gesch. d. Alt. I² § 512 A. u. 533 die Spiralornamentik im ägäischen Gebiet für autochthon und unter dem Einfluß der Metalltechnik entwickelt. Die südthessalischen Funde von Scherben mit Spiralornamentik in Dimini und Sesklo stehen dem Gebiet und wohl auch der Zeit der Kykladenkultur aber nicht so fern, daß jeder Einfluß von ihnen ausgeschlossen wäre. Und dann ist Einwirkung aus der Ornamentik derselben Technik doch wahrscheinlicher als die immer gewagte, meistens unnötige Übertragung der Ornamentik aus einem andern Gebiet des Kunstgewerbes. — In der Annahme eines Einflusses der ägäischen Spiralornamentik auf die ägyptische stimmt Ed. Meyer mit meinen Ergebnissen überein.

sich mehrere mit Spiralschnörkeln und gerade mit solchen, die man sich als Vorbilder der ägyptischen Skarabäenornamentik denken möchte.[1]) Aus der älteren Kykladenkultur, die der frühminoischen Zeit Kretas ja zeitlich gleichzusetzen ist, gehört z. B. ein Stein von Amorgos in dieselbe Reihe.[2]) Unter dem Einfluß dieser Siegelsteine ist gewiß die Skarabäenornamentik im Anfang der 12. Dynastie in Ägypten aufgekommen. Dadurch wird eine Bestätigung der zeitlichen Ansetzung der 2. und 3. frühminoischen Periode und der älteren Kykladenkultur unmittelbar vor den Beginn der 12. Dynastie, in die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends, geboten.

Während dann in der 1. mittelminoischen Periode, einer verhältnismäßig kurzen Übergangszeit, die Spiralornamentik auch in die kretische Keramik zugleich mit der neuen Farbengebung einzieht, und in der 2. mittelminoischen Periode, die der zweiten Hälfte der 12. Dynastie gleichzusetzen ist, zur vollen Entfaltung gelangt, entwickelt sich in Ägypten besonders auf Skarabäen die Spiralornamentik in so reicher Weise, daß sie wiederum auf ihr Ursprungsgebiet zurückwirken konnte. Manche von den in mittelminoischen Schichten Kretas gefundenen Siegelsteinen mögen erst unter dem Einfluß der vollentwickelten ägyptischen Muster ihre Dekoration erhalten haben, jedoch bei weitem nicht alle, die Evans in diese Gruppe rechnet. Zeitliche Anhaltspunkte lassen sich durch sie kaum noch gewinnen, da die Gattung bis zur 18. Dynastie reicht und somit zu genauerer Bestimmung einen zu weiten Zeitraum umfaßt.

In Ägypten verbindet sich die Spirale häufig mit einer Pflanzenornamentik, vor allem Rosetten und Lotosblüten, zu Mustern, die vereinzelt auf Skarabäen, besonders aber in bemalten Decken ausgeführt werden. Diese *Deckenornamentik* mag hier kurz angefügt werden, obgleich sie nur ganz im allgemeinen für die Chronologie in Betracht kommt. Die erste derartig bemalte Decke in einem Grabe in Assiut gehört noch der 12. Dynastie an.[3]) Häufig wird die Ornamentik aber erst in der 18. Dynastie,

1) Mem. Ist. Lomb. 1905 tav. X u. XI 25 u. 26.

2) Dümmler, Ath. Mitt. 1886 Beil. I 1; Kl. Schriften III 62 Abb. 81.

3) Newberry, Scarabs p. 81; ein kleines Stück abgebildet bei Wilkinson, Manners and customs[2] I pl. VIII 7, besser Wilkinson[1] II pl. VII 7.

in der viele thebanische Gräber so ausgestattet werden; in der 19. und 20. Dynastie dauert sie noch fort.[1]) Nun ist auch im mykenischen Gebiet, in einer zum Kuppelgrab von Orchomenos gehörigen Kammer, eine ganz in ägyptischer Weise mit verbundener Spiral- und Pflanzenornamentik verzierte Decke gefunden worden.[2]) Das Kuppelgrab ließ sich, allerdings nicht mit Sicherheit, der spätmykenischen Periode zuschreiben (S. 31). Die nächsten ägyptischen Parallelen sind Prisse d'Avennes Atlas I pl. 28 nr. 1 u. 3, 29 nr. 3, die aus der 18.—19. Dynastie stammen. Im allgemeinen würde das zu der oben gewonnenen zeitlichen Ansetzung der spätmykenischen Periode stimmen, doch ist kein großes Gewicht auf diese Parallelen zu legen, die nicht genau zeitlich festgelegt sind und durchaus auch nicht völlig mit dem orchomenischen Deckenbild übereinstimmen. Der ägyptische Einfluß ist überhaupt mehr darin zu erblicken, daß eine solche Ornamentik im Deckenschmuck verwendet wurde, als im Ornament selbst. Die Verbindung von Spiral- und Pflanzenornamentik kommt auf Vasen in Kreta schon in der Kamareskeramik vor, in Griechenland später auch in der Wandmalerei.[3])

Ein Muster verbundener Spiralen mit kleinen Rosetten sieht man auch auf einer der schönen, eingelegten mykenischen *Dolchklingen aus dem vierten und fünften Schachtgrab,*[4]) doch ist dies Ornament sicher nicht ägyptischer Herkunft, da seit der Kykladen- und Kamareszeit Spiralen und Rosetten zu den gebräuchlichsten ornamentalen Formen der mykenischen Kunst gehören. Mit fortlaufenden Spiralreihen sind auch einige Schwerter aus der Nekropole von Zafer Papura verziert.[5]) Dagegen zeigt der mykenische Dolch mit den von Katzen gejagten Enten[6]) ein in echt mykenischer Weise frei umgestaltetes ägyptisches Bild. Die dargestellten Pflanzen sollen trotz der zu groß und zu wenig zahlreich gezeichneten Fußblätter gewiß Papyrus darstellen; dafür

---

1) Beispiele Prisse d'Avennes, Histoire de l'art Égypt. Atlas I pl. 26—31.

2) I. H. S. 1881 pl. 12 u. 13; Schliemann, Orchomenos Taf. 1 u. 2.

3) Mon. Ant. XIV tav. 35b; Schliemann, Tiryns Taf. 5; Vollgraff, B. C. H. 1904, 369 fig. 1 (Grabfassade in Argos).

4) B. C. H. 1886 pl. I—III; Perrot-Chipiez, Histoire de l'art VI pl. XVII—XIX. 5) Archaeologia 1905, 446 fig. 58, 447 fig. 59, 452 fig. 66.

6) Am deutlichsten Ath. Mitt. 1882 Taf. 8.

sprechen die ganz nach ägyptischem Muster gebildeten Blütendolden und die damit abwechselnden Knospen. Ägyptische Darstellungen von Vogeljagden im Papyrusschilf sind zahlreich; auf mehreren sind auch Katzen zur Jagd mitgenommen;[1]) die am besten publizierte Darstellung einer Katze im Papyrusschilf stammt aus dem Grab des Chnemhotep zu Beni Hasan aus der Zeit Sesostris' II. In der natürlicheren Bewegung der Tiere, der freieren Anordnung der Pflanzen, dem bewegten Wasserstreifen mit den Fischen beweisen die mykenischen Bilder, wie wenig sie sich in den Einzelzügen von der ägyptischen Kunst haben beeinflussen lassen. Daß auch die Technik dieser Schachtgräberdolche in der mykenischen Kunst nicht allein steht, beweist ein auf Thera gefundener Dolch mit Darstellung von Äxten in Einlegearbeit.[2])

Wenn man ein ägyptisches Vorbild für den Dolch mit der Entenjagd in der zwölften Dynastie annehmen darf, so entspricht dem, daß ägyptische Arbeiten aus dem Anfang der 18. Dynastie unter dem Einfluß ebendieser mykenischen Dolche stehen. Es handelt sich dabei um die *Waffen aus dem Grab der Aahotep*, der Mutter des Hyksosbesiegers Amosis.[3]) Speziell der Dolch aus diesem Grabe, der in Einlegearbeit einen Löwen auf der Stierjagd zeigt, ist, wie zuerst Furtwängler betont hat,[4]) die ägyptische Nachbildung eines mykenischen Originals. „Nicht nur ahmt die ganze Bildung der Tiere die Art und die Lebhaftigkeit mykenischen Stils nach, entscheidend ist vor allem das wohl Terrain bedeutende Füllwerk oben und unten, das etwas ganz speziell und ausschließlich Mykenisches ist und zu dem festen Bestande des mykenischen Stils gehört, ägyptischer Kunst aber durchaus fremd ist." Bei den mykenischen Schachtgräberfunden kehrt diese Terrainangabe besonders auf dem Dolch mit drei laufenden Löwen[5]) wieder; auch die Darstellungen auf

1) Lepsius, Denkmäler II 130 = A. S. E. 1 Newberry, Beni Hasan I pl. 34; die Katze größer und farbig A. S. E. 7 Griffith, Beni Hasan IV pl. 5. Wilkinson, Manners[2] II 107 fig. 365, 108 fig. 366; letzteres besser bei Breasted, History of Egypt 1906, 418 fig. 156.

2) Mémoires des antiquaires du Nord 1880 pl. 8; Tsountas-Manatt, The Mycenaean age p. 235 fig. 118.

3) v. Bissing, Ein thebanischer Grabfund 1900 Taf. 1 u. 2.

4) Antike Gemmen III 20f. 5) B. C. H 1886 pl. III 6.

dem goldplattierten Griff eines Schwertes aus dem „Hauptmannsgrab“ von Zafer Papura zeigen diese Terrainangabe und stehen dem Aahotepdolch auch darin nahe, daß sie dieselbe punktierte und gestrichelte Innenzeichnung der Figuren haben.[1]) Das Hauptmannsgrab ist ein Schachtgrab und nimmt unter den Gräbern von Zafer Papura durch seinen Metallreichtum eine Ausnahmestellung ein; es gehört der zweiten spätminoischen Periode an. Seine Schwerter gehören zu einem jüngeren Typus als der der mykenischen Schachtgräberdolche.[2]) Die Vorlage des Aahotepdolches hat aber allem Anschein nach eher den Schwertern des älteren Mykenätypus geglichen.

Auf der Axt aus dem Aahotepgrab ist der *Greif* dem mykenischen Typus nachgebildet. Der Greif ist in der ägyptischen Kunst nicht heimisch; wo er in Ägypten vorkommt, läßt sich fast überall fremder Einfluß nachweisen: das oben (S. 56f.) genannte Holzrelief, auf dem ein Greif geschnitzt ist, ist rein mykenisch, im Rechmeregrab erscheint eine Greifenprotome unter den Keftiutributen (S. 77), und in einem Wandgemälde im Grab Ramses' III. kommt als Verzierung eines Kästchens ein Greif vor,[3]) der in den Handbüchern zwar als Muster des ägyptischen Greifen Achech gilt,[4]) aber gewiß wieder einem fremden Kulturkreis entstammt, zumal er, wie unten gezeigt werden soll, mit einem cyprischen Bilde verbunden erscheint. Dagegen kommen gerade in den mykenischen Schachtgräbern zweimal Greifen in ausgeschnittenen Goldreliefs[5]) vor und einmal vier laufende Greifen auf einem der Dolche.[6]) Außer daß auf diesen Darstellungen dem Greifen ein Kamm fehlt, der aber durch zahlreiche andere mykenische Darstellungen nachgewiesen ist,[7]) stimmen z. B. die Greifen des Dolches bis in solche Einzelheiten mit dem der Aahotepaxt über-

1) Archaeologia 1905, 447 fig. 59. 2) ib. p. 495ff.

3) Prisse d'Avennes, Histoire, Atlas V 13 (unten links); Gerhard, Ges. Akad. Abhandl. Taf. IX 1.

4) Wilkinson, Manners[2] II 93 fig. 358 (unten); Erman, Ägypten S. 329 (oben).

5) Schliemann, Mykenae S. 205 Abb. 261, S. 211 Abb. 272.

6) Perrot-Chipiez, Histoire de l'art VI 781 fig. 368.

7) Furtwängler, Gemmen I Taf. VI 18 (Mykenä); Eph. arch. 1889 Taf. X 32 (Vaphio); Furtwängler, Berliner Gemmenkatalog Taf. I 14 (Kreta); Archaeol. Zeit. 1883 Taf. XVI 10; Mon. Ant. XIX tav. 3.

ein, daß sogar die Zahl und die Richtung der Umbiegung der einzelnen spiralartigen Locken im Nacken gleich ist.

Wenn also aus der Stilvergleichung ein Schluß auf die Zeit gestattet ist, so kann es nur der sein, daß am Ende der Hyksoszeit Gegenstände, die aus der Periode der älteren mykenischen Schachtgräber stammen, nach Ägypten gekommen sind und die Vorbilder für die Darstellungen auf den Aahotepwaffen gegeben haben. Die älteren Schachtgräber 4 und 5 müssen demnach etwa der Hyksoszeit (17. Jahrh.) angehören, ein Schluß, der durchaus übereinstimmt mit dem Zeitansatz, der aus dem vereinzelten Vorkommen von Kamaresscherben gerade in denselben Gräbern, in denen die Dolche lagen, oben (S. 48f.) erschlossen wurde. Die gesamte Schachtgräberperiode und die ihr entsprechende dritte mittel- und erste spätminoische Periode wird demnach ins 17. und 16. Jahrh. zu setzen sein.

Wurde eine Einwirkung von kretischen Spiralmustern auf die ägyptische Ornamentik angenommen, so ist eine Beeinflussung durch die reich entwickelte kretisch-mykenische *Pflanzenornamentik* nicht minder wahrscheinlich. Sie ist auch schon in verschiedenen Punkten von der Forschung nachgewiesen worden. Die Wappenpflanze Oberägyptens, die nach Schweinfurths Ansicht eine Aloeart darstellt,[1]) und die dieser Wappenpflanze im Kunstgewerbe nachgebildete Form erscheint in der 12. Dynastie als wenig geöffneter Blütenkelch.[2]) Seit der 18. Dynastie wird die Blüte voller, und rollen sich die Kelchblätter volutenförmig nach außen um; die Blüte tritt so in ganz verwandelter Gestalt auf.[3]) Diese Umstilisierung ist nach den neuesten Funden dem Eindringen der kretisch-mykenischen Lilie zugeschrieben worden, auf deren Bedeutung besonders Thiersch aufmerksam gemacht hat.[4])

Die Lilie erscheint in der kretisch-mykenischen Ornamentik von der auf die Kamareskultur folgenden dritten mittelminoischen

---

1) Verhandl. d. Berliner Gesellsch. f. Anthropologie 1897, 391ff.

2) Borchardt, Aegyptische Pflanzensäule 1897, 18 Abb. 30; Garstang, Burial customs of ancient Egypt 1907, 141 fig. 139.

3) Borchardt, Pflanzensäule Abb. 31—34; als Wappenpflanze Prisse d'Avennes, Histoire, Atlas V 17 (rechts unten).

4) v. Lichtenberg, Ionische Säule 1907, 43ff. besprochen von H. Thiersch, Zeitschr. f. Gesch. d. Architektur 1908, 256ff.

Periode an zuerst in naturalistischer Wiedergabe, aber mit stark umgerollten Kelchblättern in der Vasendekoration[1]) und etwa gleichzeitig in der stilisierteren Form der Goldornamentik unter den mykenischen Schachtgräberfunden.[2]) Es ist gewiß richtig, daß solche Darstellungen auf die ägyptische Ornamentik eingewirkt haben, zumal da aus der Zeit der 18. Dynastie die meisten Berührungen der ägyptischen und der mykenischen Kultur bekannt sind, und gewiß wird das Ornament nicht allzulange nach seinem Aufblühen im Norden nach Ägypten gewandert sein. Das stimmt zu der Annahme, daß die spätminoische Epoche etwa gleichzeitig mit der 18. Dynastie begonnen habe.

Von den zahlreichen Punkten, wo in der 18. Dynastie Beeinflussung durch die kretisch-mykenische Kultur zu spüren ist, sollen einige noch hervorgehoben sein. Die *Fußbodengemälde von Tell el Amarna* aus der Zeit Amenophis' IV.[3]) zeigen eine so freie Art der malerischen Auffassung, in den Einzelbildern so natürliche Pflanzen- und Tierdarstellungen, daß man neben der persönlichen Veranlassung durch den Ketzerkönig gewiß mit Vorbildern aus dem kretisch-mykenischen Kulturkreis zu rechnen hat. In den Wandgemälden von Hagia Triada[4]) sind Darstellungen von Gebüschen, in denen sich Tiere tummeln, erhalten, so wie sie dem ägyptischen Künstler als Vorbild vorgeschwebt haben könnten, wenn sein Stil darum auch ägyptisch bleibt. Diese Bilder in Hagia Triada gehören der ersten und zweiten spätminoischen Periode an. Wenn man berücksichtigt, daß die Vorbilder älter sein können als die Gemälde in Tell el Amarna, ordnet sich auch dieser Punkt in die chronologische Reihe ein.

Den Tell el Amarnafresken steht inhaltlich und stilistisch sehr nahe die Reliefdarstellung einer Holzbüchse aus Gurob,[5]) die aus der Wendezeit der 18. und 19. Dynastie stammt. Ähnliche *Holzbüchsen* mit mykenisch beeinflußten Darstellungen sind mehrfach in Ägypten gefunden worden; Naville und besonders v. Bissing haben die mykenischen Züge im einzelnen nachge-

1) B. S. A. X 7 (Knossos); Furtwängler-Loeschcke, Myk. Vas. S. 19 Abb. 6 (Thera).

2) Schliemann, Mykenae S. 213 Abb. 278, S. 230 Abb. 303; freier auf dem Dolch B. C. H. 1886 pl. III 5. 3) Petrie, Tell el Amarna pl. 2—4.

4) Mon. Ant. XIII tav. 7—9. 5) Petrie, Kahun pl. 18 nr. 31.

wiesen.[1]) Sie gehören, soweit sich ihr Alter bestimmen läßt, der zweiten Hälfte der 18. Dynastie an. Mykenische Vorbilder lassen sich im einzelnen nicht mehr feststellen; wo die Technik nicht rein ägyptische Ritzarbeit ist, mögen Holzschnitzereien wie das oben (S. 56f.) erwähnte Brettchen oder das Kästchen von Menidi[2]) eingewirkt haben; die Darstellungen, unter denen Tierkämpfe und Jagden besonders auf Stiere oft in vegetabilischer Umgebung beliebt sind, können etwa auf Bilder wie das des tirynthischen Stierspringers[3]) zurückgehen. Alle Parallelen führen auf die zweite Hälfte der spätminoischen oder mykenischen Epoche, was zu den bisherigen Anhaltspunkten stimmt.

Es würde eine besondere Arbeit erfordern, alle mykenischen Einflüsse während der 18. Dynastie, die besonders auf dem Gebiet der Kleinkunst überaus zahlreich sind, festzustellen. Chronologisch kommt man, soweit sich das Material übersehen läßt, immer zu dem gleichen Ergebnis, daß die Zeit der 18. Dynastie fast der ganzen eigentlich mykenischen Kultur entspricht, und daß man unter Amenophis IV. schon mitten in der letzten, der spätmykenischen Periode steht.

Nur die Einwirkung der mykenischen Keramik, die beträchtlich über diese Zeitgrenze hinausgeht, soll noch kurz betrachtet werden. Ägyptische *Nachahmungen mykenischer Vasenformen* sind sehr zahlreich, doch lassen sich in den meisten Fällen Fundort und Zeit der Exemplare nicht feststellen. Eine Zusammenstellung solcher Nachahmungen hat v. Bissing Ath. Mitt. 1898, 260ff. gemacht; zu den von ihm publizierten Bügelkannen aus ägyptischer Fayence (Taf. VIII 6 u. 7), von denen wenigstens die eine nach seinem Urteil der Zeit Amenophis' III. oder IV. angehört, könnte man eine aus demselben Material gemachte Bügelkanne der Straßburger Sammlung fügen.[4]) Auch die Form des mykenischen Trichters ist in ägyptischer Fayence in dieser

1) Naville, Rev. arch. 33, 1898, 1ff.; v. Bissing, Ath. Mitt. 1898, 242ff. Taf. VII u. VIII, 4 u. 5, 1899, 486; vgl. auch Furtwängler, Gemmen III 438.

2) Kuppelgrab von Menidi Taf. 7. 3) Schliemann, Tiryns Taf. 13.

4) Ausgewählte Kunstdenkmäler der ägyptischen Sammlung in Straßburg herausgeg. von Spiegelberg 1909 Taf. XI 5.

Zeit nachgeahmt worden.[1]) Auf die weiteren Nachbildungen von Bügelkannen in ägyptischem Ton und in Alabaster in Gurob und Tell Jehudije, die immer plumper werden und sich von dem mykenischen Vorbild immer weiter entfernen, ist oben (S. 53) schon hingewiesen worden. Sie gehen hinab bis in die Zeit Ramses' III., in dessen Zeit auch die S. 83ff. besprochene Philisterkeramik gehört. Es darf daraus jedoch keineswegs ein so langes Fortleben der eigentlichen mykenischen Kultur erschlossen werden, da die ungestalten Formen sehr dagegen sprechen, daß dem ägyptischen Töpfer der Zeit Ramses' III. noch echt mykenische Bügelkannen bekannt waren.

Wie erklären sich aber *Darstellungen* mykenischer Gegenstände *im Grabe Ramses' III.* in Biban el Muluk, wenn die echt mykenische Kunst schon im 14. oder spätestens im 13. Jahrhundert ihr Ende gefunden hat? In der 6. Seitenkammer dieses Grabes (nach Baedeker) sind unter ägyptischen Geräten und Gefäßen mehrere Bügelkannen dargestellt,[2]) die für einen der wichtigsten chronologischen Anhaltspunkte der mykenischen Kultur gelten. Gezeichnet sind sie ohne Fuß und so, daß bei einigen der Bügel den offenen Hals verdeckt; bei den andern stehen Bügel und Hals beide schief auf dem Bauche des Gefäßes. Sicher sind die hier dargestellten Bügelkannen keine echten Erzeugnisse der mykenischen Kunst, denn, wenn auch die eigenartige Form auf Verzeichnung durch den ägyptischen Maler beruhen könnte, so besteht doch die Hälfte von ihnen nach Farbe und Linienführung aus Glas sicher ägyptischen Fabrikats; die andern sind mit Ornamenten verziert, die genau ebenso an großen eiförmigen Gefäßen ganz unmykenischer Form in derselben Kammer wiederkehren, aber nirgends in der eigentlich mykenischen Vasenornamentik. Das Zickzackband mit je einem Punkt in der Mitte jedes Winkels findet sich erst bei späten Ausläufern der mykenischen Keramik der 4. Firnisgruppe auf Cypern (Myk. Vas. 160) und dann häufig im Dipylonstil. Für die Datierung echt mykenischer Kulturerzeugnisse wird man die Darstellung im Ramsesgrab nicht in

1) Wallis, Egyptian ceramic art II 1900 p. 10 fig. 18.

2) Champollion, Monuments III 258 u. 259; Prisse d'Avennes, Histoire, Atlas V 13 nr. 8 u. 9; einzelne Wilkinson, Manners[2] II p. 4 nr. 8, 14—17; Hall, oldest civilization p. 59 f. fig. 26, 27.

Anspruch nehmen dürfen; höchstens als Ausläufer der mykenischen Kultur aus entlegenen Gebieten und als Nachbildungen in Ägypten selbst können die dargestellten Vasen angesehen werden.

In derselben Kammer sind zwei Seiten von einem oder zwei Kästchen gemalt, die Darstellungen wohl unägyptischer Herkunft tragen, das eine zwei Ziegenböcke, die sich auf einem Pflanzenbüschel gegenüberstehen, das andere einen Greifen in landschaftlicher Umgebung.[1]) Mit dem ersten Bilde eng verwandt sind die von zwei anderen ägyptischen Holzkästchen,[2]) die etwa derselben Zeit angehören dürften, ferner eines auf einem Kalksteinrelief[3]) und zweimal wiederholt eines auf einer schönen Silberschale von Tell Basta, die wahrscheinlich aus der 19. Dynastie stammt.[4]) Der Pflanzenstrauß ist in seinem Hauptbestandteil bei allen diesen Bildern die Iris, deren Eindringen nach Ägypten Thiersch besprochen hat.[5]) Gewiß ist auch das Gesamtmotiv des Bildes in dieser Stilisierung fremden Ursprungs, wenn in der ägyptischen Kunst auch zu seiten eines Strauches freigruppierte Böcke schon in der 12. Dynastie vorkommen.[6]) Eine kretische Vase von Ligortyno aus dem äußersten Ende der mykenischen Zeit zeigt in ähnlicher Weise wie bei den späteren ägyptischen Exemplaren zwei Böcke einander gegenüber an einem Baum stehend;[7]) in Cypern kommt das Motiv z. B. noch auf einer Dipylonvase und einer Silberschale von Kurion vor.[8]) Vor dem Ausgang der mykenischen Kultur wird man also das Eindringen dieses Dekorationsmotivs nach Ägypten nicht anzunehmen haben; am wahrscheinlichsten ist die Herkunft von Cypern in der Übergangszeit,

1) Prisse d'Avennes, Histoire, Atlas V 13 nr. 11 u. 12; Ohnefalsch-Richter, Kypros, die Bibel und Homer 1893 S. 83; Rev. arch. 4, 1904, 206.

2) Wilkinson, Manners[2] II p. 200 fig. 399 nr. 8; Dümmler, Ath. Mitt 1888, 302, Kl. Schriften III 179 Abb. 139; beide Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. 89 Abb. 6 u. 7.

3) Catalogue du musée du Caire 31, Edgar, Sculptors' Studies 1906 pl. 39 nr. 33470.

4) Le Musée Egyptien publié par Maspéro II 1907 pl. 48.

5) Zeitschr. f. Gesch. d. Architektur 1908, 256 ff.

6) A. S. E. 1 u. 2, Beni Hasan I pl. 12 u. II pl. 12 u. 31.

7) B. C. H. 1907, 118 fig. 1 u. 2.

8) Cesnola-Stern, Cypern 1879 Taf. 68 u. 66.

wenn Cypern darum auch nicht das Ursprungsland des Motivs gewesen zu sein braucht.

Die Darstellung des Greifen auf der andern Kastenseite ist zeitlich von diesem Bilde nicht zu trennen. Daß der Greif nicht ägyptischen Ursprungs ist, wurde schon oben (S. 93) hervorgehoben. Der Typus kommt aber seit der 19. Dynastie in Ägypten häufiger vor: ein Armband[1]) zeigt zwei Greifen zu seiten eines Irisstraußes wie die Böcke auf der soeben genannten Kästchenseite; auf einer Prunkvase der 19. Dynastie erscheinen zwei Greifenköpfe.[2]) Noch öfter kommt der Greif gerade unter Ramses III. vor: einer auf einem Panzer in seinem Grabe,[3]) ein Greifenkopf als Vasenaufsatz[4]) und einer als Rhyton[5]) aus derselben Zeit. In allen Fällen trägt er noch einen Kamm, doch sind die Locken im Nacken verschwunden; die Flügel treten größer hervor. Ohne Nackenlocken mit großen Flügeln kommt der Greif auf der kyprischen Silberschale aus Kurion vor, die auch ein Bild der antithetisch gruppierten Ziegenböcke enthält; sie ist schon von der assyrischen Kunst beeinflußt, und daher weicht in anderen Punkten, in dem kräftigeren Körper und in Einzelheiten der Flügelbildung, der Greifentypus wieder von dem der Zeit Ramses' III. ab. Wenn die Darstellungen der beiden Greifen auf einer Bronzeplatte aus dem Kuppelgrab in Kavusi der kretischen Übergangszeit[6]) nicht so klein und undeutlich wären, so würden sie wohl am ersten dem Ramsesgreifen entsprechen, wenn Gilliéron in der Zeichnung auch keinen Kamm hat finden können. Die Greifen auf spätminoischen Sarkophagen[7]) haben jedenfalls mit dem Greifen des Ramsesgrabes keine nahen Berührungspunkte mehr. Die Darstellungen im Ramsesgrab haben also keine Parallele mehr in der eigentlichen mykenischen Kunst und können daher nicht als Abbildungen von echten Erzeugnissen der mykenischen Zeit angesehen werden, auf die höchstens noch der landschaftliche Hintergrund des Greifenbildes hinweisen könnte.

1) Prisse d'Avennes, Histoire, Atlas V 20 nr. 14; ein ebensolches Mémoires de l'Institut français du Caire II, Vernier, La Bijouterie 1907 pl. 7 fig. 2. 2) Prisse d'Avennes V 26 (links unten).

3) Rosellini, Monumenti civili II 121 nr. 27.

4) Prisse d'Avennes V 12 (unten); Wilkinson, Manners II[1] p. 348 fig. 249, 1. 5) Prisse d'Avennes V 12 (oben).

6) A. I. A. 1901, 148 fig. 11. 7) B. S. A. VIII pl. 18; Mon. Ant. XIX tav. 3.

VII. Ergebnisse.

Ergebnisse dieser Arbeit kann man in dreifacher Hinsicht suchen: in der Antwort auf das wichtigste Problem der ägyptischen Chronologie, in der chronologischen Festlegung der Gesamtentwicklung der kretisch-mykenischen Kultur und in den Anhaltspunkten für die Zeit ihrer bedeutendsten Fundplätze.

Für die *ägyptische Chronologie* sind vor allem die Funde der mykenischen Schachtgräber wertvoll. In zweien der Gräber ist Kamareskeramik gefunden worden, die durch die Schutthaufen von Kahun und das bestätigend hinzutretende Grab in Abydos in die zweite Hälfte der 12. Dynastie festgelegt ist. In denselben Gräbern lagen Dolche, deren Einlegearbeit für ägyptische Waffen aus dem Anfang der 18. Dynastie vorbildlich gewesen ist. Ferner lag in den Schachtgräbern schon einige Keramik des älteren Teils der 3. Firnisgruppe, der durch die Maketgrabvase in die Zeit Thutmosis' III. datiert ist. Metallgefäße aus den Schachtgräbern haben Parallelen in Vasen der Keftiubilder aus der Zeit Thutmosis' III.

Die im Gräberrund der Akropolis von Mykenä zusammenliegenden Schachtgräber können sich ihres ziemlich einheitlichen Fundinhalts wegen nicht über viele Jahrhunderte erstreckt haben. Die Kamaresvasen können auch nicht erst lange Zeit nach der Blüte dieser Keramik in Kreta nach Mykenä gekommen sein, da sie sich ebenfalls auf Thera und Melos neben frühmykenischen Vasen finden.

Nimmt man nun die Zeit der Schachtgräber von etwa 1700 bis ins 16. Jahrhundert an, so sind die Kamaresscherben, wenn die 12. Dynastie 1788 zu Ende ging, noch erklärlich und ebenso Einflüsse der Schachtgräberkultur bis Amosis (1580—1557) und Thutmosis III. (1501—1447). Eine ältere Datierung der 12. Dynastie lassen die mykenischen Schachtgräber aber nicht zu.

Verfolgt man noch einmal kurz die *Kulturentwicklung* im Gebiet des Ägäischen Meeres von ihren Anfängen bis zum Ausgang der mykenischen Kultur, so lassen sich die einzelnen Phasen an Hand der gegebenen Daten in eine chronologische Übersicht bringen, die sich nach jeder Richtung einheitlich zusammenschließt.

Die neolithische Kultur Kretas und Griechenlands gehört in der Hauptsache dem 4. Jahrtausend v. Chr. an; ihre Anfänge liegen wohl noch weiter zurück. Wenn die Funde der schwarzen und der weiß-roten Vasen in Ägypten dafür auch nicht unbedingt beweisend sind, so ist diese Datierung doch durch die der folgenden Epoche bedingt.

Die Anfänge der Bronzezeit im Gebiet des Ägäischen Meeres fallen in die erste Hälfte des 3. Jahrtausends, da die in Ägypten gefundenen Knopfsiegel der 6.—11. Dynastie (2500–2000) mit den Siegeln der zweiten Hälfte der frühminoischen Epoche verwandt sind. Diese Zeit der kretischen Kultur steht ihrerseits wieder mit der älteren Kykladenkultur und Troja II in Beziehung.

Um 2000 kommen im Ägäischen Kreise neue Kulturelemente zum Durchbruch, die sich in Kreta in der Kamareskeramik, im Norden in der Aphidnakeramik äußern. Sie sind in ihren schon fortgeschritteneren Teilen durch Vasenfunde in Kahun und die Abnubmeswazetuserstatue in Knossos in die zweite Hälfte der 12. und den Anfang der 13. Dynastie datiert. Die 1. und 2. mittelminoische Periode und die jüngere Kykladenkultur nimmt also etwa die Zeit von 2000—1700 ein.

Unmittelbar an diese schließt sich die frühmykenische oder Schachtgräberperiode und die ihr ungefähr gleichzeitige 3. mittelminoische und 1. spätminoische Periode an, da die ältesten Schachtgräber noch Kamaresscherben enthielten. Diese Perioden fallen also in die Zeit von etwa 1700—1550, die in der Hauptsache der ägyptischen Hyksoszeit entspricht. Die Chiankartusche in Knossos lag unter dem Fundament eines Gebäudeteils, der während der 1. spätminoischen Periode aufgeführt wurde. In Cypern ist in der Hyksoszeit, wie die schwarzen Henkelkännchen beweisen, noch nichts von mykenischem Einfluß zu spüren.

Für die 2. spätminoische und die mittelmykenische Periode, die Zeit des Palaststils und des älteren 3. Firnisstils, ist das Maketgrab in Kahun aus der Zeit Thutmosis' III. wichtig. Aus diesen Perioden stammen auch die Keftiudarstellungen in Theben, die ebenfalls größtenteils der Zeit Thutmosis' III. angehören. Im ganzen ist ungefähr die Zeit von 1550—1400 für diese Periode anzunehmen.

Die in Kreta und Griechenland gleiche, völlig stilisierte Vasenornamentik der 3. spätminoischen und der spätmykenischen Periode ist in Tell el Amarna durch zahlreiche Fragmente ins zweite Viertel des 14. Jahrhunderts festgelegt. Aus der Zeit Amenophis' IV. stammt auch wahrscheinlich das Berliner Holzbrettchen. Die Funde von Bügelkannen in Gurob aus der Wendezeit der 18. und 19. Dynastie entsprechen dieser Datierung; auf Leute des unter Merneptah in Ägypten eingebrochenen Turschastammes werden nur die letzten, schon entarteten Vasen in Gurob zurückgehen, die eine Parallelerscheinung zu der Philisterkeramik bilden. Im mykenischen Gebiet sind mehrere Kartuschen Amenophis' III. und seiner Gemahlin Teje in spätmykenischen Fundschichten zutage gekommen. Die 3. spätminoische und die spätmykenische Periode hat in Kreta und Griechenland von 1400 bis spätestens 1250 geherrscht; nur in Cypern scheint sie sich bis 1200 erhalten zu haben.

Noch im 13. Jahrh. setzt die Eisenzeit im griechischen Gebiet ein.[1]) Es beginnt eine Übergangsepoche, in der sich der geometrische Stil entwickelt. Mit den Völkerbewegungen gegen Ägypten stehen die Wanderungen in Griechenland in Zusammenhang. Als letzte Ausläufer der mykenischen Kultur sind die Philistervasen des 12. Jahrhunderts anzusehen.

Auf Grund der Chronologie der Gesamtentwicklung läßt sich die *Blütezeit der* einzelnen *Hauptfundstätten* der kretisch-mykenischen Kultur leicht bestimmen; für einige Plätze sind auch bestimmte Funde von chronologischer Bedeutung.

In *Knossos* bestanden im 4. Jahrtausend neolithische Ansiedelungen anscheinend ohne Steinbau; dieser kam dort sicher im 3. Jahrtausend in der frühminoischen Epoche auf; in der ersten mittelminoischen Periode kurz nach 2000 sind schon sehr gut konstruierte Bauten erkennbar. Der erste große Palast in Knossos wurde im 19. Jahrhundert zu Beginn der zweiten mittelminoischen Periode gebaut; in ihm herrschte Kamareskeramik, mit der die Abnubmeswazetuserstatuette aus der 12. Dynastie gefunden wurde. Ähnlichkeiten in der Architektur

1) Nach den jüngsten Untersuchungen Belcks, Zeitschr. f. Ethnologie 1908, 45 ff. sind die Kreter-Philister die Erfinder der Eisentechnik.

des ersten Palastes mit ägyptischen Bauten Amenemhets III., die Hall betont, entsprechen dieser Zeitbestimmung. Ein neuer, der zweite Palast, wurde an Stelle des ersten um 1700 zu Beginn der dritten mittelminoischen Periode gebaut; im Anfang des 16. Jahrhunderts, im Verlauf der ersten spätminoischen Periode, wurde er wieder umgebaut. Unter einer Mauer dieses letzten Umbaues lag die Chiankartusche, die aus dem 17. Jahrhundert stammt und daher eine frühere Datierung des Umbaues verbietet. Der neue Palast hat im 16. und 15. Jahrhundert während der zweiten spätminoischen Periode bestanden und die Blüte des nach ihm benannten Palaststils gesehen. Um 1400 bei Eintritt der dritten spätminoischen Periode wurde er zerstört; nur kleine Gebäudereste sind in dieser Periode noch bewohnt worden. Die beim Palast gelegene Nekropole von Zafer Papura setzt sich dagegen in der letzten Periode noch fort; in ihr wurde noch ein Skarabäus vom Ausgang der 18. Dynastie gefunden. Im 13. Jahrhundert, mit dem Ende der mykenischen Kultur, verödet die Stätte des knossischen Palastes gänzlich.

Der erste Palast in *Phaistos* wurde im 19. Jahrhundert gleichzeitig mit dem zu Knossos gebaut; gegen Ende des 17. Jahrhunderts in der ersten spätminoischen Periode entstand an seiner Stelle ein zweiter Palast, der um 1400 wieder unterging. Die Phaistos benachbarte Nekropole Liliana fällt auffallenderweise aber in die Zeit der spätmykenischen Periode nach 1400.

Daß *Hagia Triada* bei Phaistos schon vom 3. Jahrtausend an besiedelt war, beweist die frühminoische große Tholos und die Kamareskeramik unter dem Palaste. Dieser wurde jedoch erst gleichzeitig mit dem zweiten Palaste von Phaistos gegen Ende des 17. Jahrhunderts erbaut. Daß wenigstens einige Leute noch nach 1400 hier wohnten, wird durch den in einem spätmykenischen Grab nahe beim Palast gefunden Tejeskarabäus erwiesen.

Die drei Städte von *Phylakopi* auf Melos gehören nur dem 2. Jahrtausend an; die Aphidna- und Kamareskeramik der ersten und zweiten Stadt und der in der zweiten Stadt auftretende Naturalismus datieren die ersten beiden Städte in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends; die dritte Stadt mit typisch mykenischen Vasen nimmt etwa das dritte Viertel des 2. Jahrtausends ein.

Auf der starkbefestigten Burg von *Mykenä* muß nach den Funden der Schachtgräber wenigstens von 1700 an ein Herrschergeschlecht gewohnt haben, das dort gewiß auch einen Palast inne hatte. Dies Datum wird durch die Kamaresscherben und durch die eingelegten Dolche in den ältesten Schachtgräbern bedingt. Die Funde in den erhaltenen Palastruinen und in den Kuppel- und Kammergräbern beweisen die Besiedelung durch die ganze mykenische Epoche bis ins 13. Jahrhundert. Skarabäen und Kartuschen von Amenophis II., Amenophis III. und Teje auf der Akropolis und in der Unterstadt liefern denselben Nachweis. Aber auch zahlreiche nachmykenische Scherben sind auf der Akropolis, wenn auch nicht mehr in den Palastresten und in der Unterstadt gefunden worden, so daß Mykenä bis zur Zerstörung durch die Argiver in der Mitte des fünften Jahrhunderts nicht verödet gewesen zu sein scheint.

Wieweit eine Ansiedlung auf der Feste *Tiryns* zurückgeht, wird die Publikation der neugefundenen Keramik lehren; ein paar Kamaresvasen aus dem Anfang des 2. Jahrtausends hat schon Schliemann gefunden. Der Palast, dessen Megarontypus so ausgeprägt ist, gehört nach den Vasenfunden der mittel- und spätmykenischen Periode, also der Zeit vom 16. bis ins 13. Jahrhundert an. Auch in Tiryns sind zahlreiche nachmykenische, besonders Dipylonvasen gefunden worden, die Besiedelung auch in der Folgezeit beweisen.

Die wichtigsten Städte auf dem Hügel *Hissarlik* endlich sind durch ihre Beziehungen zur kretisch-mykenischen Kultur datiert. Troja II nimmt wegen seiner Berührungen mit der entwickelten frühminoischen Kultur die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends ein, wie Dörpfeld schon angenommen hat. Die in Troja VI und im Anfang von Troja VII importierte spätmykenische Keramik datiert die sechste und den Beginn der siebenten Stadt ins 14. und 13. Jahrhundert; Bügelkannen genau wie die des 14. Jahrhunderts aus Gurob sind in ihnen gefunden worden.

SYNCHRONISTISCHE TABELLE
MIT INDEX

Zeitgrenzen	Ägypten	Kreta
		Steinzeit
	Vor 3300 Vordynastische Zeit Negade: schwarze, eingeritzte Keramik S. 41 3300—2900 1. u. 2. Dynastie Abydos: schwarze glatte und rot bemalte Keramik S. 42 u. 43	Neolithische Kultur S. 11 Knossos: schwarze, z. T. eingeritzt Keramik Phaistos: gemalte Linearmuster
3000		
		Bronzezeit
	2900—2500 3.—5. Dynastie	1. frühminoische Periode S. 14 handgemachte, bemalte Keramik
	2500—2000 6.—11. Dynastie Mahasna: Knopfsiegel S. 44	2. u. 3. frühminoische Periode S. 14 Töpferscheibe Hagios Onuphrius u. Hagia Triada: Knopfsiegel S. 45 Kykladische Gefäßformen S. 38
2000		
	2000—1788 12. Dynastie Kahun und Abydos: Kamares- und Aphidnakeramik S. 46 Aufkommen der Spiralskarabäen S. 87	1. mittelminoische Periode S. 15 Anfänge der bunten Keramik 2. mittelminoische Periode S. 16 Blüte der Kamareskeramik 1. Palast in Knossos und Phaistos
	1788—1660 13. Dynastie	Abnubmeswazetuserstatue S. 61
1700		
	1675—1580 Hyksoszeit Jehudije: schwarze Henkelkännchen S. 49	3. mittelminoische Periode S. 17 Naturalismus. 2. Palast in Knosso Kartusche des Chian S. 62
	1580 Beginn der 18. Dynastie (Amosis) Waffen aus dem Aahotepgrab S. 92	1. spätminoische Periode S. 18 2. Palast in Phaistos Palast in Hagia Triada
1550		
	1580—1350 18. Dynastie 1501—1447 Thutmosis III. Kahun: Maketgrabvase S. 51 Keftiu S. 69	2. spätminoische Periode S. 19 Palaststil. Umbau in Knossos Isopatagrab: Steingefäße S. 59
1400		
	1411—1375 Amenophis III. u. Teje	Zerstörung der Paläste von Knoss und Phaistos
	1375—1358 Amenophis IV. Gurob und Tell el Amarna: spätmykenische Vasen S. 52 u. 54	3. spätminoische Periode S. 20 Zafer Papura u. Hagia Triada: Ska bäen S. 65
	1350—1200 19. Dynastie	Vasenornamentik von Firnisgrup
1250		
		Eisenzeit
	1200—1090 20. Dynastie 1198—1167 Ramses III. Philister S. 80 Jehudije: Philisterkeramik S. 85 Biban el Muluk: Ramsesgrab S. 97	Geometrische Dekoration S. 21 Entstellte Bügelkannen

belle mit Index

Griechische Inseln	Griechisches Festland	Asiatische Küste
	Steinzeit	
	Neolithische Kultur S. 12 Dimini, Sesklo, Phokis, Böotien bunt bemalte Keramik	
	Bronzezeit	
ere Kykladenkultur S. 23 Iarmoridole u. Steingefäße ugelgefäße u. Schnabel- kannen piralornamentik	Orchomenos II u. Tiryns S. 23 sogenannter Urfirnis Ausläufer d. älteren Kykladen- kultur	Troja I S. 21 Cypern, Ält. Nekropolen S. 24 Yortan S. 24 Troja II S. 21 Schatzfunde, Siegel, Idole Schnabelkannen, menschen- gestaltige Vasen
ıgere Kykladenkultur S. 25 hylakopi I Iattfarbige Linearorna- mentik hylakopi II Firnismalerei Vegetabilische Muster ıylakopi I/II u. Thera: Kamares- ware S. 36	Aphidna, Aegina, Argos S. 24 Aphidnakeramik Mattfarbige Linearornamentik Tiryns, Mykenä (Schachtgrab 4 u. 5), Elatea: Kamaresware S. 35	
hylakopi II ıturalistische Wandgemälde S. 35	Frühmykenische Periode S. 27 Schachtgräber in Mykenä Mattbemalte Keramik Firniskeramik Gruppe II/III 1 Goldschmuck Dolchklingen S. 91	Cypern, Kalopsida schwarze Henkelkännchen S. 50
hylakopi III laststilvasen S. 33	Mittelmykenische Periode S. 29 Paläste in Mykenä u. Tiryns Mykenä, Argos, Vaphio, Pylos, Thorikos: Palaststilvasen S. 32	
tmykenische Periode S. 31 ıylakopi III lysos (Rhodos) arabäus Amenophis' III. S. 65	Spätmykenische Periode S. 30 Paläste in Mykenä u Tiryns Kartuschen von Amenophis III. und Teje S. 64	Troja VI u. VII 1 S. 22 Milet S. 31 Cypern, Enkomi Skarabäus der Teje S. 66

2 und IV, Linearwerden der vegetabilischen Muster, Bügelkannen.

	Eisenzeit	
	Geometrische Dekoration S. 31 Fibeln Dipylonstil	Cypern, lokalmyk. Vasen S. 31 Palästina, Philisterkeramik S. 83

Lebenslauf.

Am 21. März 1886 wurde ich, Diedrich Fimmen, in Schaar bei Wilhelmshaven als Sohn des Kaufmanns Diedrich Fimmen und seiner Gemahlin Frieda geb. Lohe geboren. Ich bin evangelisch-lutherisch und oldenburgischer Staatsangehöriger. Nach vierjährigem Besuch der Gemeindeschule Neuende erhielt ich 9 Jahre lang meine weitere Schulbildung am Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Wilhelmshaven, das ich am 15. März 1905 mit dem Zeugnis der Reife verließ. In meinen ersten drei Semestern studierte ich in Tübingen hauptsächlich klassische Philologie und alte Geschichte; während der nächsten beiden Semester beschäftigte ich mich in Berlin außerdem mit Archäologie und deutscher Geschichte. Michaelis 1907 ging ich nach Freiburg i. Br., wo ich besonders das Studium der alten und mittleren Geschichte und der Archäologie fortsetzte und am 27. Februar 1909 das Rigorosum bestand. Folgenden Herren Dozenten habe ich als meinen Lehrern zu danken: in Tübingen Adickes, Busch, v. Fischer, Gundermann, Herzog, Jacob, Kornemann, v. Lange, Leuze, Schmid, v. Schwabe †; in Berlin Delbrück, Diels, Hintze, Hirschfeld, Lehmann-Haupt, Ed. Meyer, Norden, Paulsen †, Hub. Schmidt, v. Wilamowitz; in Freiburg Aly, Baumgarten, v. Below, Fabricius, Finke, Jolles, Thiersch, Thurneysen, Wahl. Herr Professor Dr. Fabricius gab mir die Anregung zu der vorliegenden Arbeit und unterstützte mich in der Anfertigung durch seinen Rat. Ihm und Herrn Professor Dr. Thiersch sage ich für die Förderung meines Studiums besonders aufrichtigen Dank. Sie ermöglichten mir während der Beschäftigung mit dieser Arbeit den Besuch der ägyptologischen Institute in Straßburg und Berlin; für die Erlaubnis zu deren Benutzung versichere ich die Direktoren dieser Institute, Herrn Professor Dr. Spiegelberg auch für mannigfache freundliche Auskunft, meines Dankes.